

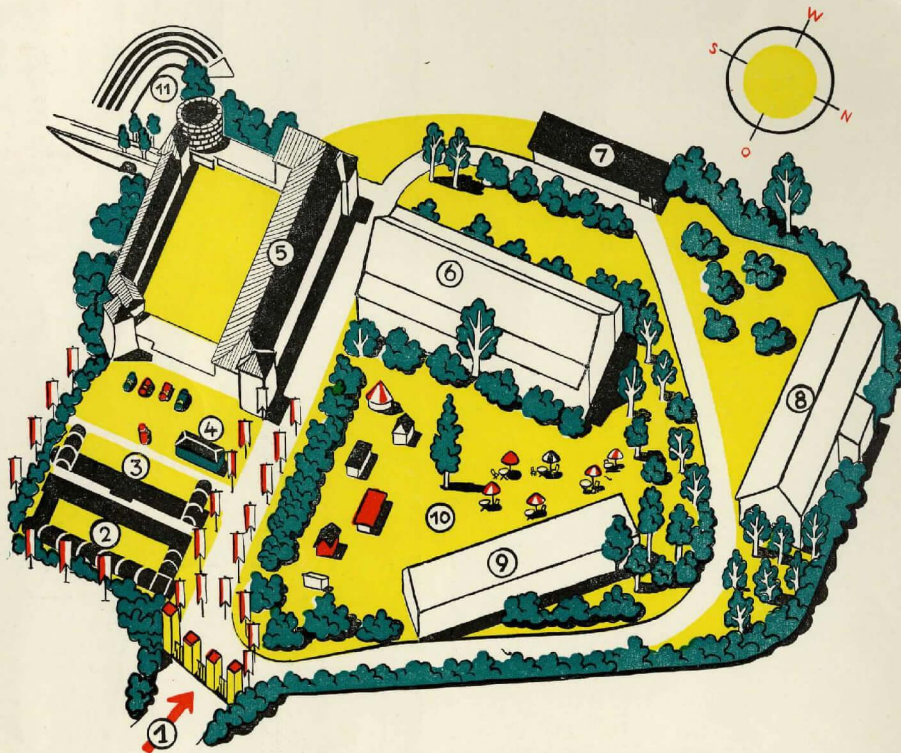
# D I N S - A L L E N

*Kreis Dinslaken-  
Wirtschaftsraum  
der Zukunft*

SPD 46 ↓ (19)

# AUSSTELLUNGSPLAN

DER KREIS DINSLAKENER WIRTSCHAFTSAUSSTELLUNG



- |   |                            |
|---|----------------------------|
| 1. Haupteingang                         | 6. Halle der Industrie     |
| 2. Ausstellung der Schachanlage Lohberg | 7. Toiletten               |
| 3. Ausstellung der Schachanlage Walsum  | 8. Ausstellungs-Gaststätte |
| 4. Ausstellungsleitung                  | 9. Ausstellungs-Kegelbahn  |
| 5. Kreishaus                            | 10. Freigelände            |
| 11. Burgtheater                         |                            |

## DENKSCHRIFT DES KREISES DINSLAKEN

Herausgegeben aus Anlaß der Heimatwoche des Kreises Dinslaken, in Verbindung mit der Kreis Dinslakener Wirtschafts-Ausstellung vom 20. Juni bis 1. Juli 1951

Alle Rechte vorbehalten ♦ Verantwortlich für den Text: Verein für Heimatkunde und Verkehr e. V., Kreis Dinslaken ♦ Gestaltung des allgemeinen Teils und verantwortlich für das Titelblatt: Nowea, Düsseldorf ♦ Gestaltung des Titelblatts: W. D. Zimmermann, Düsseldorf ♦ Zeichnung des Ausstellungsgeländes: Adolf Miebach, Dinslaken. ♦ Kreisreliefs: Helmut Bölter, Dinslaken ♦ Fotos: Kreisbildstelle Dinslaken ♦ Druck: Koeller & Franke, Dinslaken. ♦ Klichschneefertigung im Text: Klichschneefabrik Modler G. m. b. H., Gladbeck



# GELEITWORTE ZUR HEIMATWOCHE

## LANDKREIS DINSLAKEN

Entscheidend für die Entwicklung des Kreises ist die wirtschaftliche Stärkung seines Fundamentes und die Verbreiterung seiner wirtschaftlichen Grundlagen. Unser Bemühen ist, das Wirtschaftsgefüge aufzulockern, die Ansiedlung von Großbetrieben, vor allem von mittleren und kleineren Betrieben, zu einem Wirtschaftsgebilde vielschichtiger Gestalt und wechselreicher Art zu fördern. Es kommt insbesondere darauf an, unsern Kreis mit allen seinen Gemeinden anziehender zu machen, den Geschäftsvierteln eine neue Note zu geben, den Wohnungsbau, die Lebensfrage des Kreises, voranzutreiben, den Verkehr zu entwickeln und neue Mittelpunkte für das kulturelle und Gemeinschaftsleben zu schaffen. Es ist in unserer Zeit wieder nötig, die Augen aufzumachen und sich Ziele zu setzen. Es muß wieder Initiative entwickelt werden.

An sich sollte dieses Bemühen von der Gesamtheit, von der Gemeinschaft aller Bürger getragen werden. Denn es geht hier um ein Anliegen sowohl der Kreisgemeinschaft als auch jeder einzelnen Gemeinde. Wenn sich der Kreisverein für Heimatkunde und Verkehr zum Träger dieser Zielsetzung gemacht und die Initiative ergriffen hat, so ist das besonders anzuerkennen.

Er will mit der von der Nordwestdeutschen Ausstellungsgesellschaft durchgeführten Wirtschaftsausstellung nach innen und außen für die Wirtschaft des Kreises werben, zeigen, daß Handwerk, Handel und Gewerbe besondere Leistungen aufzuweisen haben, und daß im Kreise Dinslaken starke wirtschaftliche Triebkräfte tätig sind.

Der Kreisheimatverein und die Ausstellungsgesellschaft „Nowea“ erfüllen eine notwendige Gemeinschaftsaufgabe des Kreises. Das Interesse an dieser Heimat- und Wirtschaftsschau ist groß.

Wir hoffen, daß es nicht allein bei dem theoretischen Interesse bleibt, sondern daß gerade durch die Ausstellung jeder Bürger unseres Kreises sich bewußt wird, daß Gesundung und Entwicklung unserer Heimat nicht Sache der Bürokratie, sondern Anliegen und Aufgabe der ganzen Bevölkerung ist.

Wenn diese Erkenntnis in der gesamten Bürgerschaft des Kreises und der Gemeinden wächst und alle zur Mitwirkung und zum Anpacken anregt, dann hat die „Kadiwa“ uns den größten Dienst erwiesen.

Nicht das wirtschaftlich Sichtbare allein, sondern der Ansporn zum Impuls, zum zielbewußten Handeln und zum Mitschaffen aller Kreise, das sei der erhoffte größte Erfolg.

Verhoeven, Landrat

Dr. Becker, Oberkreisdirektor

## STADT DINSLAKEN

Durch das rasche Anwachsen von Bergbau und Eisenindustrie nahm das ursprünglich ländliche Stadtbild in zunehmendem Maße industriellen Charakter an. Trotzdem hat die Stadt im Gegensatz zu anderen Industriestädten ihr schönes Bild bewahrt.

Die Industrialisierung führte zu einem starken Bevölkerungszuwachs, so daß sich die Einwohnerzahl von 4006 im Jahre 1900 auf z. Z. 33 201 erhöhte.

An Einrichtungen zur Förderung der Kultur und Gesunderhaltung der Bevölkerung sind besonders das städt. Burgtheater und das städt. Schwimmbad nebst angrenzenden Waldungen und Sportplätzen zu erwähnen. Nicht zuletzt haben gerade diese Einrichtungen zur Förderung des Fremdenverkehrs beigetragen.

Wir wünschen allen Besuchern der „Kadiwa“ einen schönen und angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt, wie auch ein gutes Gelingen der Ausstellung.

Lantermann, Bürgermeister

Welk, Stadtdirektor

## GEMEINDE WALSUM

Walsum, die aufstrebende Industriegemeinde mit der großen Rheinfront, ist erst um die Jahrhundertwende von der Industrie erfaßt worden. In Zusammenarbeit zwischen Kommune, Industrie, Wirtschaft und Bevölkerung konnte die Entwicklung der Gemeinde im Laufe der Jahre planvoll gelenkt werden.

Das äußere Gesicht Walsums wird bestimmt durch großräumige Wohnsiedlungen, Zechen, Fabrikanlagen und noch freiliegende Flächen.

Wenn heute der Versuch unternommen wird, die ganze Kreisbevölkerung für die zukünftigen Aufgaben zu interessieren, so begrüßt gerade die Gemeinde Walsum dieses Vorhaben besonders herzlich, weil die Heimatwoche geeignet ist, das natürlich vorhandene Heimatgefühl zu wecken und zu stärken. Die Heimatverbundenheit der Bevölkerung ist das beste und sicherste Fundament, auf dem sich ein Aufbau organisch entwickeln kann.

Deshalb wünscht Walsum allen Bestrebungen, die unsere Bevölkerung mit der Heimat verbinden sollen, besten Erfolg.

Faltinski, Bürgermeister

Weimer, Gemeindedirektor

## GEMEINDE VOERDE

Wem schlägt das Herz nicht wärmer, wenn das Wort „Heimat“ ertönt. Mit seinem Erklingen steigen bei jedem Menschen eine Menge Empfindungen auf, die sich als Erinnerungen um etwas ihm Ureigenes ranken. Er denkt an jenen Ort, zu dem er sich hingehört fühlt, wo er sich einstmals geborgen wußte.

Im Gegensatz zur stillen Heimatliebe steht das laute Hasten unserer Zeit, und damit zeigt sich die Gefahr, die unserem modernen Leben im Zeichen einer sich immer mehr steigenden Technisierung droht: daß das Empfinden für die Heimat verkümmert.

Darum ist es zu begrüßen, daß uns allen die hiesige Heimat in ihrer Schönheit und Eigenart in eindringlichster Weise vor Augen geführt wird. Mögen alle, die sich bereits zu dieser Heimat bekennen, sie um so bewußter lieben, und mögen alle, denen sie zunächst nur eine Stätte ihres Daseins ist, sie dereinst ihre Heimat nennen.

Küttemann, Bürgermeister

Dr. Sinz, Gemeindedirektor

## AMT GAHLEN

Der Rat und die Verwaltung des Amtes Gahlen sehen in der Initiative der Bürgerschaft eine echte und tätige Unterstützung bei der Lösung der schweren Aufgaben der Gegenwart. Aus diesem Grunde begrüßen wir die Gelegenheit anläßlich der „Kadiwa“, der Bevölkerung des Landkreises Dinslaken und den vielen Gästen einen Ausschnitt aus dem pulsierenden Wirtschaftsleben unseres Heimatgebietes zeigen zu können.

Die „Kadiwa“ wird zeigen, daß das Gebiet an Rhein und Lippe einen eigenen Akzent besitzt. Fleiß und Zähigkeit haben die Vergangenheit unseres Gebietes gekennzeichnet. Sie werden auch unsere Zukunft bestimmen.

So mag der Besucher der Ausstellung erkennen, daß sich ein jeder intensiv bemüht, die Auswirkungen des Krieges zu überwinden, um mit Lebensmut und Beharrlichkeit der Heimat zu dienen.

Gerpheide, Bürgermeister

Sander, Amtsdirektor



# 700 JAHRE LAND DINSLAKEN

Wilhelm Dittgen, Verein für Heimatkunde und Verkehr

Schon seit annähernd 700 Jahren ist Dinslaken der Verwaltungsmittelpunkt eines Landstriches, der im Mittelalter zeitweilig fast den ganzen rechtsrheinischen Besitz der Klever Herzöge umfaßte und von der Reichsstadt Duisburg bis weit in den Kreis Rees hinauf reichte. Überhaupt haben die Klever Herzöge Dinslaken erst zum Zentrum dieses Landes gemacht, das in der Geschichte des Herzogtums immer eine besondere Rolle spielte.

Das Herzogtum Kleve besaß 1267 erst einzelne Höfe in der Dinslakener Umgebung (z. B. Gahlen und Hünxe), später dann die Gerichtsbarkeit einiger anderer Orte (wie Walsum, Eppinghoven und Götterswickerhamm). Es hat noch Jahrzehnte gedauert, bis die Klever ein zusammenhängendes Gebiet zwischen Lippe und Ruhr unter ihre Herrschaft gebracht hatten. Kleve ging gleich daran, Dinslaken auszubauen und zu befestigen, um ein strategisches Gegengewicht gegenüber dem Kölnischen Holten zu bekommen. Linksrheinisch saßen die Kölner schon von Bacharach bis Rheinberg. Kleve sicherte sich auf der rechten Rheinseite durch einen starken Grenzschutz.

## Graf Dietrich VII. erhob im Jahre 1273 Dinslaken zur Stadt mit Mauerrecht.

Die Bedeutung als Vorort des umliegenden Landes hat Dinslaken erst bekommen, als es der Witwe des 1310 gestorbenen Grafen Otto von Kleve, Mathilde mit einigen Gerichten als Wittwensitz verschrieben wurde. Mathilde nannte sich „Herrin von Dinslaken“. Da in dem Besitz der Gräfin Mathilde einige der um Dinslaken liegenden Gerichte mit einbegriffen waren, hielt sie sich schon 1317 einen Amtmann. Damals taucht zum erstenmal der Begriff des „Landes Dinslaken“ in den überlieferten Urkunden auf.

Nachdem Mathilde sich dann gegen eine Jahresrente zum Verzicht auf Burg, Stadt und Land Dinslaken bereitfand und der jüngere Bruder Johann seine Ansprüche darauf in einem Vertrag vom 22. Februar 1338 an den Grafen Dietrich abgetreten hatte, begann dieser erst den um Dinslaken gelegenen Besitzstand fester zusammenzuschließen und durch Neuerwerbungen, teils auf friedlichem Wege, teils in Fehden abzurufen. Aus dieser Zeit, aus dem Jahre 1354, ist uns zuerst der Name eines Amtmannes überliefert. Es war Gerhard Preut. Er nennt sich „officiatus communis terre Dynslacensis“, was in anderen Urkunden im damaligen Deutsch „Amtmann in den alingen Lande van Dincelaken“ wiedergegeben wird. Diese Amtmänner führten später den Titel „Drost“. Sie waren die Oberichter in ihrem Bereich, hatten die Grenzen des Amtes zu sichern und für Ordnung zu sorgen.

In einer offiziellen Erklärung des Herzogs Adolf aus dem Jahre 1429 wurden zum Land Dinslaken gerechnet:

Burg und Stadt Dinslaken mit den Kirchspielen Hiesfeld, Walsum, Götterswick, Spellen, Hünxe,

Gahlen, Hamborn, Beeck, Sterkrade und Meiderich. Das Drostenamnt Dinslaken ist dann später aus den Ämtern Dinslaken, Wesel-Schermbek, dem Amt auf dem Braem und der Reichsstadt Duisburg allmählich zusammengeschweißt worden. Eine Zeitlang war das Amt Bislich-Mehr-Rhenen auch damit verbunden, jedoch nur in Personalunion. Seit dem 15. Jahrhundert bestand das Drostenamnt aus den Richterämtern Beeck, Meiderich, Dinslaken, Götterswickerhamm, Schermbek und Hünxe.

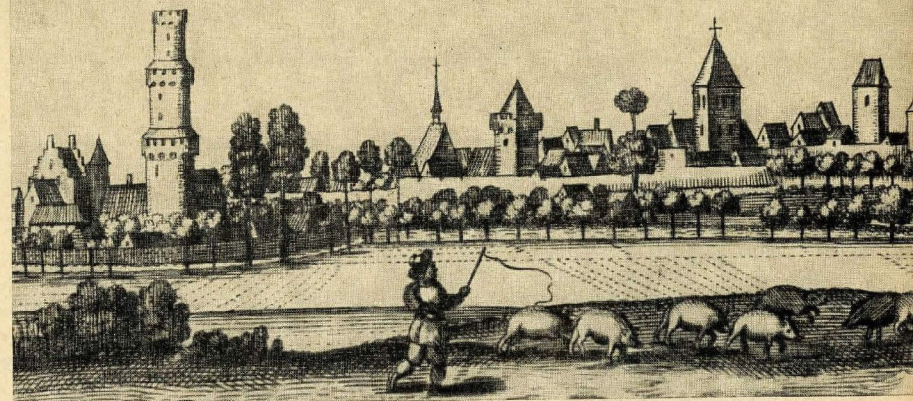
Die häufige Abzweigung des Landes Dinslaken vom linksrheinischen klevischen Stammesbesitz ist sicherlich die Ursache, daß Dinslaken immer ein Sonderdasein führte. Das Dinslakener Gebiet trat nach 1400 immer mehr als selbständiges Territorium neben das Herzogtum Kleve und die Grafschaft Mark. Es wurde nur noch vom Land Dinslaken gesprochen, dem zur Zeit seiner größten Ausdehnung selbst die Reichsstadt Duisburg untergeordnet war.

Nachdem im Jahre 1609 der letzte klevische Herzog Johann Wilhelm im Wahnsinn gestorben war, kam Kleve und damit auch das Amt Dinslaken im Vergleich von Xanten (1614) an Brandenburg. Zunächst blieb die Einteilung des Gebietes bestehen. Erst unter Friedrich II. wurde die Einteilung des Landes neu gestaltet. Er hob die 30 Ämter und die 27 Herrlichkeiten auf und teilte das Klevische Land in drei Kreise auf, Kleve, Emmerich und Wesel, über die Landräte nach dem Muster der östlichen Provinzen gesetzt wurden.

Dinslaken bildete einen sogenannten Rezepturbezirk. Außerdem bestand in Dinslaken eine Rentei, der die Verwaltung der Domänen oblag und die als eine der letzten im Düsseldorfer Bezirk bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bestanden hat. Eine Änderung der Verhältnisse trat im März 1806 ein, als Napoleon das Herzogtum Berg und den rechtsrheinischen Teil von Kleve zum Großherzogtum vereinigte und seinem Schwager Murat übergab. 1808 wurde es in 4 Departements eingeteilt. Dinslaken gehörte zum Departement Rhein und innerhalb dieses Bezirks zum Arrondissement Essen. Darin bildete es einen Kanton.

Grundlegend änderte sich die Lage am 30. April 1815 durch eine Verordnung Friedrich Wilhelms III. über die Neueinteilung Preußens. Die Preussischen Besitzungen am Rhein wurden in die beiden Provinzen Niederrhein und Jülich-Kleve-Berg aufgeteilt. Jülich-Kleve-Berg bestand aus den Regierungsbezirken Jülich, Aachen und Kleve. Dinslaken bildete einen Kreis im Regierungsbezirk Kleve, der aus 7 Bürgermeistereien: Dinslaken Stadt und Land, Götterswickerhamm, Holten, Ruhrort, Gahlen, Schermbek und Duisburg bestand. Erster Landrat des Kreises war der Geheime Kriegsrat von Buggenhagen auf Bärenkamp.

## Dynslaken.



Stadt Dinslaken um 1600

Bereits im Januar 1822 war die Regierung in Kleve aufgelöst und mit der Düsseldorfer zusammgelegt worden. Die Folge war eine neue Kreiseinteilung. Aus den Kreisen Dinslaken und Essen wurde durch Kabinettsorder vom 27. September 1823 der neue Kreis Duisburg gebildet. Seit 1873 gehörte Dinslaken zum Kreis Mülheim-Ruhr und seit 1887 zum Kreis Ruhrort.

Diese häufigen Neuaufteilungen waren die Folge der wachsenden Industrialisierung und der steigenden Bevölkerungszahlen.

Nachdem 1905 Ruhrort, Meiderich und Beeck nach Duisburg eingemeindet worden waren, siedelte am 1. April 1909 die Kreisverwaltung von Ruhrort nach Dinslaken über und das Restgebilde erhielt wieder den Namen „Landkreis Dinslaken“. Er umfaßte die Bürgermeistereien Hamborn, Sterkrade, Dinslaken, Voerde, Gahlen und die Landgemeinden Hiesfeld und Walsum. Der Kreis zählte bei seiner Entstehung 180 000 Einwohner. 1911 schied die Landgemeinde Hamborn, als sie Stadtrechte erlangt hatte, mit 102 000 Einwohnern aus dem Kreise aus. Als dann 1917 auch noch Sterkrade mit Holten den Kreisverband verließ, erhielt der Kreis im wesentlichen seine heutige Gestalt.

Wie schon oben angedeutet, bestimmte seit der Jahrhundertwende die Industrie die weitere Entwicklung des Kreises Dinslaken. Sie kam von Süden und faßte in Walsum und der Stadt Dinslaken Fuß. Eine Entwicklung begann, die zwar durch den Krieg und seine Auswirkungen zeitweilig unterbrochen

wurde, aber heute noch im schnellen Flusse ist. Schon bilden sich auch im Norden des Kreises (Babcock-Werke Friedrichsfeld) neue industrielle Schwerpunkte, die eine weitere Phase einleiten.

Kurz sei die Entwicklung in einigen Zahlen erläutert. 1821 wohnten im Bereich des heutigen Kreises Dinslaken 9376 Personen. Dinslaken war damals der am dünnsten besiedelte Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf. 1883 waren es schon 16 295 Einwohner. Bis 1910 hatte sich die Einwohnerzahl schon wieder mehr als verdoppelt und überschritt die 36 000. 1925 wurden bereits 61 000 gezählt und heute hat der Kreis Dinslaken schon mehr als 82 000 Einwohner. Von dieser Entwicklung wurden vor allem Walsum und Dinslaken erfaßt. Später kam auch Voerde an die Reihe. Unberührt bleibt das Amt Gahlen mit seinen weiten Wäldern und herrlichen Naturschönheiten.

Dieses von der Industrie verursachte Ansteigen der Bevölkerungszahlen hatte eine vollkommen neue Bevölkerungsstruktur zur Folge. Vor der Jahrhundertwende waren noch etwa 90% der Einwohner in der Landwirtschaft beschäftigt. Heute hat sich das Bild vollkommen gewandelt. Etwa 75% der Bevölkerung sind in Industrie und Handwerk tätig, während die Landwirtschaft nur noch 10% beschäftigt.

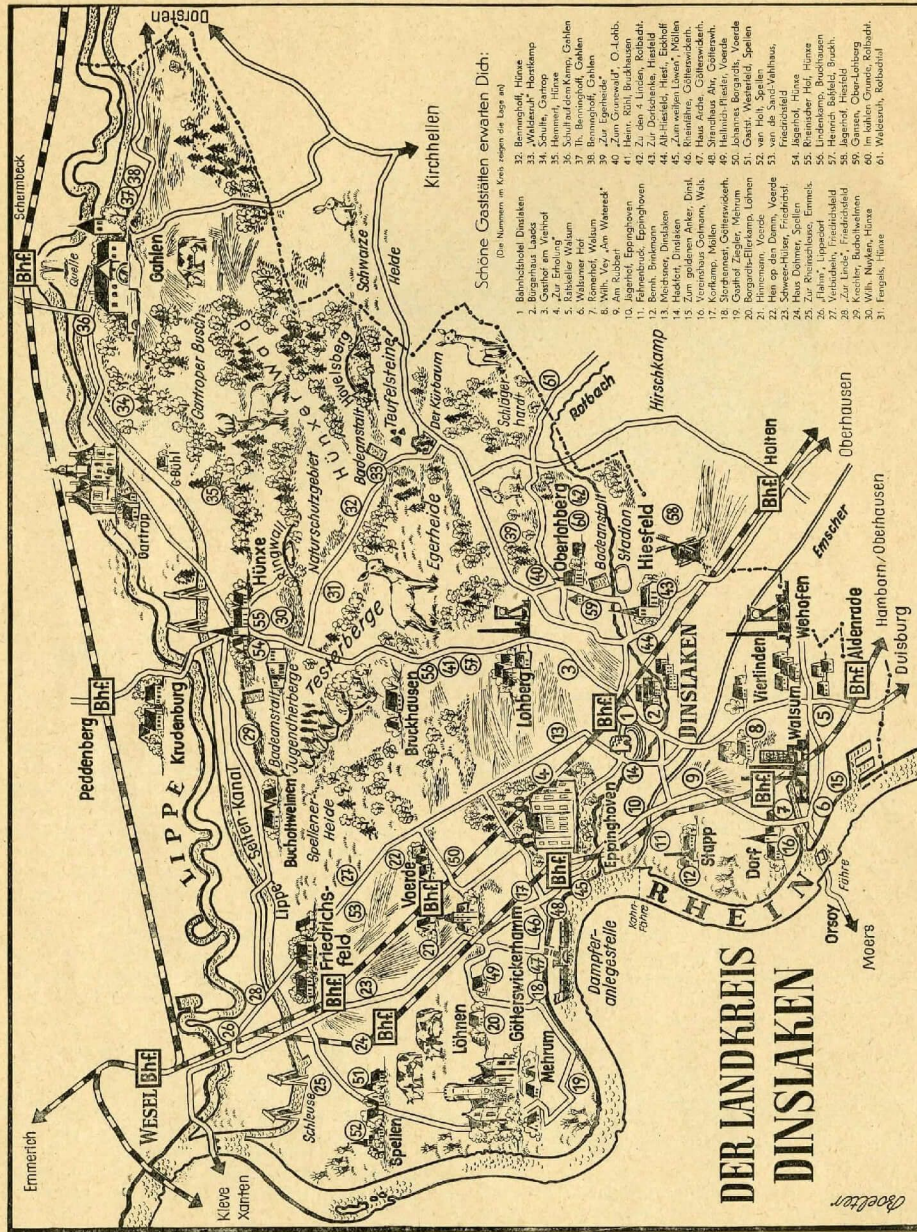
Noch ist die Entwicklung nicht abgeschlossen, die dem ländlich-verträumten Landkreis die starken Impulse wirtschaftlicher Entfaltung gab und ihn zum Industrieland der Zukunft machte.



# DIE WIRTSCHAFT IST UNSER SCHICKSAL

KREIS DINSLAKEN, ZUKÜNFTIGER WIRTSCHAFTSRAUM ZWISCHEN LIPPE U. EMSCHER

Kreis-Syndikus Adolf Urban



Schöne Gasstationen erwarten Dich:  
(Die Nummern im Kreis zeigen die Lage an)

1. Balmischel Dinslaken
2. Burgmaus Laede
3. Grotter im Viehfeld
4. Kalkbühl
5. Kalkbühl
6. Kalkbühl
7. Kalkbühl
8. Kalkbühl
9. Kalkbühl
10. Kalkbühl
11. Kalkbühl
12. Kalkbühl
13. Kalkbühl
14. Kalkbühl
15. Kalkbühl
16. Kalkbühl
17. Kalkbühl
18. Kalkbühl
19. Kalkbühl
20. Kalkbühl
21. Kalkbühl
22. Kalkbühl
23. Kalkbühl
24. Kalkbühl
25. Kalkbühl
26. Kalkbühl
27. Kalkbühl
28. Kalkbühl
29. Kalkbühl
30. Kalkbühl
31. Kalkbühl
32. Barmhoff, Hinx
33. "Walters", Hinx
34. Schulze, Grotter
35. Schulze, Grotter
36. Schulze, Grotter
37. Th. Barmhoff, Grotter
38. Barmhoff, Grotter
39. Barmhoff, Grotter
40. Barmhoff, Grotter
41. Hinx, Rühl, Bruchhausen
42. Zu den 4 Linden, Kolbald
43. "Zur alten Linde", Kolbald
44. Alt-Hiesfeld, Heer, Eickhoff
45. "Zum weiden Linsen", Möllen
46. Kriemhilds, Götterwalden
47. "Zur alten Linde", Möllen
48. "Zur alten Linde", Möllen
49. Hiesfeld-Pfeiler, Voerde
50. Johannes, Bergdorf, Voerde
51. Johannes, Bergdorf, Voerde
52. van der Sand-Vahlhaus, Spelen
53. van der Sand-Vahlhaus, Spelen
54. Friederichs, Spelen
55. Reinhardt, Hinx
56. Lindenkamp, Bruchhausen
57. Hiesfeld, Bruchhausen
58. Hiesfeld, Bruchhausen
59. Gansse, Oberlohberg
60. Im kalten Grunde, Kolbald
61. Walden, Kolbald

## DER LANDKREIS DINSLAKEN

### Grundlagen der Entwicklung

Der Kreis Dinslaken ist verhältnismäßig spät, nämlich erst um die Jahrhundertwende, von jener Entwicklung des Bergbaus und der Eisenindustrie erfaßt worden, die Städte, wie Duisburg, von 4508 Einwohnern im Jahre 1816 auf 271 790 im Jahre 1929 empor schnellen, gleichzeitig aber auch den „Ruhrkohlenpott“ wuchern ließ, wie er uns durch Beispiele in nächster Nähe geläufig ist. Im Hinblick auf dieses Bild, dessen Unschönheiten der Ruhrsiedlungsverband ständig zu mildern versucht, haben Vertreter der Landwirtschaft und Heimatfreunde das Wort von der „zerstörenden und Wüste schaffenden Industrie“ geprägt. Das scheint auf den ersten Blick hin nicht unberechtigt zu sein, da die „Wüste“ nicht nur im Landschaftsbild, im Absinken des Grundwasserspiegels und der Verschmutzung der Gewässer ihren Ausdruck findet, sondern sich auch Folgewirkungen dieser Art in der ungleichmäßigen und ständig spannungsgeladenen Bevölkerungsstruktur bemerkbar machen. Es läßt sich aber andererseits nicht bestreiten, daß jene Industriegemeinden, nicht ausschließlich Bergbaugemeinden, was die Finanzkraft anbetrifft, wesentlich stärker sind als die reinen Landkreise und daß sie in den freiwilligen Aufgaben, die der Selbstverwaltung ihr Gepräge geben, weitaus mehr leisten können als letztere.

Das Ergebnis dieser größeren Leistungsfähigkeit schlägt sich nieder in der sogenannten städtischen Kultur — oft nur Pseudokultur — die zusammen mit den niedrigeren Lebenshaltungskosten der Städte einen leider nicht zu bestreitenden Sog auf die Bevölkerung der Landgemeinden ausübt und die starke Landflucht veranlaßt. Demgegenüber sind die reinen Landkreise mehr oder minder auf das Wohlwollen des Finanzministers im Finanzausgleich angewiesen und müssen bei den zunehmend unausgeglichenen Haushalten bei den freiwilligen Aufgaben in einem Ausmaß Beschränkungen vornehmen, die den notwendigen Lebensinteressen und der Wohlfahrt ihres Raumes nicht mehr gerecht werden. Auf diese Weise müssen sie auf die Dauer leistungsmäßig gegenüber den Großstädten ständig absinken. Hieraus ergibt sich, daß nur eine gesunde Verbindung von Industrie und Landwirtschaft die Leistungsfähigkeit der Landgemeinden und Kreise heben und die oben aufgeführten Schäden vermeiden kann.

### Kein Lippe-Kohlenpott?

Durch den verspäteten Eintritt des Kreises Dinslaken in die moderne Industriegewirtschaft ist, was das Landschaftsbild anbetrifft, nicht viel versäumt worden. Er hat seine Ursache in den gegebenen Bedingungen des Ruhrbergbaus, der nach Norden in den Kreis Dinslaken wandert, und dem sich allmählich bemerkbar machenden Erweiterungsbedürfnis der eisenschaffenden Industrie, die dem Bergbau folgt. Für die nahe Zukunft bahnt sich jedoch, jetzt schon im östlichen Nachbarreis sichtbar, eine Entwicklung an, die den Raum zwischen Emscher und Lippe als „neues Industriegebiet“ kennzeichnet, die

aber dank einer sachkundigen Raum- und Wirtschaftsplanung aller beteiligten Stellen nicht zum „Lippe-Kohlenpott“ führt. Die historische Entwicklung der Industrie des Kreises, auf die im einzelnen nicht eingegangen werden soll, ist untrennbar mit den Namen August Thyssen und Julius Kalle verknüpft. Letzterer baute im Jahre 1897 in Dinslaken das Bandeisenschwanzwerk, das für den gesamten Kreis, insbesondere die Stadt Dinslaken, das wirtschaftliche Rückgrat darstellt und sich zum modernsten Bandeisenschwanzwerk Europas entwickeln sollte. Das Geschick des Werkes ist mit dem seines Erbauers, Julius Kalle, auf das engste verbunden gewesen. Julius Kalle, der Wohltäter der Stadt und vieler ihrer Bürger, mußte die Demontage und Vernichtung seiner Lebensarbeit aus nächster Nähe in einer kümmerlichen Notwohnung, die er nach Beschlagnahme seines Hauses beziehen mußte, erleben; er hat sie nicht überlebt.

Um die gleiche Zeit wurde im Norden Dinslakens der Schacht Lohberg niedergebracht, dem 1926 im Süden der Schacht Walsum folgte. Ersterer gehört zu den ergiebigsten der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, letzterer zu den modernsten (sowohl betriebswirtschaftlich als auch technisch) seiner Art und wird vor allem der Entwicklung der Industrie der Gemeinde Walsum in den nächsten Jahrzehnten im Verein mit den Aschaffener Zellstoffwerken, der weltbekannten Rheinwerft und dem Hafen Walsum das Gepräge geben.

### Eisen folgt der Kohle

Aber nicht nur die Großindustrie hat die wirtschaftliche Entwicklung weitergetrieben, sondern auch eine tatkräftige, mittlere Unternehmerschaft hatte die Zeichen der Zeit erkannt und namhafte Unternehmungen gegründet. Es sind dies unter anderem die Firmen Steinhoff und Meyer. Für die Anlage dieser Betriebe sprach im Hinblick auf den Standort die naturgegebene Rohstoff- und Verkehrslage des Kreises. Die im Jahre 1939 erfolgte Niederlassung der Schuhfabrik Hoffmann, Kleve, dagegen schöpfte zu einem Teil das im Kreise vorhandene Arbeitspotential an weiblichen Arbeitskräften aus, das eine Folge der vorausgegangenen Industrialisierung und des Lohberger Bergbaues war. Eine glückliche Lösung, da sie einmal brachliegende, weibliche Arbeitskräfte produktiven Zwecken zuführte und zudem eine nachhaltige Einkommensverbesserung — in Notzeiten eine gewisse Krisenfestigkeit — für die betreffenden Familien unter gleichzeitiger Entlastung der öffentlichen Haushalte bewirkte.

Es ist wichtig, nicht zu vergessen, daß auch in Zukunft die sich besonders in den Räumen Dinslaken und Walsum abzeichnende starke Vermehrung der Arbeitskräfte im Bergbau derartige volkswirtschaftspolitische Maßnahmen erfordert, die nicht nur von den betreffenden Gemeinden, sondern vor allem auch vom Lande und der Wirtschaft selbst bewußt gefördert werden sollten.



## DIE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG

### Industriegelände

Auf dieser Struktur, wie sie etwa zu Beginn des 2. Weltkrieges vorlag, baut sich eine neue Entwicklungslinie auf, die das Rhein-Lippe-Dreieck zu den besten Hoffnungen berechtigt. Sie läßt sich natürlich nicht auf einen bestimmten Zeitraum festlegen, da eine Reihe unbestimmbarer Komponenten wie Außenpolitik, Kapitalversorgung und Investitionspolitik mitwirken. Für sie sprechen aber verschiedene Gründe: Die Raumbiegung der deutschen Babcock- und Wilcox-Dampfkesselwerke Oberhausen z. B. hat in den letzten Monaten zu einer größeren Werkserweiterung ihres Betriebes in Friedrichsfeld geführt, die ihre nachhaltigen Auswirkungen für die Gemeinde Voerde und den dortigen Arbeitsmarkt schon jetzt zeigt. Der Kreis Dinslaken hat für ähnlich gelagerte Fälle entsprechendes Gelände zur Verfügung.

### Rhein und Kanal

Der nach Norden fortschreitende Bergbau macht den Abtransport der Kohlen im Hinblick auf die durch den internationalen Wettbewerb in Verbindung mit dem Schumanplan zwangsläufig notwendig werdenden Rationalisierungsmaßnahmen zu einem Problem ersten Grades. Insbesondere sind die Transportkosten für die Kosten- und Preisgestaltung und damit für den Wettbewerb von größter Bedeutung. Der vorhandene Lippe-Seiten-Kanal (Wesel-Datteln-Kanal) löst dieses Problem infolge seiner fracht- und zeitgünstigen Lage gegenüber dem Rhein-Herne-Kanal glänzend.

Der Kreis Dinslaken und die Anlieger des Kanal-mündungsgebietes, das im übrigen — zur Berichtigung irrtümlicher Pressemeldungen — auf dem Gebiete der Gemeinde Voerde, also im Kreise Dinslaken liegt, sind im Begriff, dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Der Kreis Dinslaken seinerseits hat längs des Kanals entsprechendes Industrie- und Wirtschaftsgelände ausgewiesen und hält es für die kommende Entwicklung vorrätig.

Die Kanalfront des Kreises beträgt 24,3 km, die Rheinfront 22 km. Die in unmittelbarer Nähe des Hafens liegende und ausbaufähige Eisenbahnkreuzung in den beiden Grundhimmelsrichtungen ist in Verbindung mit der im Wiederaufbau befindlichen Eisenbahnbrücke über den Rhein und dem geplanten Ausbau der bereits in den Brückenfundamenten und Widerlagern fertiggestellten Trasse der Reichsautobahn Holland—Ruhrgebiet der gegebene Mittelpunkt für das Speditions- und Frachtgewerbe. Bei Verwirklichung der Pläne dürfte dann automatisch eine Ansiedlung weiterer ergänzender Gewerbezweige folgen.

### Bodenschätze: Kohle, Salz, Sand und Ton

Die im Norden des Kreises, abgesehen von Kohle und Salz lagernden Sand- und Tonvorkommen größten Ausmaßes, die z. Z. von den Westfälischen Sand- und Tonwerken, Dorsten, ausgebeutet werden, sind Wertstoffe höchster Bedeutung. Da sie von der breiten Öffentlichkeit in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung nicht genügend gewürdigt werden, werden sie hier etwas ausführlicher behandelt. Insbesondere

harren die riesigen Tonvorkommen noch ihrer Aufschließung und Nutzbarmachung.

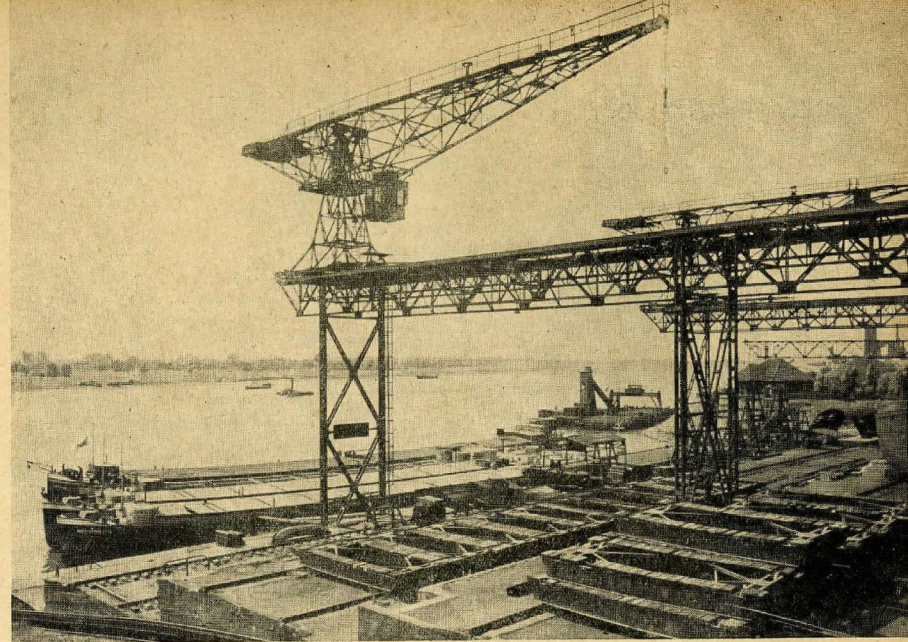
Gerade aus Sand und Ton lassen sich für die vielseitigsten Verwendungszwecke viele Erzeugnisse herstellen, die den Ansatz einer entsprechenden Industrie ermöglichen. Insbesondere bieten sich für die Keramik bei einer richtigen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis noch sehr viele Möglichkeiten.

Aus der Analyse ergibt sich, daß der Schlammton sich sehr gut zu steinzeugartigen Waren verarbeiten läßt. Die auch in diesem Falle äußerst günstige Verkehrs-, Rohstoff- und Frachtenlage am Kanal zusammen mit dem Vorhandensein der nötigen Arbeitskräfte dürfte die Ansiedlung von Betrieben besonders für den Export empfehlenswert machen.

### Kombination: Industrie und Landwirtschaft

Die finanzielle Schwäche der Landgemeinden liegt in dem schwachen Eigensteuereinkommen, besonders bei der Gewerbesteuer. Die schwache Steuerleistung ist auf die im Verhältnis zur Industrie geringe Rentabilität der Landwirtschaft zurückzuführen. Wenn es gelingt, die Landwirtschaft mit irgendeiner Industrie in der Weise zu verkoppeln, daß geeignete Fertigungsbetriebe, die nur im Winter arbeiten, in den Landgemeinden errichtet werden, dann dürfte infolge der Einkommensteigerung der Landflucht viel entscheidender Einhalt geboten werden, als es bisher der Fall war. Es könnte sich z. B. um die Fertigung von saisonbedingtem Kraftfahrzeugzubehör oder andere Artikel handeln, die einer nicht konstanten bzw. einer Stoßnachfrage begegnen und keinen allzu großen Investitionsbedarf haben. Entsprechende steuerpolitische und wirtschaftspolitische Maßnahmen, die vor allen Dingen den Fixkostenanteil dieser Betriebe senken, würden hier bestimmt Erfolg erzielen und der Bevölkerungszusammenballung an bestimmten Orten entgegenwirken. Hier ist der richtige Ansatzpunkt für eine „Steuerung“, die auch den schwergeschädigten Landkreisen, denen bisher, abgesehen von den Grenzlandkreisen, keine nennenswerte produktive Hilfe zuteil geworden ist, gerecht wird.

Wie sehr den Grenzlandkreisen geholfen worden ist, mag hier nur an einem Beispiel erläutert werden. Lt. Industriebericht für den Monat Januar 1951 hat der Kreis Rees mit 3728 Arbeitern bei einem Arbeitslohnaufwand von 1 203 430 DM bei 931 405 Arbeiterstunden einen Gesamtsatz von 22 541 981 DM erzielt. Demgegenüber hat der Kreis Dinslaken mit 2613 Arbeitern bei einem Arbeitslohnaufwand von 816 825 DM bei 566 497 Arbeiterstunden nur einen Umsatz von 7 428 214 DM erzielt. Was das Einkommen für die Arbeiter und an für die Gemeinden so wichtige Gewerbesteuer bedeutet, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Gerade für den Kreis Dinslaken sind derartige Hilfen erforderlich, da es ihm bis heute noch nicht gelungen ist, den schweren Verlust des Bandenisenwalzwerkes durch neue Industrien wirtschaftlich wieder auszugleichen. Es sind hoffnungsvolle Ansätze in den Firmen Pintsch und Rötzel vorhanden, sie können aber infolge ihres ungeheuren Kapitalbedarfs vorerst bei weitem nicht den Ausfall dieses Werkes ersetzen, das 30% der deutschen Kapazität an Bandenisen, 20% bei Feinblechen und 50% bei Konservenband darstellte.



Rheinwerft Walsum

Wenn man bedenkt, daß allein das Steuereinkommen dieses Werkes 50% der Haushaltsausgaben der Stadt Dinslaken deckte, dann ergibt sich, daß Dinslaken relativ die schwerstgeschädigte Stadt ist und schwerer getroffen wurde als Essen oder Duisburg, da bei diesen Städten nicht ein Werk allein die Lebensgrundlage darstellte.

Es mutet merkwürdig an, daß zwar die Schachtanlagen kosten- und mengenmäßig für die Kohleversorgung des Westens von großer Bedeutung sind, daß aber der Segen dieser Arbeit den Betriebsgemeinden in Form von Haushaltsdefiziten und den anderen Kreisen in Form erhöhter Umsätze mit entsprechendem Steuereinkommen zugute kommt. Man darf also nicht allein aus politischen Beweggründen das Schwergewicht der Remontagemassnahmen in die reinen Industriegemeinden legen, die sich nachweislich schon weitgehend von ihren Schäden erholt haben.

Im Hinblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten und die augenblickliche Lage, die eindeutig im Zeichen der Rationalisierung steht, ergibt sich, daß nur durch eine zweckmäßige Zuführung von geeigneten Mittel- und Kleinindustriebetrieben ein gesundes Gleichgewicht innerhalb der Stadt- und Landkreise herbeigeführt werden kann.

Darüber hinaus wird aber die zu erwartende Veränderung in der europäischen Wirtschaftsstruktur bedingt durch den Schumanplan und den kommenden Wettbewerb den weitsichtigen Unternehmer und Wirtschaftspolitiker veranlassen, das Kostengefüge seines Betriebes besonders im Hinblick auf Rohstoff-

und Transportlage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Will er im „Rennen“ bleiben, dann muß er sich zu den günstigsten Standorten bewegen, zu denen zweifelsohne der Kreis Dinslaken gehört. Das noch nicht ausgeschöpfte Potential an weiblichen Arbeitskräften bietet eine große Quelle für die erforderlichen Arbeitskräfte dar.

### Ideales Wohnsiedlungsgelände

Wie schon ausgeführt, sind im Kreise Dinslaken die Wucherungsschäden des „Kohlenpotts“ nicht zur Ausreifung gelangt, hier sind noch schöne große Wälder, Wiesen und Weiden, mit denen sich die kümmerlichen „Springbrunnenoasen“, „Wassergräben“ und „Blumenbeete“ in den Steinmauern der Großstädte überhaupt nicht vergleichen lassen. Der Kreis Dinslaken gehört zum nördlichen Grüngürtel des Industriegebietes. 58% seiner Bodenfläche dienen noch der Landwirtschaft, über 20% sind Wald und Heide. Aus diesem Grunde ist der Raum Dinslaken das ideale Wohnsiedlungsgelände der Gegenwart und Zukunft, das in kürzester Zeit von den benachbarten Großstädten bequem zu erreichen ist. Eine zweckentsprechende Wohnsiedlungsplanung ist ebenfalls geeignet, die Entwicklung zur großräumigen Riesenstadt mit ihren negativen Erscheinungen aufzufangen.

Übersieht man so dieses schöne Gebiet innerhalb von Rhein, Emscher und Lippe, dann erkennt man, daß hier die Basis für jenen harmonischen Dreiklang gegeben ist, wie er in dem Heiduckschen Monumentalfresko der Lohnhalle des Schachtes Lohberg zum Ausdruck kommt:

„Bergbau, Industrie und Landwirtschaft!“



# 50 JAHRE BERGBAU IM KREISE DINSLAKEN

Die Jahrhundertwende brachte eine grundlegende Veränderung der Landschaft unseres Kreises Dinslaken mit sich. Während schon südlich der Ruhr und der Emscher Schornsteine und Zechentürme hochragten, zeigten sich im Kreis Dinslaken erst schüchtern Anfänge einer Industrialisierung. Rückschauend kann man die interessante Feststellung treffen, daß entgegen dem Entwicklungsgang von Kohle und Eisen im Ruhrgebiet die Eisenindustrie hier zuerst Fuß gefaßt hatte. Im südlichen Hamborn waren schon mehrere Zechen niedergebracht, die mit der fortschreitenden Technisierung nicht mehr rentabel blieben und zum Erliegen kamen.

Die mächtigen Kohlenfelder im tieferen Untergrund unseres Kreisgebietes lagen noch brach, ebenso stattliche Vorräte an Kali und Steinsalz. Das flözführende Steinkohlengebirge ähnelt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den im eigentlichen Ruhrkohlenrevier in Ausbeutung stehenden „Produktiven“. Es gehört den gasreichen Partien an, der Fettkohlen-, Gas- und Gasflammkohlenpartie. Die Mächtigkeit der überall im Gebiet anstehenden Kohle ist nicht an allen Orten gleich. Sie wird stark beeinflusst durch tektonische Vorgänge, die in der Nachkarbonzeit einsetzten und noch andauern.

Das starke Anwachsen der Eisenindustrie und ihre Verlagerung nach Norden verlangte zwingend neue Kohle in möglichst größter Nähe der Produktionsstätten. Der Großindustrielle **August Thyssen** hatte gleichzeitig mit seinen Plänen für den Ausbau der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ Dinslaken umfangreiche Mutungen angestellt und Grubengerechtmäße erworben.

## Seit 1900 Schachanlage Lohberg

Das Jahr 1900 ist für die Geschichte des Kohlenbergbaues im Kreise Dinslaken von entscheidender Bedeutung gewesen. Damals waren die Vorarbeiten bereits so weit gediehen, daß 1901 bereits die genaue Lage der Schächte Wehofen und Lohberg bestimmt werden konnte. Für die Inbetriebnahme der Schachanlage Lohberg zeichneten August, Josef und Fritz Thyssen verantwortlich. Sofort nach Festlegung der Betriebsorte begann der Ankauf von umfangreichem Gelände, um für den Zechenplatz, Kohlenwäsche, Verwaltungsgebäude, Bahnanlagen und Siedlungen genügend Raum zur Verfügung zu haben.

Die Lage Lohbergs war insofern sehr günstig, als der Bergbau aus Lehm- und Tonlagern am Westrand des Lohbergs das notwendige Versatzmaterial nehmen konnte. Hier lagen auch die beiden ersten privaten Ziegeleien, die noch ergänzt wurden durch eine dritte Ziegelei, die in eigener Regie erbaut wurde. Die Werksbahn, die über das Gelände der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ nach Hamborn führte, war Ende 1906 fertiggestellt und diente zur Heranschaffung des weiter notwendigen Versatzmaterials. Eine Gewerkschaftsversammlung vom 28. Mai 1906 beschloß die Abteufung, die im Gefrierverfahren vorgenommen wurde. Die bei dieser Arbeit gewonnenen Erfahrungen führten zu der Gründung der Schachtbaugesellschaft Thyssen, die sich damals durch die

befriedigende Fertigstellung Ruf und Weltgeltung verschaffte.

## Einige Daten:

Am 1. Februar 1909 begannen die Arbeiten an Schacht I, am 21. Juni die an Schacht II. Ende Oktober 1911 stießen die Arbeiter in 481 m Tiefe auf Kohle. Über Tage waren inzwischen die notwendigen technischen Voraussetzungen geschaffen worden: Fördergerüst für Schacht I (1910), Fördermaschinenhaus für zwei Maschinen (1911), Waschkaupe und Kesselhaus (1912). Im gleichen Jahre kamen auch die **ersten Kohlenzulage**, und zwar 1431 Tonnen, die ausschließlich dem Eigenverbrauch dienen. Die regelmäßige Förderung wurde im Oktober 1913 aufgenommen, und 1914 erstmalig eine normale Förderung in Höhe von 277 304 Tonnen erreicht.

Der Weltkrieg ging nicht spurlos vorüber, der Mangel an Arbeitskräften wurde ausgeglichen durch den Einsatz von über 500 Kriegsgefangenen. Und auch die Nachkriegszeit brachte Lohberg zunächst starke wirtschaftliche Schäden. Von November 1923 bis Januar 1924 lag die Zeche still. Dann aber festigten sich die Verhältnisse wieder, und 1924 schon konnte eine Gesamtförderung von 945 000 Tonnen verzeichnet werden. Den Förderrekord erreichte die Zeche im Jahre 1944 mit rund 1 400 000 Tonnen. Diese Zahl wiegt um so schwerer, als ein großer Teil der Belegschaft unter den Waffen stand und die Arbeit mit Hilfskräften versehen werden mußte.

Nach der Überrollung und dem Bombenangriff auf Dinslaken war die Stromlieferung fast für 3 Wochen unterbrochen. Nach Wiederherstellung der Leitung setzte dann die regelmäßige Förderung wieder ein. Heute gehört Lohberg zu den modernsten Schachtanlagen des Reviers. Die fortschreitende Technisierung des Kohlenabbaus fand ihre letzte Krönung im Hobelstreb, der überall, wo es möglich ist, die kurzen Strebs ablöst. Heute kann man Lohberg als Jubilar bezeichnen, wenn man die Lagebestimmung der Schächte als Ausgangspunkt annehmen will. In diesen 50 Jahren hat die Schachanlage nicht nur das Gesicht des Ortsteiles Lohberg maßgeblich beeinflusst, sondern auch das Gesicht der Kreisstadt Dinslaken, die durch Lohberg einen ungeheuren wirtschaftlichen Auftrieb erhielt. Für die Stadt Dinslaken wird die Schachanlage Lohberg auch in Zukunft einer der mitbestimmenden Faktoren der Wirtschaft sein und ein Garant für die organische und wirtschaftliche Weiterentwicklung der Stadt.

## Die Schachanlage Wehofen

kann auf eine ähnliche Entwicklung zurückblicken. Hier begannen die Abtäuferarbeiten 1909, und schon 1913 konnte die Förderung aufgenommen werden. Inzwischen aber wurden die Grubenfelder Wehofens auf die benachbarten Zechen Friedrich Thyssen II/V und Lohberg verteilt. Wehofen war der Vorkämpfer des Bergbaus in Walsum. Wenn noch kürzlich bei einer Gewerkschaftsversammlung der GBAG gesagt wurde: „Ohne Wehofen wäre der Bergbau im Kreise Dinslaken noch nicht so weit“, so ist damit die Bedeutung dieser Schachanlage, die inzwischen wieder in Betrieb ist, treffend gekennzeichnet.

## Die Großschachanlage Walsum

Das Bemerkenswerteste der Schachanlage Walsum der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke ist ihre Lage in unmittelbarer Nähe des Rheins und der damit verbundene eigene Hafen, der dem Gesamtbild der Schachanlage ein besonderes interessantes Gepräge gibt.

Nachdem 1926 die Kuxe in den Besitz der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke übergegangen waren, wurden die ersten Arbeiten bereits im April 1927 begonnen. Schon im Mai 1929 wurde in 338 m Tiefe das Steinkohlengebirge erreicht. Die ersten Kohlen wurden bereits 1930 gefördert. Bei 226 Mann Belegschaft betrug die Förderung 1930 1850 Tonnen. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise machten sich dann 1929 in Walsum stark bemerkbar und brachten die Arbeiten fast zum Erliegen.

Die Weiterentwicklung der Schachanlage verlief in einem beinahe rasanten Tempo. Heute rangiert Walsum mit fast 4500 Mann Belegschaft an 12. Stelle im Ruhrgebiet. Inzwischen konnte eine durchschnittliche Tagesleistung von 5000 Tonnen erreicht werden. Eine Förderzahl von 15 000 Tonnen täglich ist vorgesehen, die technischen Voraussetzungen geplant und in die Wege geleitet.

Das Grubenfeld der Schachanlage Walsum markscheidet im Osten und Süden mit den Grubenfeldern der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, im Westen mit den Feldern der Gewerkschaft Rheinland und Eversael, während sich im Norden weitere Thyssensche Grubenfelder anschließen. Die Konzession Walsum beträgt etwa 18 000 000 qm.

Die weitere Entwicklung der Schachanlage Walsum erfolgt im Übereinklang zwischen Technik und Ökonomie. So wird jeweils nur der Kostenaufwand gemacht, der zur Erreichung der nächsten Entwicklungsstufe erforderlich ist.

Die Schachanlage Walsum hat das Gesicht der Gemeinde Walsum in viel stärkerem Maße verändert, als Lohberg in Dinslaken. Die Überwindung des provisorischen Wohnraumes in Nissenhütten und Baracken durch feste Wohnhäuser in gesunder Lage ist eingeleitet und schreitet rüstig vorwärts. Daß in einer so modernen Großanlage wie Walsum auch die soziale Betreuung der Bergleute vorbildlich ist, versteht sich am Rande.

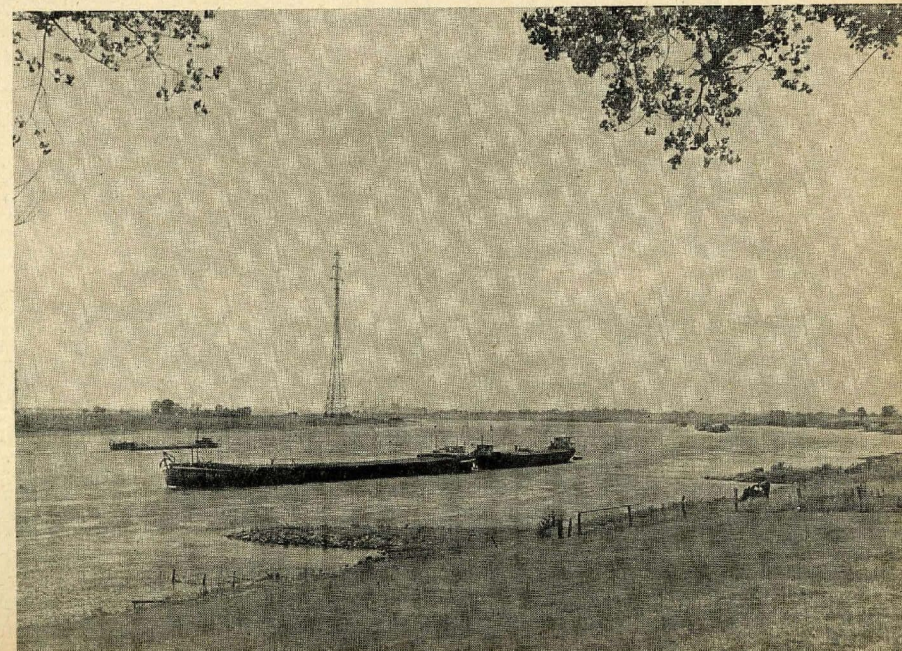
## Kreis Dinslaken holt auf

Die von der Schachanlage Walsum mehrfach angekündigte weitere Steigerung der Förderungsziffern und die fortschreitende Entwicklung der Schachanlage Lohberg berechtigen zu der Hoffnung, daß der Kreis Dinslaken in den nächsten Jahrzehnten die Rückschläge in seiner Entwicklung überwindet.

Neue Schachtanlagen sind geplant; im Norden des Kreises liegen Kalivorräte, die zu den reichsten Vorkommen in Deutschland gehören und die bisher noch nicht ausgenutzt wurden. Im nördlichen Teil weist der Kreis Dinslaken im Jura Eisenerzablagerungen auf, über deren Vorrat nähere Angaben noch ausstehen.

**Der heutige Kreis Dinslaken stellt also eines der vielversprechendsten Gebiete im Industrierevier dar, das vielleicht in Zukunft einer der entscheidenden Faktoren der kommenden Entwicklung des Ruhrgebietes nach Norden bilden wird.**

Der Rhein bei Götterswickerhamm





# DIE INDUSTRIELLE ENTWICKLUNG ZWISCHEN EMSCHER U. LIPPE

Fabrikant Fritz Meyer, Dinslaken, Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde und Verkehr

Weite Ackerfluren und Weideflächen von kaum zu über-treffender Püppigkeit, hier und da durchzogen von ebenso weiten dichten Waldungen oder bunter Heide, alle miteinander verbunden durch kleine Flüsse oder träge sich dahinschlängelnde Bäche, gaben der beschaulich verträumten Landschaft am Niederrhein zwischen Ruhr und Lippe seit Jahrhunderten das Gepräge. Die romantische Schönheit der Landschaft, umrahmt von alten Burgen und Erinnerungsmalen, thronte in ihrer schöpferischen Gestaltung und einer Fülle natürlicher Gegebenheiten über den Schätzen, die das Land an Kohle, Erz und Salz in ihrem Schoße barg.

Dieser Charakter der Landschaft, insbesondere im Kreise Dinslaken, ist keineswegs verschwunden. In wohl-tuender Frische offenbart er sich auch heute noch bis dicht heran an die Grenzen, wo um die Mitte des vorigen Jahr-hunderts im Reiche der romantischen Schönheit ihre jün-gere Schwester, die herrliche Schönheit der Arbeit ge-boren wurde, zu machtvoll zwingender Größe zwischen Fördertürmen und rauchenden Schloten aufwuchs und seit langem im Rhythmus dröhnender Hämmer und laufender Räder ihr urewiges Lied der Arbeit singt.

Nachdem unverkennbar zu Beginn des vorigen Jahr-hunderts in dieser Landschaft das städtische Leben die ländliche Kultur zunehmend abzulösen begann, wurde auch im Kreise Dinslaken der vorwärtsstrebende Unter-nehmungsgestir der Städter zum entscheidenden Wirt-schaftsfaktor. Gewerbliches Leben blühte auf, und mit der zunehmenden Verwendung der Steinkohle, insbesondere in der Gewinnung von Eisen und Stahl, traten beide, Kohle und Eisen, in wechselseitig sich befruchtende Beziehung und ermöglichten damit auch in unserem Gebiet den Aus-gang für einen gesunden Handel und für eine zukunfts-reiche Industrie.

## Vorläufer der Industrie

war naturgemäß auch in Dinslaken der Handel, insbeson-dere mit industriellen Erzeugnissen aus Eisen und Stahl, der gar bald das Bestreben nach der eigenen industriellen Herstellung dieser Erzeugnisse aufkommen ließ.

Als älteste Handlung dieser Art ist die heute bereits in der 6. Generation tätige Firma „F. Meyer, Eisen- und Stahlindustrie, Dinslaken“ zu verzeichnen, die im Jahre 1761 gegründet wurde und sich nach anfänglicher Her-stellung von Rohrleitungen jeglicher Art aus Kupfer gar bald in größerem Ausmaße mit dem Handel in Stab- und Formeisen, Trägern, Blechen und verwandten Eisen-erzeugnissen befaßte. Bereits durch frühzeitige Beteiligung an auswärtigen Handels- und Industrieunternehmen eroberte die Firma sich einen großen Kundenkreis. Der weitere eigene Ausbau erstreckte sich bald auf die Fabri-kation von Eisendrähten, Drahtstiften, Präzisionsstahl-rohren und Blankstahl.

Heute reicht das umfangreiche Fabrikationsprogramm darüber hinaus noch vom Automatenweichstahl über sämtliche gezogene Baustähle bis zu den hochwertigsten Edelmessing, wozu die Herstellung der verschiedensten Autogen-Schweißdrähte und Elektrodendrähte als beson-dere Spezialität gilt. Neben ihrer führenden Stellung unter den Industriebetrieben des Kreises Dinslaken ist die in diesem Jahre auf ihr 190jähriges Bestehen zurück-blickende Firma F. Meyer heute von maßgebender Bedeu-tung sowohl als Vorlieferant der vielseitigsten Weiter-verarbeitungsindustrien des Inlandes als ebenso auch im Export weit über alle Grenzen hinaus.

In gemeinsamer weiterer Entwicklung leiteten Handel und Kleingewerbe in den nachfolgenden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts langsam auf eine zunehmende in-dustrielle Tätigkeit über. Von ursächlichem Einfluß auf die spätere industrielle Entwicklung des Kreises Dins-laken jedoch war die Begründung und Entwicklung der Industrie in den benachbarten Bereichen um Hamborn-Bruckhausen sowie in Sterkrade und Oberhausen. Der Steinkohlenbergbau machte den Anfang, der in größerem unternehmerischen Ausmaß mit der Nieder-bringung der Zeche Concordia in Oberhausen begann und in kurzer Folge bis 1861 weitere 5 Förderanlagen in Be-trieb nahm.

## Entscheidende Faktoren

Hand in Hand mit der Entwicklung des Bergbaus ging die Schwereisenindustrie, die sich technisch und wirtschaft-lich auf der Kohle aufbaute. Hier bereits beginnt für die spätere Dinslakener Industrie die Verbindung ihres schöpferischen Ursprungs mit dem Namen August Thyssen, dessen großindustrielle Tätigkeit sich nach der im Jahre 1871 erfolgten Gründung eines Bandeisen-walzwerkes und anschließenden Stahlwerkes in Mülheim (Ruhr) sehr bald maßgeblich auf den Bergbau und im Jahre 1890 ebenso auf die Schwereisenindustrie durch den Bau des großen Hüttenwerkes in Bruckhausen ausdehnte.

Zwar hatte die Gutehoffnungshütte in Sterkrade und Oberhausen auf Grund des im hiesigen Gebiet vorkom-menden Raseneisensteins zusammen mit den guten Wald-beständen, welche die für die Verhüttung der Erze be-nötigte Holzkohle lieferten, schon vorher eine aufstei-gende Entwicklung zu verzeichnen, aber der vorwiegend ländliche Charakter der hiesigen Gegend wurde dadurch noch nicht merklich unterbrochen.

## Der erste industrielle Ansatz

Die eigentlichen Auswirkungen dieser allgemeinen in-dustriellen Entwicklung des Reviers traten in Dinslaken allerdings erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sichtbar in Erscheinung. Wohl waren bereits während der Ausdehnung August Thyssens im Bergbau durch diesen in unserem Kreise ausgedehnte Grundstückserwerbungen für den späteren Schacht Lohberg wie auch für die hierzu geplante eigene Verbindungsbahn zu verzeichnen. Der erste direkte industrielle Ansatz beginnt im Jahre 1860 mit der Errichtung eines kleinen Puddel- und Walzwerkes auf dem Gelände des jetzigen Draht- und Nagelwerkes im nördlichen Teil Dinslakens an der heutigen Verbandsstraße nach Wesel. Das Werk gehörte einer Familie Stöckmann aus Duisburg, ging anschließend in den Besitz einer Fa-milie Hollenberg über und wurde schließlich im Jahre 1896 durch den Schrotthändler Schönborn aus Köln an die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ verkauft, die mit diesem Erwerb eine eventuelle Konkurrenz für ein geplantes gro-ßes Walzwerk in Dinslaken ausschalten wollte.

Für die spätere Entwicklung der Dinslakener Industrie waren die weiteren Gründungen August Thyssens ent-scheidend, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts direkt auf das Dinslakener Gebiet übergriffen. Durch die Aus-dehnung der Bruckhausener Hütte hatte sich das Schwer-gewicht seiner Produktion nach dem Anfangsstadium der Stahlerzeugung verschoben, wobei die Herstellung von Halbzeug und groben Walzfabrikaten stärker betont wurde und demgegenüber die Erzeugung von feineren Walzwerksprodukten, denen es in seinem Mülheimer Stammwerk goltgen hatte, mehr in den Hintergrund ge-treten war. Aus Gründen der größeren Konjunkturfestig-keit eines möglichst breiten Erzeugungsprogramms schien es August Thyssen ein Gebot der Klugheit, frühzeitig

einen Ausgleich zu suchen und damit zugleich für das überschüssige Halbzeug seines Bruckhausener Werkes einen Großabnehmer zu schaffen.

In der Frage der Auswahl des aufzunehmenden neuen Erzeugnisses spielte dabei für August Thyssen ein sehr starkes persönliches Moment mit. Mit einem Bandeisen-walzwerk hatte er im Jahre 1867 seine erste Tätigkeit in der Eisenindustrie unter der Firma „Thyssen, Fossoul & Co.“ in Duisburg begonnen. Als Bandeisenwalzwerk hatte er 1871 sein Styrumer Werk gegründet. August Thyssen hatte danach für dieses sein Anfangserzeugnis auch weiterhin eine besondere Vorliebe bewahrt. Bestärkt durch eine günstige Konjunktur sollte es nunmehr wieder zu Ehren kommen. — In der Standortsfrage ließen mehr-fache Gründe die Wahl auf Dinslaken fallen. In dieses Gebiet war August Thyssen mit der nach Norden ge-richteten Bohrtätigkeit der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ vorgedrungen und hatte im Zusammenhang mit dem geplanten Schacht in Lohberg und der dafür vorge-sehene eigenen Bahnverbindung mit seinen Unterneh-mungen in Bruckhausen bereits größeren Grunderwerb getätigt. Da mit dem Grundbesitz für die Bahn zugleich der Erwerb größerer, für diesen Zweck nicht benötigter Grundstücke in Kauf genommen werden mußte, war in Dinslaken bereits ein umfangreicher und vorläufig nicht verwertbarer Grundbesitz in der Hand der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ zusammengekommen.

Den letzten Ausschlag, das neue Werk gerade hier zu errichten, gab der Umstand, daß August Thyssen die Lö-sung der Arbeiter- und auch der Wohnraumfrage in Dins-laken leichter möglich schien, von wo nach seiner Beob-achtung zahlreiche Arbeiter nach Sterkrade, Oberhausen und anderen benachbarten Orten zur Arbeit führen. — In Dinslaken selbst gab es zu der Zeit nur noch auf dem Ge-lände des heutigen Bahnhofgebäudes unter dem Besit-zer Grüdelbach eine kleine Lichtbogenkohle-Fabrik, im Volksmund „Pottloh-Fabrik“ genannt, die jedoch schon bald der Bahnhofserweiterung weichen mußte.

## „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“

Mit dem Bau des neuen Walzwerkes in Dinslaken wurde Julius Kalle betraut, der nach Rückkehr von einer eigens hierfür unternommenen Studienreise nach den Vereinigten Staaten im Frühjahr 1897 mit dem ersten Spatenstich begann. Augenzeugen wußten zu berichten, daß man bei der Grundsteinlegung auf den Wiesen an der Kregelstraße mehrmals die Kühe fortreiben mußte, die sich als neugierige Zuschauer der feierlichen Handlung allzu aufdringlich näherten.

Nach der Inbetriebnahme der ersten Bandeisenstraße in der Silvesternacht des Jahres 1897 entwickelte sich das Unternehmen bereits bis 1913 zum größten und leistungs-fähigsten Werk für warm- und kaltgewalztes Bandeisen. Der gewaltige Aufschwung, den die deutsche Wirtschaft im die Jahrhundertwende nahm, gab den Anlaß, zugleich mit der Bandeisenherzeugung auch ein Röhrenwalzwerk zu bauen, um sich damit auch in die großen Liefermöglich-keiten von Rohren sowie Stahlrohrmasten und Stahl-flaschen einzuschalten.

Im Jahre 1911 wurde die Firma „Carl de Fries, Draht- und Nagelwerk, Dinslaken“ erworben. Dieses Werk an der nördlichen Stadtgrenze hatte mit der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ bereits 1906 eine Interessengemein-schaft geschlossen, auf Grund derer es seinen ganzen Be-darf an Walzdraht von letzterem bezog. Den Anlaß zur völligen Eingliederung gab die Tatsache, daß es infolge eines Brandes fast völlig zerstört wurde und durch den damit notwendigen Wiederaufbau in erhebliche finan-zielle Schwierigkeiten geraten war. August Thyssen er-warb es aus dem Konkurs und tat damit, indem er es

weiter ausbaute und gezogene und verzinkte Drähte aller Art, Stacheldraht, Drahtstifte und Drahtschlaufen anfertigen ließ, einen weiteren Schritt in die Verfeinerung. Bis zum Jahre 1913 erreichte der Versand des Walzwerkes Dinslaken insgesamt eine Höhe von 131 000 Tonnen, der lediglich in den folgenden Kriegsjahren einen leichten Rückgang erfuhr.

Zu Beginn des Jahres 1934 wurden die zahlreichen Be-triebe des Walzwerkes im Zuge einer Rationalisierung der „Vereinigte Stahlwerke A.G.“, zu deren Kon-zern das Unternehmen seit 1926 gehörte, in drei erzeu-gungsmäßig getrennte Abteilungen aufgliedert, wobei die Bandeisen herstellende Seite unter der neuen Betriebs-gesellschaft „Bandeisenwalzwerke AG. Dinslaken“ ver-selbständigt wurde. Die Abteilungen des ehemaligen Röhrenwalzwerkes wurden als Zweigwerk der Deutsche Röhrenwerke AG. Mülheim (Ruhr) (heute Rheinische Röh-renwerke) und das Draht- und Nagelwerk der Westfä-lische Union AG. in Hamm angegliedert, zu denen die-selben auch heute noch gehören.

Von diesen drei Werken nahm insbesondere das Band-eisenwalzwerk im Laufe der folgenden Jahre einen weite-ren unvergleichlichen Aufschwung. Neben bedeutungs-vollen Erweiterungen und Modernisierungen sämtlicher Betriebsteile baute dieses Werk im Jahre 1937 die be-kannte Breitbandstraße, die als einzige ihrer Art bisher in Europa in Betrieb kam und für die moderne Feinblecherzeugung in Deutschland von grundlegend-er und entscheidender technischer wie auch wirtschaftlicher Bedeutung wurde.

Während des letzten Krieges erreichte die Erzeugung der Bandeisenwalzwerke eine Gesamthöhe von jährlich nahe-zu 700 000 t bei einem wertmäßigen Umsatz von weit über 100 Millionen Reichsmark im Jahr.

Schon lange vor der Gründung des Walzwerkes waren im Kreise Dinslaken Unternehmen ansässig, deren Tätig-keit bereits über den Rahmen des gewerblichen Betrie-bes hinausging. Hierzu gehören vor allem die Ziegeleien in Walsum, Eppinghoven sowie in Lohberg und der Sträterei.

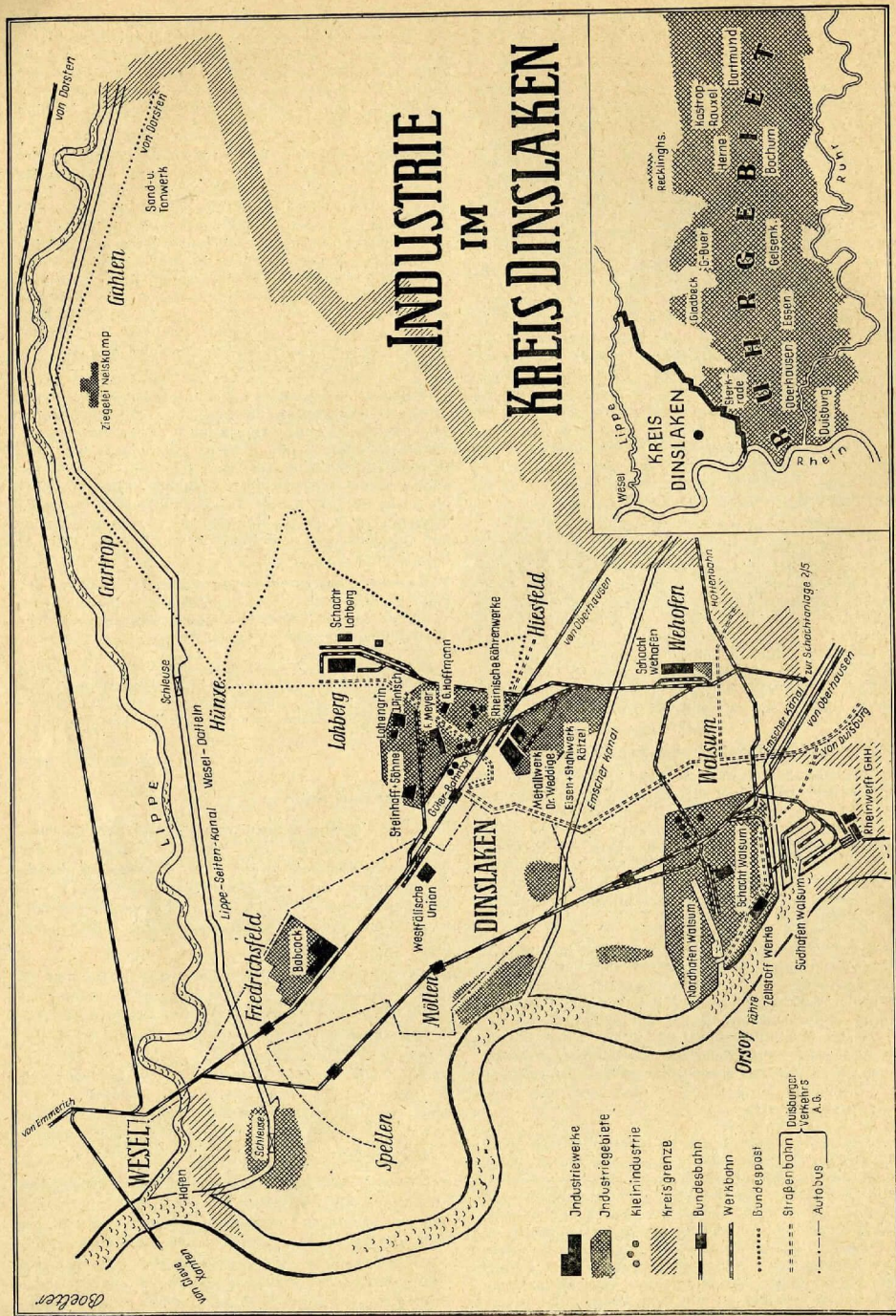
## Walsum holt auf

Im Raume Walsum begann die erste bedeutendere in-dustrielle Tätigkeit im Jahre 1892, als die Leitung der heutigen Aschaffenburger Zellstoffwerke wegen der günstigen Verkehrs- und Transportverhältnisse den Bau eines Zweigwerkes begann, welches sich schnell ent-wickelte und heute zu den maßgebendsten Unternehmen des Kreises zählt.

Durch den Ausbau der Reichsbahnstrecke Köln—Holland über Oberhausen—Wesel wurde Dinslaken bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an das große Reichs-bahnverkehrsnetz angeschlossen und gewann schon da-mals verkehrsmäßig eine bevorzugte Stellung. Zur Ent-lastung dieser Bahnstrecke wurde 1907 von der Regierung der Bau der Eisenbahn Oberhausen—Hamborn—Wal-sum—Wesel beschlossen. Diese Bahn wurde 1912 dem Verkehr übergeben. 1913 wurde auch der Güterverkehr aufgenommen.

Weiteren bedeutenden Verkehrsanschluß erhielt das Kreisgebiet durch den Bau der Hafenanlagen der „Gutehoffnungshütte“ in Walsum in den Jahren 1903 bis 1905. Im Jahre 1919 baute dieselbe Gesellschaft die „Rheinwerft“ in Walsum, auf welcher 1921 das erste Schiff vom Stapel lief. Durch beachtliche In- und Auslands-aufträge machte diese Werft bald weit über die Grenzen des Kreisgebiets von sich reden.





Als ein weiteres, sich überaus günstig entwickeltes Unternehmen der Eisenindustrie gilt die Firma Steinhoff & Söhne, deren Qualitätserzeugnisse auf dem Gebiete der Herstellung von gehärteten Gußstahlwalzen für die gesamte deutsche Kaltwalzindustrie von hervorragender Bedeutung wurden. Das Werk ist heute ein bekanntes Spezialunternehmen, welches neben der Versorgung einer großen Reihe von Walzwerken des Inlandes ebenso bereits wieder einen erheblichen Anteil seiner Erzeugnisse exportiert.

Das Jurenka-Werk in Friedrichsfeld, ein Zweigwerk des bekannten Babcockwerkes in Oberhausen, hat im Laufe von drei Jahrzehnten ebenfalls einen bedeutenden Aufschwung genommen und zählt heute mit zu den hoffnungsvollsten Großunternehmen des Kreisgebietes.

Die Betonwarenindustrie Johann Kamps, das Sägewerk Passing und die Schuhfabrik Hoffmann, ein Zweigwerk des bekannten Stammunternehmens in Kleve, vervollständigen als bedeutendere Vertreter ihrer Branche die Vielfalt der Dinslakener Industrie, die am äußeren Rande des Kreisgebietes noch durch die Westfälischen Sand- und Tonwerke in Dorsten ergänzt wird. Ebenso wird die Ruhrchemie A.G. in der ehemals auch zum Kreise Dinslaken gehörenden Gemeinde Holten, die heute zum Kreise Oberhausen zählt, arbeitsmäßig auch weiterhin engstens mit Dinslaken verbunden bleiben.

### Krise wird überwunden

Von der Wirtschaftskrise in Anschluß an den ersten Weltkrieg blieb auch die Dinslakener Industrie nicht verschont. Zähigkeit der Unternehmer und Fleiß der Arbeiterschaft, verbunden mit einer stets wachsenden Nutzbarmachung jeglichen technischen Fortschritts, schufen die Voraussetzung, daß die Krisenzeit jedoch bald überwunden wurde und die hiesige Industrie wiederum einen weiteren allgemeinen Aufstieg erfahren konnte.

Die folgenden Jahre bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges ließen unsere heimische Industrie in allen Teilen sogar zu einem Kraftquell bedeutenden Ausmaßes innerhalb des Ruhrreviers aufwachsen. — Unmittelbar danach brauste der Krieg auch über unser Gebiet hinweg und stellte mit seinen außergewöhnlichen und vielfältigen Aufgaben härteste Prüfungen an unsere heimatische Industrie, die jedoch alle in höchstem Maße erfüllt wurden.

### Nach dem Zusammenbruch

und den folgenden Jahren bittersten wirtschaftlichen Tiefstandes arbeitete unsere Industrie sich aus den vielfach erlittenen erheblichen Kriegsschäden sehr bald wieder empor und errang, sich zuversichtlich auf ihre gesunde innere Kraft stützend, bis heute in vielen Teilen bereits ihre alte Stellung zurück. Unersetzlich jedoch ist der Verlust der gesamten Werksanlagen der Bandeisenwalzwerke, deren weltweite Bedeutung diesem Unternehmen im Rahmen der Reparationslieferungen zum Verhängnis wurde. Durch die Volldemontage dieses größten Unternehmens wurde die Dinslakener Industrie auf das empfindlichste getroffen, und es ist nicht abzusehen, bis wann dieser Ausfall auch nur einigermaßen wieder aufgeholt sein wird. Erfreulich ist die Tatsache, daß das seit Beginn des Jahrhunderts weltbekannt hier bodenständigste Erzeugnis „Bandeisen“ zunächst durch die Firma Eisen- und Stahlwalzwerke Rötzel Erhalt und Fortsetzung gefunden hat.

Eine Reihe weiterer industrieller Unternehmen sind nach dem Kriege neu entstanden, von denen auf dem Gelände und in den Hallen des früheren Städtischen Viehhofs das Dinslakener Werk der bekannten Firma Julius Pintsch bis heute bereits eine ganz beachtliche

Entwicklung genommen hat. Neben ihrer Bedeutung als Ausrüstungswerk der Bundesbahn, insbesondere für Zugbeleuchtungen, ist die Firma ebenso ein bekanntes Spezialwerk für den modernen Gleichrichterbau.

Weiterzunehmen ist hierdie „Dinslakener Metallwerke GmbH.“, die sich auf dem Gelände der ehemaligen Bandeisenwalzwerke mit der Herstellung von Nichteisen-Metallen, insbesondere mit der Erschmelzung von Zink, befaßt.

### Und die Zukunft?

Wie wird sich die Dinslakener Industrie in der Zukunft gestalten und weiter entwickeln? Wird sie das Verlorene wieder aufholen und darüber hinaus wiederum Neues gewinnen? Das sind Fragen, die zur Zeit noch dunkel im Schoße des Schicksals liegen und nicht für unseren heimatischen Bereich allein zu beantworten sind. Die Schwerpunkte unserer Industrie bleiben naturgemäß weiterhin völlig abhängig von den Grunderzeugnissen Kohle und Stahl, deren Entwicklung durch die Siegermächte jedoch bis heute noch enge Grenzen gesetzt sind.

Auf Grund der unverkennbaren vielseitigen günstigen Voraussetzungen darf jedoch mit Sicherheit erwartet werden, daß die bisherige industrielle Entwicklung des Kreises Dinslaken weiterhin einen günstigen aufsteigenden Verlauf nehmen wird. Dabei wird sie, den in großen Zügen bereits festliegenden Planungen des Bergbaus folgend, von Walsum ausgehend über Dinslaken vorzugsweise in nördlicher Richtung nach Voerde greifen.

Wenn ein ausgesprochen fachmännisches Urteil behauptet, „daß es auf der ganzen Welt wohl kaum ein Gebiet gibt, welches einen so reichen Bergbesitz in seinem Schoße birgt, wie die Gegend von Dinslaken bis zur Lippe“, so bedarf es keiner besonderen Prophezeiung, weiter zu behaupten, daß dieses Gebiet die natürliche und unmittelbare Fortsetzung im Norden des Ruhrreviers und damit der Wirtschaftsraum der Zukunft in verkehrsgeographisch günstigster Lage Deutschlands ist.

Das weite und überall noch offene Gelände zwischen den hohen Ufern des Rheines und der Lippe sowie im Dreieck zwischen den Bahnlinien Duisburg, Oberhausen und Wesel lädt geradezu ein zu einer weiteren Industrialisierung größten Ausmaßes. Bedeutende Vorhaben verschiedenster Art zeichnen sich bereits ab.

Von ganz besonderem Einfluß dürften hierbei die bereits bestehenden Pläne für Hafenprojekte am Rhein und Lippeseitenkanal bei Friedrichsfeld sein, die durch die fortschreitende Entwicklung der Nordseehäfen Antwerpen und Rotterdam hier einem, den Ruhrorter Häfen nördlich vorgelagerten Umschlagplatz für das rheinisch-westfälische Industriegebiet eine große Zukunft eröffnen.

Dank dieser vielseitigen überaus günstigen Bedingungen darf neben der weiteren Ausdehnung des Bergbaus und der Eisenindustrie ebenso mit einer aussichtsreichen Ansiedlung zahlreicher verwandter und anderer Industriezweige in den noch weiten offenen Gebieten des Kreises Dinslaken gerechnet werden.

Ebenso bedeutungsvoll aber wie ungewiß erhebt sich die weitere Frage, ob die Wirtschaft für die nächste Zeit unser Schicksal wird oder die Politik. Wir hoffen, daß auf der Seite der Wirtschaft der Ausschlag sich zeigen wird. Die Dinslakener Industrie jedenfalls wird bemüht bleiben, hierfür ihre ganze Kraft einzusetzen, wobei Aufbauwille und Zähigkeit einer industriefreundlichen Bevölkerung sowie weitsichtige Planung aller maßgeblich Beteiligten es dann sicher erreichen werden, daß die berechtigten Hoffnungen auf eine große industrielle Zukunft unseres Dinslakener Wirtschaftsraumes in Erfüllung gehen.



# DIE WIRTSCHAFT DES KREISES UND IHRE ZUKUNFT

Von der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg—Wesel zu Duisburg-Ruhrort

Die in der letzten Juni-Woche d. J. stattfindende Heimat- und Verkehrswoche in Dinslaken ist, wie der Name besagt, zwar eine Angelegenheit des Kreises Dinslaken, und doch geht sie über den Rahmen des engeren Bezirks hinaus. Denn Wirtschaft, Verkehr und Leben dieses Kreises haben zwar Ursprung und Wirkung in lokalen Wurzeln; sie sind aber aufs engste verbunden mit der Wirtschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebietes auf der einen, des weiten Niederrheingebietes auf der anderen Seite.

Nicht weit von hier entfernt mündet die Ruhr in den Rhein, liegen die Hochburgen deutscher Wirtschaftskraft und stoßen Rheinland und Westfalen wirtschaftlich und kulturell zusammen. Hier ist alter Kulturboden, auf dem sich die Wirtschaft des Kreises Dinslaken mit einem Stamm bodenverwurzelter Facharbeiter aufbauen konnte. Ende des 19. und mit dem Beginn dieses Jahrhunderts setzte mit dem Vordringen des Bergbaus nach Norden eine stürmische Aufwärtsentwicklung ein. Der landwirtschaftliche Charakter nahm zusehends ein industrielles Gepräge an; aber auch heute noch stoßen in besonderem Maße Landwirtschaft und Industrie aneinander.

Weitblickende Unternehmer wie August Thyssen erkannte mit intuitiver Sicherheit die günstige Standortbedingung und die vorteilhafte Verkehrslage des Dinslakener Bezirks. In wenigen Jahrzehnten wuchs er zu ungeahnter Blüte empor. Mitten in der Heide Landschaft wurden die Schächte Lohberg und Hiesfeld der Gelsenkirchener Bergwerks AG niedergebracht. 1897 wurde, um die Kapazität in der Roh- und Halbfabrikation zu erweitern, der Grund gelegt zu einem Heiß- und Kaltwalzwerk für Bandeisen und Draht, den Bandeisenwalzwerken in Dinslaken. Wie überall, so haben auch damals Pioniernaturen die Wege gewiesen. So wird mit der Gründung und dem Aufstieg der Bandeisenwalzwerke AG der Name Julius Kalle für alle Zeit verbunden bleiben. Um die Wende dieses Jahrhunderts wurde das Werk Walsum der Aschaffenburg Zellstoffwerke AG errichtet, das einzige Werk dieser Art am Niederrhein. Seit den 20er Jahren erfolgte der Ausbau der Grobschichtanlagen der Gewerkschaft Walsum, der modernsten Zeche des nieder-rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Ein vielseitiger Kranz von Unternehmungen wuchs in jenen Jahren im Dinslakener Raum empor, so die Rheinwerft Walsum, das Zweigwerk Dinslaken der Westfälischen Union AG für Eisen und Drahtindustrie, die Gußstahl-Walzenfabrik Steinhoff & Söhne, das Nagelwerk F. Meyer sowie das Werk Friedrichsfeld der Deutschen Babcock u. Wilcox Dampfkesselwerke AG. Unternehmungen der Mittel- und Kleinindustrie, des Groß- und Einzelhandels sowie des Bankgewerbes rundeten das wirtschaftliche Gesamtbild des Kreises in günstiger Weise ab.

Das Ende des unglücklichen Krieges warf schwerste Schatten auf das gesamte Kreisgebiet. Der Umstand, daß der Kreis Dinslaken besonders in den letzten Wochen des Krieges unmittelbares Kampfgebiet war, hat zu einer Zerstörung wichtigster Wirtschafts- und Verkehrsanlagen geführt. Rund zwei Drittel der geschädigten Betriebe wiesen einen Grad der Zerstörung von bald 100% auf. Dem Schadensumfang und dem damit verbundenen wirtschaftlichen Rückgang, der sich naturgemäß auf nahezu alle Wirtschaftszweige auswirkt, entsprechen die sozialen und finanziellen Folgen mit einer auch heute noch nicht abreißen Kette von Schwierigkeiten. Allein die Demontage der Bandeisenwalzwerke fügte dem

Kreis und der Stadt Dinslaken zu den unmittelbaren Kriegseinwirkungen bei der übrigen Wirtschaft schwerste finanzielle Schäden zu.

Auch in verkehrlicher Hinsicht hat der Landkreis Dinslaken schwere Kriegsschäden erlitten; wichtige Verkehrsanlagen fielen der Zerstörung anheim; erwähnt sei u. a. die Eisenbahnbrücke über die Lippe bzw. über den Lippe-Seitenkanal im Zuge der Eisenbahnstrecke Walsum—Spellen—Wesel, die für den Kreis eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt. Die Aufmerksamkeit der Bundesbahn ist wiederholt und dringlich auf diese Dinge hingelenkt worden. Ebenso sind noch mehrere Lippe- und Lippe-Seitenkanal-Brücken zerstört. Der baldige Aufbau auch dieser Brücken wie z. B. der Brückenverbindungen Hünxe—Gartrop und Gartrop—Gahlen ist für die Landwirtschaft wie überhaupt für die gesamte Wirtschaft ein entscheidender Faktor. Der Aufbau dieser Brücken ist insbesondere eine notwendige Voraussetzung für eine rationelle Führung der aufschließenden Kraftverkehrslinien. Diese Schäden können aus eigener Kraft nicht überwunden werden. Eine besondere Hilfeleistung zu ihrer Beseitigung ist daher ein unabweisliches Bedürfnis. Dies kam in besonders eindrucksvoller Form in einer Tagung zum Ausdruck, die die Vollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg—Wesel im Sommer 1950 in Dinslaken in Anwesenheit zahlreicher Vertreter zuständiger Ministerien und kommunaler Behörden abhielt und in der die Maßnahmen und Forderungen zur Beseitigung des bestehenden Notstandes erörtert wurden. In mehrfachen Denkschriften und Eingaben fanden sie ihren besonderen Niederschlag. Wenn zwar auch eine Reihe von Betrieben aus eigener Initiative unter Zuhilfenahme aller zur Verfügung stehenden Finanzierungsmöglichkeiten erhebliche Investitionen vorgenommen haben, so bleibt dennoch die Notwendigkeit besonderer Unterstützung bestehen. So gilt es vor allem, eine finanzielle Hilfe durch Gewährung von Krediten zu erträglichen Sätzen zu leisten. Nur so kann Entscheidendes zu einer durchgreifenden Behebung des Notstandes getan werden.

In Anerkennung des außerordentlichen Notstandes, der zu einer Empfehlung an den Finanzausschuß des Landtags führte, im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten Hilfe zu leisten, erhielt die Kammer vom Wirtschaftsministerium den Auftrag, die Möglichkeiten einer Kredithilfe an die Wirtschaft des Kreises aus Landesmitteln zu prüfen. Dies führte zu einer Reihe von Anträgen, denen die Kammer mit Erfolg ihre besondere Unterstützung gab. Über die finanzielle Stärkung der ansässigen Betriebe hinaus ist es eine Lebensfrage für den Kreis und die Stadt Dinslaken, einen angemessenen Ersatz vor allem für das durch Demontage ausgefallene Bandeisenwalzwerk Dinslaken zu gewinnen, das den Hauptträger des gemeindlichen Haushaltes Dinslakens bildete.

Erfreuliche Ansätze sind gewonnen. Die Ansiedlung von Ersatzbetrieben stellt sich als eine vordringliche Aufgabe dar, die unter dem Gesichtspunkt einer fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes hier ihr besonderes Gesicht erhält. Mehrere Betriebe haben die Tradition des früheren Bandeisenwalzwerks fortgesetzt und damit dazu beigetragen, neues Blut dem wirtschaftlichen Organismus Dinslakens zuzuführen.

Die Kammer hofft, daß es im Verein mit den anderen zuständigen Stellen, insbesondere der Kreisverwaltung Dinslaken gelingen wird, den Kreis Dinslaken aus seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten in eine glücklichere Zukunft hinüberzuführen.

## AUSSTELLUNGEN WOZU?

Hans Erberich, Düsseldorf

Vor der Beantwortung der Frage nach dem Sinn und Zweck einer Ausstellung ein Wort voraus zu den oft durcheinander geworfenen Begriffen „Ausstellung“ und „Messe“.

Die echte Messe wendet sich im Gegensatz zu Ausstellungen nicht an den Endverbraucher, sondern an den Wiederverkäufer, sei es, wie bei den großen allgemeinen Messen, z. B. Frankfurt, Hannover und Köln, in einer umfassenden Vielzahl von Branchen, sei es, wie bei Fachmessen, z. B. Funkausstellung, Automobil-Ausstellung, DRUPA, unter bewußter Konzentration auf eine Branche. Messen sind daher im Grundsatz für das Fachpublikum bestimmt. Die sogenannten Sehleute werden nur mit angesprochen aus Gründen der allgemeinen werblichen Wirkung und zur Vorbereitung des Publikums auf die Neuheiten, die Produktion und Handel bringen. Als Käufer scheiden sie grundsätzlich aus. Sie tragen daher auch nicht zum direkten wirtschaftlichen Erfolg der Messe bei, der in der Höhe der abgeschlossenen Messekontrakte seinen allein gültigen Ausdruck findet.

Während also Messen nichts anderes als periodisch stattfindende Märkte für Verkäufer und Einkäufer sind, haben Ausstellungen vorwiegend belehrende, demonstrative und allgemein werbende Aufgaben. Sie wenden sich stets an die Allgemeinheit. So weit sie auf die direktwirtschaftliche Funktion des Absatzes hinzielen, tun sie das in jedem Fall nur dem Endverbraucher gegenüber, also ohne Einschränkung auf bestimmte Einkäuferkreise.

Messen sind ausschließlich auf den sofortigen wirtschaftlichen Umsatzerfolg eingestellt, Ausstellungen demonstrieren die Leistungspotenz der Aussteller. Sie gehen nicht nur auf materiellen Erfolg aus, sondern vor allem auch auf werbliche und ideelle Wirkung.

Die Werbeausstrahlung einer Ausstellung ist, an der Wirkung auf längere Sicht gemessen, im allgemeinen jedenfalls größer als die einer Messe. Denn die einzelnen Messen haben schon durch ihre periodisch feststehende Wiederholung und durch den ständigen Fortschritt der Technik eine zeitlich nur beschränkte Auswirkung, während gut gelungene Ausstellungen in der Lage sind, auch größere Zeitabschnitte zu befruchten.

Wer weiß sich noch an die Leipziger Messe z. B. des Jahres 1927 zu erinnern? Sie ging unter in der Vielzahl ihrer Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen. Demgegenüber waren z. B. die Weltausstellung Düsseldorf 1902 oder die GESOLEI 1926 in ihrer Einmaligkeit Höhepunkte einer geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Sie sind darum auch heute noch allgemein bekannt. Solange in Deutschland Ausstellungen durchgeführt werden, wird man von ihnen sprechen.

Beide Werbungsformen, Ausstellung und Messe, sind im Laufe der Entwicklung unentbehrliche Tragepfeiler der Wirtschaft und des Fortschritts geworden. Darüber hinaus aber sind sie auch außerordentlich wirksame Magnete der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Es ist deshalb nur natürlich und selbstverständlich, wenn auch Städte und Kreise ohne besondere Aus-

stellungstradition und Dauerberufung ihre Bedeutung und die Eigenart ihrer Leistung durch Ausstellungen einer breiten Öffentlichkeit gegenüber dokumentieren wollen. Die Notwendigkeit des Wiederaufbaues nach dem großen Zusammenbruch des Jahres 1945 förderte diese Entwicklung in einem immer noch zunehmendem Ausmaß. Und so ist es auch kein Wunder, daß der aufstrebende Kreis Dinslaken zum ersten Male das Wagnis einer umfassenden Leistungsschau auf sich nimmt.

Der äußere Anlaß war gegeben durch die Veranstaltung einer großen Heimatwoche. Sie gab den ersten Anstoß. Da aber eine gute Ausstellung nie sich selber, sondern der Allgemeinheit dient, mußte die Kadiwa von vornherein von der Wirtschaft des Kreises und ihrem eigenen Leistungs- und Demonstrationswillen getragen sein.

Die zweite ebenso wichtige Voraussetzung für das Gelingen war die einwandfreie organisatorische und technische Beherrschung des Ausstellungsfachs. Denn es gehört schon eine jahrelange Erfahrung und eine Vielzahl geübter Spezialisten dazu, um die bei der Durchführung von Ausstellungen immer wieder auftretenden Schwierigkeiten mit Geschick und Erfolg zu meistern. Schließlich kam es ja nicht nur darauf an, irgend eine Art von halbgelungener Ausstellung auf die Bühne zu stellen. Die Veranstalter setzten sich vielmehr von vornherein das verbindliche Ziel, daß die Kadiwa allen Anforderungen der Qualität gerecht werde, daß sie ebenso viel inneren Gehalt wie auch ein ansprechendes äußeres Gesicht habe, um überzeugend zu wirken.

Die kühle Überlegung des Kaufmanns hat sich mit dem Mut zum Wagnis gepaart. Konkurrenzkampf und Verschiedenartigkeit der Interessen wollten nicht hemmend, sondern fördernd und bewegend wirken, um die Güte der Ausstellung zu sichern.

So wirbt der Kreis Dinslaken für sich und alle, die mit ihm verbunden sind, durch seine Kadiwa. Alle ausstellenden Werke und Betriebe können die Gewißheit haben, daß sie durch ihr Zusammenwirken nicht nur ihrem eigenen Interesse dienen, sondern ebenso sehr auch dem übergeordneten Gemeinwohl. Fremde und Einheimische, Verkäufer und Käufer, Aussteller und Besucher, Mitwirkende und Mitgerissene werden auf Grund dieser Gemeinschaftsleistung die Ausstellung als einen Markstein in der Entwicklung der aufstrebenden Wirtschaft des Kreises Dinslaken in bleibender und bester Erinnerung behalten.

Es wird sich zeigen, daß die Wirkung der Ausstellung nicht auf eine kurzfristige hektische Belegung der Wirtschaft beschränkt bleibt, sondern daß auf Dauer gesehen alle aktiven Kräfte im Kreis gestärkt und vorangetrieben werden.

Möge, einmal in Bewegung gebracht, der lebendige Heimatgeist des aufstrebenden Kreises Dinslaken, getragen von frischer unternehmungsfroher Initiative, beseelt von den Gedanken Aller und verkörpert in den vielen tausenden und abertausenden seiner schaffenden Hände und Köpfe auch fortan und über die Ausstellungsdauer hinaus in ständiger Bewegung bleiben.



# DIE LANDWIRTSCHAFT UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DEN KREIS

Landwirtschaftsrat W. Paust

Von jeher spielte die niederrheinische Landwirtschaft im Kampf um die Schaffung von Nahrungsgütern für den Menschen eine bedeutungsvolle Rolle. Das besonders günstige Klima in Verbindung mit guten Boden- und Wasserverhältnissen lassen Erträge wachsen, die auf der Welt ihresgleichen suchen. Der Rhein als Verkehrsstrom tut ein Ubriges dazu. In der Erde liegt der „Schwarze Diamant“, die Kohle, geborgen, wodurch dem Gebiet der besondere Stempel aufgedrückt wird.

Das Kreisgebiet Dinslaken ist hiervon bereits weitgehendst erfaßt und hat damit den einseitig landwirtschaftlichen Charakter schon verloren. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis das Land von der vordringenden Industrie ganz erfaßt ist und das Bauernland andere Aufgaben zu erfüllen hat. Es ist müßig, darüber zu diskutieren, ob dieses oder jenes richtig sei. Eines steht jedenfalls fest: Nahrung schaffen und Nahrung haben werden zu allen Zeiten gleiche und niemals wegzuleugnende Bedeutung haben.

Der Landkreis Dinslaken umfaßt heute noch eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 12 384,15 ha, woran insgesamt 1722 bäuerliche Familien beteiligt sind, 62% = 1067 Betriebe liegen in der Größenordnung bis zu 5 ha. Die übrigen 655 Betriebe, welche

die eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe darstellen, teilen sich auf in

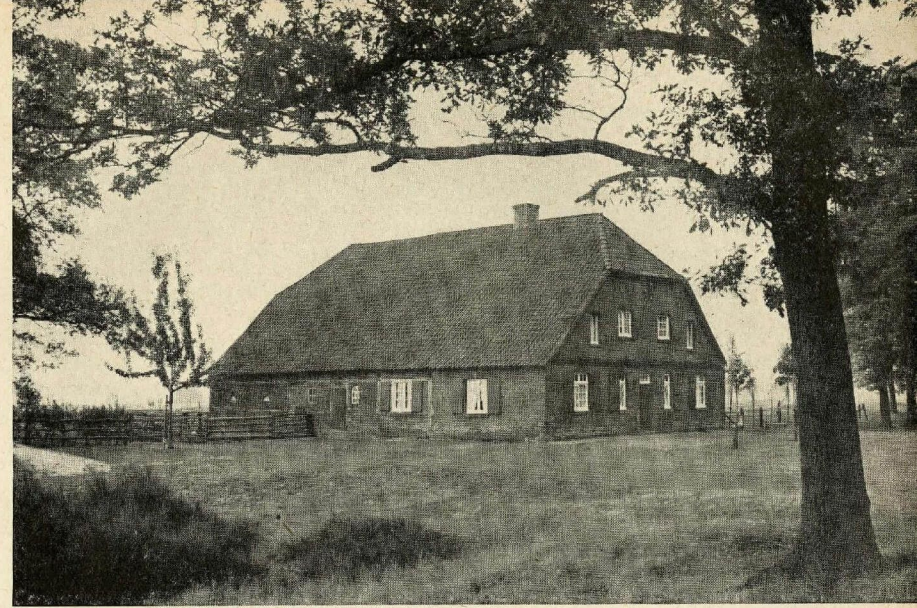
5—20 ha = 29% = 507 Höfe  
20—50 ha = 8% = 133 Höfe  
über 50 ha = 1% = 15 Höfe.

## Verteilung des Bodenbesitzes

Die Bodenbesitzverteilung kann für das Kreisgebiet als sehr glücklich angesehen werden, einmal deshalb, weil die Bevölkerung, ob Arbeiter, Angestellter oder Beamter weitgehendst durch kleines Eigentum an die Scholle gebunden ist, damit große Beiträge zur Eigenversorgung selbst schafft und zum anderen, weil diesen Menschen durch die Verbindung mit der Natur auch Entspannung und Erholung gewährt wird. Nicht zuletzt wird aber auch durch diese Tatsache ein sozialer Ausgleich geschaffen.

Die angeführten Zahlen lassen weiterhin erkennen, daß der klein- und mittelbäuerliche Besitz vorherrscht. Seine besondere Eigenart ist die Krisenfestigkeit und Leistungsfähigkeit, vor allem auf dem Gebiet der Tierzucht und bei der Schaffung von Erzeugnissen über das Tier. Der besondere Vorzug, dabei auf familieneigene Arbeitskräfte zurückgreifen zu können, ist weiterhin auch der, die Arbeitskräfte not weitgehendst auszugleichen, sogar zu überwin-

Lippelandschaft bei Friedrichsfeld



Altes Bauernhaus in Hünxe

den. Die fortschreitende Technisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft wird ein Ubriges tun müssen, vor allem dann, wenn man den Forderungen der weiteren Intensivierung und damit der Leistungssteigerung Rechnung tragen will.

Die Veredlungswirtschaft, d. h. Erzeugung von hochwertigen Nahrungsgütern, spielt hier eine große Rolle. Die Erträge aus der Rindviehhaltung als wichtigster Faktor liegen bei 15 Millionen Liter Milch mit rd. 1 Million Pfund Butterfett. Die besondere Bedeutung der Rinderhaltung ergibt sich daraus, daß allein die Einnahmen aus Milch und Fleisch etwa 35% der Gesamteinnahmen ausmachen.

Die nachfolgenden Zahlen zeigen den Viehbestand nach der letzten Zählung am 3. 12. 1950 an und lassen deutlich den Wert auch der übrigen Tiergattungen erkennen.

Pferde	1 936
Rindvieh	8 809
Schweine	13 011
Schafe	1 992
Ziegen	278
Hühner	85 529
Gänse	3 494
Enten	1 170
Bienen	995 Völker

## Die Bodenqualität

Mensch und Tier leben aber schließlich von dem, was der Boden wachsen läßt. Die Bodengüte ist nicht

überall gleich, je nach dem, wie es zur Bildung des Bodens in der Vorgeschichte kam. Deutlich zeichnet sich an dem Rheinufer entlang gutes Land ab, wo Grünland mit ausgedehntem Obstbau vorherrscht. Das Hinterland mit geringeren Bodenverhältnissen zeigt den Charakter der Ackerwirtschaften, in denen der Kartoffelbau eine sehr wichtige Rolle spielt. Mit einiger Sorge erlebt der Bauer fast allgemein ein langsames, aber stetiges Absinken des Grundwasserstandes. Man möchte diese Tatsache als eine schleichende Krankheit bezeichnen, die sich in Zukunft sichtbarer auswirken wird. Ohne Wasser kein Pflanzenwachstum.

## Gliederung der Betriebsflächen

Nachfolgend noch eine Übersicht über die Gliederung der Betriebsfläche des Kreisgebietes:

Gesamtfläche	20 241,77 ha
Landwirtsch. Nutzfläche	12 384,15 ha
Acker	5 571,15 ha
Wiesen und Weiden	6 813,15 ha
Brotgetreide	1 710,24 ha
Futtergetreide	1 459,71 ha
Kartoffeln	938,92 ha
Futterrüben	808,35 ha
Zuckerrüben	19,61 ha

Die Aufgabe, welche der Bauer zu erfüllen hat, wird immer die gleiche, verpflichtende und harte Arbeit sein. So schwer sie auch ist, so schön ist sie aber gleichzeitig.



# DAS HANDWERK ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR

P. Nesbach, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft

Im Wirtschaftsleben des Kreises Dinslaken spielt das Handwerk eine nicht unbedeutende Rolle. Es umfaßt in den verschiedenen Handwerkszweigen 819 Betriebe mit 3474 Beschäftigten. Gemessen an der Zahl der im Kreise Dinslaken beheimateten Berufstätigen betrug der Anteil des Handwerks rd. 14%. Vergleicht man die Zahl der im Kreise ansässigen Betriebsstätten, so ergibt sich, daß das Handwerk nach dem Bergbau die zweitstärkste Gruppe bildet. Erst dann folgt mit geringem Abstand die Industrie. Wer weiß im Heimatkreis, daß im Handwerk soviel Arbeitskräfte beschäftigt werden wie in den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft sowie im Handel und Verkehr zusammen?

Das Handwerk, dezentralisiert und in allen Gemeinden beheimatet, wird kaum einmal in seiner Gesamtheit gesehen. Welche Bedeutung aber ein einzelner Betrieb derselben Belegschaftszahl, also rd. 3500, haben würde, geht daraus hervor, daß das demontierte Walzwerk im Durchschnitt 2000 Personen beschäftigte.

Die Struktur des Handwerks im Kreise wird weitgehend durch den schwerindustriellen Einfluß bestimmt. In überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten ist die Betriebsdichte größer, während die Einzelbetriebe kleiner sind. Auf 1000 Einwohner kommen im Kreisgebiet 10,5 Handwerksbetriebe. Im benachbarten Kreise Rees beträgt die Vergleichszahl 19,2. Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, daß das Handwerk durch Bergbau und Schwerindustrie nur günstig beeinflusst würde. Das Gegenteil ist der Fall. Die Schwerindustrie ist nicht nur Selbstversorger, sondern tritt auch in vielen Fällen als Wettbewerber des selbständigen Handwerksbetriebes auf. Stärker als in den anderen Wirtschaftsräumen hat sich leider auch die Schwarzarbeit ausgebreitet, die besonders von Industriearbeitern mit handwerklicher Lehre ausgeführt wird.

Das Handwerk im Kreise Dinslaken gliedert sich in 46 Handwerkszweigen. Zunächst eine Aufteilung nach den wichtigsten Berufsgruppen:

Berufsgruppe	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz DM
Bau- u. Ausbauhandwerke	206	1 533	8 596 397
Nahrungsmittelhandwerke	110	467	6 130 894
Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke	228	501	1 393 517
Eisen- u. metallverarb. Handwerke	120	435	1 770 862
Holzverarbeit. Handwerke	79	327	1 392 481
Gesundheitswesen und Körperpflege	69	201	596 115
Sonstige (Papier-, Glas-, Musikinstrumenten-, Photographie-)	7	10	41 250
<b>Handwerk insgesamt</b>	<b>819</b>	<b>3 474</b>	<b>19 921 525</b>

Für Nahrung und Bekleidung der gesamten Bevölkerung sorgen die Handwerker des Nahrungsmittel- und Bekleidungshandwerkes, deren Beschäftigtenzahlen bereits vorstehend genannt wurden.

Eine zweite sehr wichtige Aufgabe erfüllt das Handwerk mit der Erstellung des Raum- und Wohnbedarfs. Außer der Gruppe des Bauhauptgewerbes (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Stukkateure und Steinmetze) mit 77 Betrieben, 1087 Beschäftigten und 6 402 149 DM Umsatz sind hier die Ausbauhandwerke zu nennen:

Betriebe	Beschäft.	Umsatz DM	
Maler und Anstreicher	68	234	998 239
Elektroinstallateure	19	91	401 003
Bautischler	64	293	1 217 733
Bauklempner, Installateure u. Zentralheizungsbauer	28	110	735 350
<b>Gesamt</b>	<b>179</b>	<b>728</b>	<b>3 352 325</b>

Für Einrichtung und Ausstattung der Wohnungen sorgen die folgenden Handwerkszweige: Polsterer und Dekorateur, Möbeltischler, Drechsler sowie Gas- und Wasserinstallateure.

Im Dienst am Menschen stehen die Berufe der Gesundheits- und Körperpflege und der Reinigungshandwerke (Damen- und Herrenfriseur, Augenoptiker, Bandagisten, Orthopädienschuhmacher, Zahntechniker, Wäscher und Plätter) mit 69 Betrieben, 201 Beschäftigten und einem Umsatz von DM 596 115.

Außer den elementarsten Bedürfnissen des täglichen Lebens werden im Handwerk auch kulturelle Werte erzeugt. Es sei hier nur an folgende Handwerkszweige erinnert: Fotografen, Buchbinder, Möbeltischler, Sticker, Stricker, Weber.

In einer Anzahl von Handwerkszweigen beschäftigt sich das Handwerk nicht nur als Verteiler industrieller Erzeugnisse (so u. a. das Landmaschinenhandwerk, der Rundfunkmechaniker, der Fahrrad- und Büromaschinenmechaniker, der Uhrmacher, der Elektroinstallateur, der Polsterer und Dekorateur, der Kfz.-Handwerker), sondern leistet auch Zubringerdienste für die Industrie. Es sei erwähnt, daß hier in erster Linie auswärtige Kleinindustrie in Frage kommt (Gesensschmiede, Dreher, Elektromaschinenbauer, Kupferschmiede, Modelltischler).

Dem Verkehr, der den Kreis durchpulst, stehen folgende Handwerkszweige zur Verfügung:

Beruf	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz DM
Kraftfahrzeughandwerker	9	64	
Vulkanisierer	2	5	
Zylinder- u. Kurbelwellenschleifer	1	26	
Kühlerbauer	1	4	
Stellmacher u. Karosseriebauer	5	12	
Fahrradmechaniker	15	27	
Straßenbauer und Pflasterer	3	105	

Über die Hälfte der Fläche des Kreises ist landwirtschaftliche Nutzfläche. Die Tätigkeit des Handwerkers als Helfer der Landwirtschaft soll daher nicht unerwähnt bleiben.

Beruf	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz DM
Schmiede u. Hufschmiede	27	100	306 508
Landmaschinenhandwerker	3	7	31 006
Stellmacher	5	12	57 488
Sattler	11	29	132 947

Natürlich sind auch weitere Handwerksberufe im Dienst an Landwirtschaft und ihrer Erzeugung tätig, so Fahrzeugbauer, Elektro-Installateure, Tischler, Böttcher usw.

Nicht genügend bekannt und daher nicht genügend gewürdigt ist die Tatsache, daß das Handwerk die größte Arbeitsschule unseres Volkes ist.

Eine Übersicht aus dem Jahre 1950 ergibt folgendes Bild:

Schulentlassene männl. Jugendliche rd.	550
davon wurden Handwerkslehrlinge	250 = 45%
Lehrlinge: Industrie, Bergbau, Handel, Verkehr, Verwaltung, Landwirtschaft	180 = 33%
Hilfsarbeiter: Industrie, Bergbau, Landwirtschaft	120 = 22%

Seit 1945 haben 1179 Handwerkslehrlinge aus dem Kreise Dinslaken die Gesellenprüfung abgelegt.

Aus allen sozialen Schichten der Bevölkerung strömen Lehrlinge zum Handwerk. Die Väter von den jugendlichen 270 Lehrlingen, die 1949 eingestellt wurden, hatten folgende Berufe:

Selbständige Handwerksmeister	21	7,8 %
Selbständige Kaufleute	13	4,8 %
Selbständige Landwirte	10	3,7 %
Beamte u. kaufm. Angestellte	31	11,5 %
Handwerksgesellen	45	16,7 %
Bergleute	56	20,7 %
Arbeiter	94	34,8 %
<b>Gesamt</b>	<b>270</b>	<b>100 %</b>

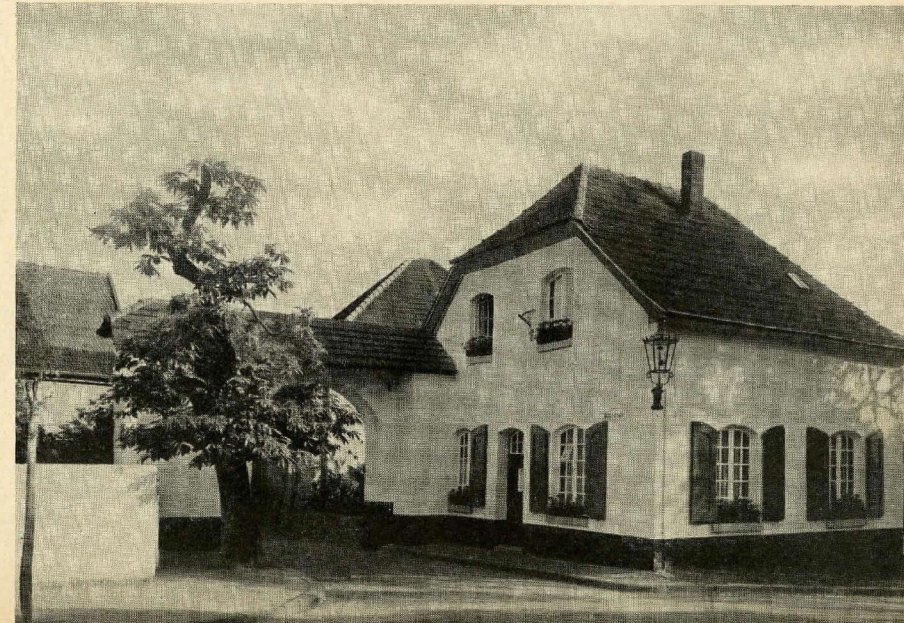
Über Gesellen- und Meisterprüfung ist später jedem Jugendlichen der Weg zur Selbständigkeit offen. 70,5% der Inhaber von Handwerksbetrieben haben die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen. Die Anleitsbefugnis ist in erster Linie durch Ablegung der Meisterprüfung erworben. Die Handwerksorganisation setzt sich auch für die Weiterbildung der Gesellen nach bestandener Prüfung ein. Von 1945 bis 1950 wurden 438 Handwerksgehilfen in Kursen zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung geschult.

Daß der Nachwuchs auch im Kreise gute Aussichten bei der Neugründung oder Übernahme von Betrieben hat, kann aus der nachstehenden Altersgliederung der Betriebsinhaber der bestehenden Betriebe ersehen werden: 18% = 65 Jahre und mehr, 6% = 60—64 Jahre, 23% = 50—59 Jahre, 32% = 40 bis 49 Jahre, 20% = 30—39 Jahre, 1% = 25 bis 29 Jahre.

Mögen die Ausführungen beweisen, wie wichtig für den Kreis das mittelständische Handwerk ist. Als Mittler zwischen Kapital und Arbeit hat es auch im sozialen Leben seine Aufgabe zu erfüllen und zur Verminderung der Gegensätze beizutragen.

Der Dreiklang: Meister, Geselle und Lehrling hat auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, seine Bedeutung nicht verloren. Durch Fleiß und Tüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit wird das Handwerk auch in Zukunft eine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben spielen.

Rittort mit Pförtnerhaus





# EINZELHANDEL IM SCHEINWERFER

Dr. Joachim Fuchs, Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes Nord-Rheinprovinz, Kreisverband Dinslaken-Wesel

„Im Scheinwerfer“, das ist in der jetzigen Zeit der treffende Ausdruck für einen ganzen Berufsstand, der in grelles Licht gerückt ist. Von allen Seiten kritisiert, gelobt oder getadelt, hier argwöhnisch beobachtet, dort geringschätzig belächelt, in seiner Gesamtheit Mittler zur Masse der Verbraucher, in höchstem Maße verantwortlich gegen Kunden und Behörden, das ist in seiner imposanten Gesamtzahl der Berufsstand „Einzelhandel“ von heute. Alle Betriebsformen umfassend, vom Warenhaus über das Fachgeschäft, Versand- und Filialbetrieb zum Einmannbetrieb auf dem Lande, stets sind im Grunde die Aufgaben und Erfordernisse die gleichen: **Bei größter Konkurrenz und schärfstem Wettbewerb den größten Vorteil dem Kunden.** Ja, wahrhaftig, der Helfer der Masse der Käufer, so muß man den Einzelhandelskaufmann heute bezeichnen.

## Einzelhandel hat sich bewährt

In den zurückliegenden schweren und schwersten Zeiten, in denen von Handel nicht mehr gesprochen werden konnte — damals entstand das Wort Verteiler und Abgeber — hat der Einzelhandel, der eine gigantische Arbeit leisten mußte, sich wahrhaft bewährt und ist unentbehrlich geworden. Das Vertrauensverhältnis vom Kaufmann zum Kunden hat sich gerade in den Zeiten der Not und Verknappung als ganz besonders solide gestaltet.

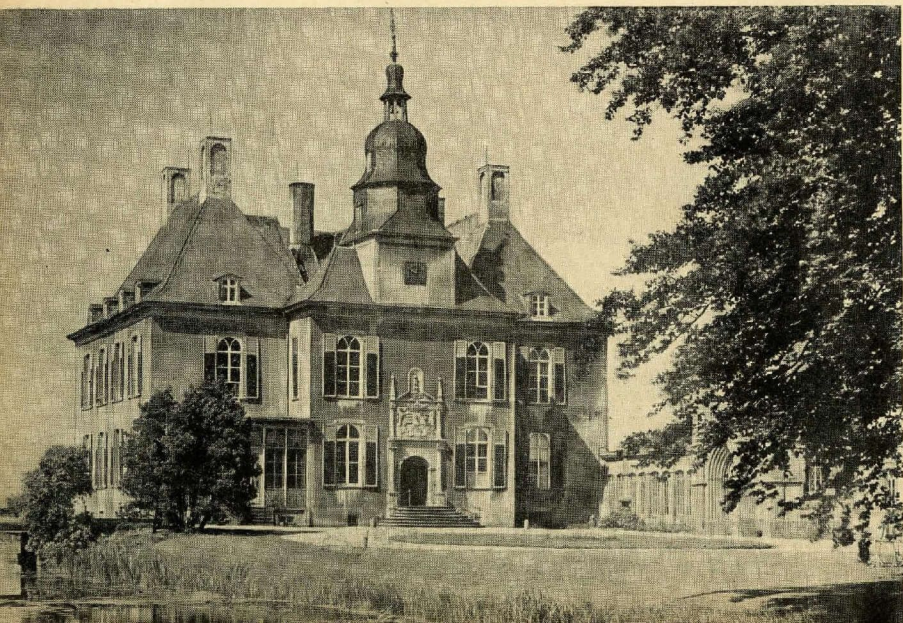
Der Einzelhandel war und ist auch heute noch an der Volksmeinung und an der allgemeinen Stimmung der Bevölkerung, die in Zeiten wie heute so

überaus wichtig ist, **maßgebend** beteiligt. Er ist sich seiner sozialen Verpflichtung der gesamten Volkswirtschaft gegenüber durchaus bewußt. Das haben die zurückliegenden Zeiten der Not und äußersten Verknappung, verbunden mit Einschränkungen und Schwierigkeiten aller Art zur Genüge bewiesen.

Aber damit nicht genug. Man stelle sich nur die gewaltige Kapazität in finanzieller Hinsicht vor, welche die Gesamtheit des Einzelhandels repräsentiert; man denke weiter an das Heer der Angestellten und Lehrlinge, die tagtäglich im Dienste der Allgemeinheit ihr Tagewerk hinter der Theke verrichten. Weiterhin sei an die unzähligen Leistungen des Einzelhandels, wie Transport- und Warenbewegung, An- und Abfuhr usw. gedacht. Endlich denke man an alle die Betriebe mit ihren Gefolgschaften, die mittelbar oder unmittelbar in geschäftlicher Beziehung mit dem Einzelhandel stehen und arbeiten, diesen beliefern und somit von ihm leben.

Die Bedeutung, welche der Einzelhandel im öffentlichen Leben einnimmt, ist beispielsweise klar zu Tage getreten an den Erörterungen über den freien Mittwoch- bzw. Samstagnachmittag. Das Für und Wider und die Überlegungen über die Auswirkungen auf allen Gebieten sind hier derart groß und einschneidend gewesen, daß bisher eine Regelung, die das ganze Bundesgebiet umfaßt, noch nicht getroffen werden konnte. Der Einzelhandel stellt somit in seiner Gesamtheit ein gewaltiges, nicht zu unterschätzendes Volumen und Potential der gesamten Volkswirtschaft dar.

Schloß Gartrop



## Rund 500 Einzelhandelsbetriebe

Und nun zum Einzelhandel im Kreise. Rund 500 Betriebe umfaßt er. Beschäftigt werden insgesamt 1750 Personen, davon 368 Lehrlinge. Alle Sparten und Betriebsformen sind vertreten. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die branchenmäßige Zusammensetzung:

Lebensmittel	225
Tabak	27
Textil	65
Schuhe	27
Leder-Schuhbedarfsartikel	5
Möbel	19
Tapeten, Farben, Lacke	10
Elektro und Radio	16
Porzellan und Haushaltwaren	42
Spiel- und Korbwaren	2
Leder-Galanteriewaren	4
Schreibwaren und Bürobedarf	12
Uhren, Gold- u. Silberwaren	10
Fahrräder und Nähmaschinen usw.	29
Drogerien	15
Blumen	3
Kaufhäuser	2
Verschiedene	14
	527

Dem Charakter des Kreises entsprechend hat sich Handwerk und Handel in zahlreichen Betrieben zusammengedungen und es sind somit Gemischtbetriebe entstanden, die sich immerhin in unserem Kreis als besonders krisenfest und solide gefügt erwiesen haben. Seit 1945 hat alles in allem gesehen der Einzelhandel ein gewaltiges Aufbauwerk im Kreise geleistet.

Folgende Übersicht veranschaulicht den Grad der Zerstörung und des Wiederaufbaues:

	Zerstört	wieder aufgebaut
Lebensmittel	49	29
Tabak	5	1
Textil	18	11
Schuhe	4	3
Möbel	2	—
Farben, Tapeten	3	1
Elektro, Radio	4	2
Porzellan, Haushaltwaren	9	7
Leder, Galanteriewaren	2	2
Schreibwaren, Bürobedarf	5	2
Uhren, Gold- und Silberwaren	6	3
Fahrräder, Nähmaschinen	3	1
Drogerien	6	3
Verschiedene	6	5
	122	70

Schon äußerlich gestaltet, wenigstens in den Geschäftszentren des Kreises, ist der Einzelhandel die sichtbare Fassade des Straßenbildes. Nach Lage der Dinge war es selbstverständlich unmöglich zu erwarten, daß, gemessen am Grad der Zerstörungen, schon wieder alles wie früher aussehen kann. Mancher Wunsch mußte zurückgestellt werden, mancher bereits errichtete Neubau ist aber auch heute schon unzulänglich geworden; manches Obergeschoß wartet noch auf seine Fertigstellung. „Geduld, wir werden es schaffen!“ gilt auch hier im Kreise.

Wenn auch der weitsichtige Einzelhandelskaufmann von heute immer wieder den Impuls gibt, seine Geschäftsbeziehungen auszuweiten und somit auch die äußere Gestaltung seines Betriebes zu vervollkommen und zu vergrößern sucht, so sind doch diesem Aufbauwillen und diesem rastlosen Drängen seitens des Staates Grenzen gesetzt, die nicht so ohne weiteres übersprungen werden können. Die von Staats wegen geforderten und durchgeführten Kreditrestriktionen machen gerade in jüngster Zeit ein zielvolles Planen in dieser Hinsicht nur sehr schwer möglich. Anzuerkennen ist jedenfalls das, was bisher geleistet wurde. Der gute Wille ist da, an Tatkraft fehlt es ebenfalls nicht, nur erwartet der Einzelhandel in seiner Gesamtheit eine stärkere Unterstützung und Würdigung seiner Interessen von Staats wegen.

## Auf dem richtigen Wege

Der gesamte Einzelhandel des Kreises verdient Würdigung. Auch von seiten des Käufers. Durch Maßnahmen des Einzelhandels selbst, wie Werbungen zur Weihnachtszeit, Zeitungsinserate, Reklame usw. ist in letzter Zeit zu beobachten gewesen, daß der Strom der Käufer, die in den benachbarten Großstädten ihre Einkäufe tätigen, abgeebbt ist. Niemand glaubt ernsthaft, alle Käufer im Kreise halten zu können; es wird immer ein gewisser Prozentsatz vorhanden sein, der auswärts besser und vorteilhafter kaufen zu können glaubt. Die Entwicklung hat jedoch, wie oben schon angedeutet, gezeigt, daß der Einzelhandel im Kreise Dinslaken auf dem richtigen Wege ist und daß zu erwarten ist, daß in Zukunft mehr und mehr die Devise: „Kauft am Platze“ wieder aufleben wird.

## Diesmal Dinslaken

Die ganze Heimatwoche des Kreises soll ein Bild von der Leistungsfähigkeit und vom Arbeitswillen des Kreises geben. Ein ganzer Kreis arbeitet und hat somit Anspruch auf Leben und Anerkennung. Daran hindert auch nicht die Nähe der Großstädte mit ihren selbstverständlich größeren und gleißenderen Einkaufsstätten und Geschäften. Wir aber sind hier im Kreise mehr und mehr angewiesen auf das Vertrauen und auf die Einsicht des heimischen Käufers und wünschen, daß jeder mitarbeite an der Stärkung der heimischen Wirtschaft nach dem bewährten Motto des Dinslakener Einzelhandels:

„Diesmal Dinslaken!“



# Verkehr bringt Leben!

Oberkreisdirektor Dr. Becker, Dinslaken

Wer den Wirtschafts- und Verkehrsplan des Kreises über-schaut, wird feststellen, daß der Kreis und insbesondere die Kreisstadt Dinslaken, bedingt durch die Rand- und Nachbarschaftslage zu den Ruhr-Großstädten Duisburg-Hamborn und Oberhausen, besonders günstige Verkehrs-möglichkeiten besitzt und die Verflechtung mit den großen Verkehrswegen des niederrheinischen rechten Wirt-schaftsraums eine glückliche ist.

An Verkehrswegen zählt der Kreis 2 Wasserstraßen, 2 Eisenbahnlinien, darunter die Linie Oberhausen—Dins-laken—Wesel—Emmerich von internationaler Bedeutung, 2 wichtige Straßen, die Bundesstraße 8 und die unfertige Autobahn Oberhausen—Dinslaken—Holland, 4 Straßen-bahnlinien und 8 Autobuslinien, darunter eine Schnell-linie. Von den Autobuslinien berühren 4 den südlichen und 4 den nördlichen und nordöstlichen Teil des Kreises. Die Wasserstraßen Rhein und Lippe-Seiten-kanal sind wirtschaftlich und verkehrswirtschaftlich in Zusammenhang mit der Wanderung des Bergbaus und der eisenverarbeitenden Industrie nach Norden von größter Bedeutung für die wirtschaftliche Erschließung und Ent-wicklung des Nordteils des Kreises, als sie besonders be-zorzugte frachtingünstige Standorte für neue Industrien, Großbetriebe, mittlere und kleinere Werke bieten. Indu-striehelände ist vorhanden, die Straßen- und Verkehrs-verhältnisse sind gut und die Zubringermöglichkeiten überall gegeben.

3 Straßenbahnlinsen und 3 Autobuslinien nehmen ihren Ausgang vom Bahnhof Dinslaken bzw. haben dort ihren Haltepunkt. In dieser natürlichen Massierung von ins-gesamt 7 Verkehrslinien ist eine denkbar günstige Chance für eine Verkehrszentrale gegeben, die für die Verkehrs-wichtigkeit der Kreisstadt und für die Verkehrserschließung des gesamten Kreises von Bedeutung sein wird.

Das Ziel der kommunalen Verkehrspolitik zusammen mit der Wirtschaftspolitik im Kreise geht ganz planmäßig da-hin, den Kreis verkehrswirtschaftlich zu erschließen und die Verkehrseinrichtungen in eine sinnvolle wirkungs-volle Zusammenarbeit zu bringen. Im Süden dient die Ver-kehrsentwicklung fast ausschließlich der wirtschaftlichen Fortentwicklung durch Ansiedlung neuer Industrien, im Norden der Erschließung der an Natur- und Landschafts-

schönheiten begünstigten Gebiete des Lippegebietes, des Hünxer Waldes, des Gahlener Gebiets, des Rotbachtals, des besonders besuchten Rheingebiets um Götterswickler-hamm, Löhnen, Mehrum usw.

Die in den letzten Jahren eingerichteten Verkehrslinien, die Schnelllinie Duisburg—Dinslaken—Wesel, die Linie Oberhausen—Holtten—Dinslaken haben sich aufs beste bewährt. Sobald die Straßenausbauten neue Linien ermög-lichen, sind weitere über Mehrum—Spellen im Rundver-kehr und eine Sommerlinie Oberhausen—Königshardt—Grafenmühle—Rotbachtal—Dinslaken vorgesehen. Die gleiche Sorge gilt dem Rundverkehr in der Großgemeinde Walsum, der Erschließung des Kreises durch Querstraßen und dem Ausbau der Rheinuferwege und von Wander-wegen in die landschaftlich schönen Teile des Kreises.

Bei dieser planmäßigen Verkehrserschließung im Kreise übersehen wir jedoch nicht die wesentlichen Verkehrs-zusammenhänge nach außen. Hier sind unsere Interessen und Wünsche auf eine ganze Reihe von Verkehrsverbesser-ungen und -erleichterungen gerichtet, wie die elastische Verkehrsbedienung durch Einsatz von Triebwagen auf den Strecken Oberhausen—Dinslaken—Wesel, Hamborn—Walsum—Spellen—Wesel, Einschaltung der Strecke Ober-hausen—Dinslaken in den Ruhrschnellverkehr, Einbezie-hung der gleichen Strecken in das Elektrifizierungspro-gramm der Ruhr, Einbeziehung von Dinslaken in den an-zustrebenden verbilligten Ruhrtarif, Fertigstellung der Autobahn Oberhausen—Dinslaken—Holland und Anlage von verkehrswirtschaftlich wertvollen Zubringern, Bau einer besseren Straßenverbindung nach Oberhausen, Ver-besserung der postalischen und Fernsprechverhältnisse im Kreise, vor allem im Norden des Kreises. Es ist noch man-ches zu tun.

So dient die Verkehrsentwicklung im Kreise im eigent-lichen Sinne zwei Zwecken: einmal ist der Verkehr Weg-bereiter der Wirtschaft und ihrer unmittelbaren und mit-telbaren Notwendigkeiten und zum anderen ist er der soziale Helfer und Zubringer für die vielen Zehntausende, die am Wochenende in den schönen Wäldern und Tälern und am Rhein Erholung und Entspannung von der All-tagsarbeit suchen. Allen, der Wirtschaft und den schaffenden Menschen, wollen wir den Weg in unseren Kreis er-leichtern.

# Vom Geld- und Bankwesen

Bernhard Schleiken, Walsum

Die Wirtschaft des Kreises Dinslaken verfügt über ein gut funktionierendes und räumlich gut verteiltes Bank- und Kreditsystem. Neben den beiden Großgemeinden Dinslaken und Walsum haben auch die übrigen Ortschaf-ten des Gebietes die erforderlichen Kreditinstitute, mit deren Hilfe der Spargedanke gepflegt und auch der Kredit-bedarf gedeckt werden kann. In alter Zeit hatte man die Geldwirtschaft im allgemeinen einigen kapitalkräftigen Bürgern überlassen, aber mit der wachsenden Bedeutung des Landstädtchens hat zuerst die Stadt Dinslaken im Jahre 1856 ihre Sparkasse gegründet. 1868 folgte als erste Gründung der bäuerlichen Bevölkerung die Spar- und Darlehenskasse in Voerde. Durch den wirtschaftlichen Auf-schwung der Stadt Dinslaken bedingt, entstanden um die Jahrhundertwende das Bankhaus Dietrich Schroer sowie die Spar- und Kreditbank, die Rechtsvorgängerin der heu-tigen Niederrheinischen Bank. In der Gemeinde Walsum wurde 1891 die heutige Walsumer Genossenschaftsbank gegründet und kurz nachdem Walsum selbständige Bür-germeisterei wurde, im Jahre 1907 die Gemeindeparkasse Walsum. Die Gemeinden Voerde und Hünxe verfügen

ebenfalls über je eine Gemeindeparkasse und außerdem über je eine landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse. In der Ortschaft Gahlen sowie in Eppinghoven und Hies-feld besteht je eine Spar- und Darlehnskasse. Durch diese Geldinstitute ist allen Ansprüchen Rechnung getragen. Die großen Kreditbanken sind im Bezirk nicht vertreten, da alle genannten Firmen über ihre Zentral-stellen bzw. über ihre Korrespondenzfirmen in das Netz des deutschen Bankwesens eingeschaltet sind. Es bleibt dabei zu berücksichtigen, daß die Hauptverwaltungen der großen Industrieunternehmen mit diesen großen Kredi-tbanken in unmittelbarem Verkehr stehen. In seiner gegenwärtigen Ausdehnung reicht das Netz der Kredit-institute im Kreise Dinslaken aus, um alle Sparwilligen zu erfassen, den ansässigen Unternehmungen den not-wendigen Kredit zu vermitteln und die sonstigen Geld-angelegenheiten zu erledigen. Insbesondere ist im Scheck- und Überweisungverkehr durch das Abrechnungssystem und Verrechnungssystem der Landeszentralbank die erforder-liche Querverbindung der verschiedenen Institute unter-einander geschaffen. Diese kann jedoch am Platze Dins-

laken selbst noch verbessert werden, da ein Teil der Insti-tute zum Bereich der Landeszentralbank Oberhausen-Sterkrade, ein anderer Teil zum Bereich der Landeszen-tralbank in Duisburg-Hamborn, und ein dritter Teil zum Bereich der Landeszentralbank in Wesel gehört. Zweifellos wird mit einer derartigen Zentralisierung für das Kreisgebiet mit Gewißheit über kurz oder lang auch zu rechnen sein.

Bei allen obengenannten Geldinstituten, vor allen Dingen bei den größeren Banken, können Effekengeschäfte ab-gewickelt werden und besteht die Möglichkeit der Ver-waltung von offenen und geschlossenen Depots. Für die weiteren Sparten des Geldwesens stehen eine Reihe von Instituten mit öffentlichen bzw. privaten Bauspar-kassen in Verbindung, um den Interessenten auch als Vermittler für diese Zwecke zu helfen. Das gleiche gilt

für die Beziehungen zu den Hypothekenbanken, die im Kreise Dinslaken selbst keine Niederlassungen unterhal-ten. Ebenfalls hat sich auch die Fühlungnahme der Geld-institute mit den Versicherungsunternehmungen als außer-ordentlich nützlich und zweckmäßig erwiesen.

So wie die Wirtschaft des Kreises Dinslaken sich noch im Aufbaustadium befindet, wird auch das Bankwesen mit ihr wachsen, sich entwickeln und weiter ausgebaut werden. Der wirtschaftliche Aufstieg ist eine Konsequenz, die sich aus der Nutzbarmachung der vorhandenen Boden-schätze in Gemeinschaft mit der Ausnutzung der günsti-geren Verkehrsmöglichkeiten ergibt. Diese Fortentwick-lung verlangt aber auch ein gesundes und leistungsfähiges Bank- und Kreditsystem, was die Öffentlichkeit und die Wirtschaft sich im Wege der Selbsthilfe auch entspre-chend ihrem Bedarf weiter ausbauen wird.

# Arbeitsamt und Wirtschaftsförderung

Georg Kemper, Leiter des Arbeitsamtes Wesel

Den Schwerpunkt der Industrie des Kreises Dinslaken bilden Kohle und Eisen, die den Arbeitsmarkt maßgebend beeinflussen. Der Ausbau bestehender und die Ansied-lung neuer Industrien schaffen dadurch neue Arbeits-plätze.

Die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer stieg seit 1948 um 4844 auf 27 017. Am 31. März 1951 waren beschäftigt:

Männer	22 650, dav. 1599 Jugendliche
Frauen	4 367, dav. 759 Jugendliche
Insges.	27 017, dav. 2358 Jugendliche

Kriegszerstörungen, Aufnahme von Flüchtlingen, vor allem aber die Demontage der Bandenanzwalzwerke AG, blieben nach Kriegsende nicht ohne Einfluß auf die Be-schäftigungslage. Es bleibt Aufgabe des Arbeitsamtes, die überschüssigen Arbeitskräfte ihren beruflichen Kennt-nissen und Fähigkeiten entsprechend, in geeignete Ar-beitsstellen zu vermitteln.

Wenn es im Jahre 1950 gelungen ist, 5686 offene Stellen für Männer und 1131 für Frauen zu besetzen, so ist das ein Beweis für intensive Vermittlungsarbeit. Gradmesser für die Beschäftigungslage bilden im allgemeinen die Arbeitslosenzahlen. Auch hier mögen nachstehende Zah-len ein Bild für deren Besserung zeigen.

Arbeitslose am	31. 5. 1950	31. 5. 1951
Männer	1334	883
Frauen	493	506
Insgesamt	1827	1389

Der Kampf von Industrie und Handwerk sowie von Handel und Gewerbe gegen die Arbeitslosigkeit war also nicht vergeblich.

Ein besonderes Maß von Beweglichkeit und Verständnis verlangt neben der eigentlichen Vermittlungstätigkeit die Betreuung besonderer Personenkreise — Vertriebene, Schwerbeschädigte und Heimkehrer. Auch hierbei wur-den gute Erfolge erzielt. So konnten im Jahre 1950 allein 163 offene Stellen mit Schwerbeschädigten besetzt werden.

Berufliche Bildungsmaßnahmen förderten den Nachwuchs an Fachkräften; allein der Bauwirtschaft in Zusammenarbeit mit der Baubranche und dem Hand-werk wurden rund 150 Fachkräfte für den Wiederaufbau zugeführt. Weitere, wenn auch kurzfristige Arbeitsmög-lichkeiten brachten verschiedene Notstandsmaßnahmen. Durch sie fanden 270 Kräfte mit 23 134 Tagewerken und einem Förderungsbetrag von seiten der Arbeitsverwal-tung in Höhe von 105 536 DM für 3 Monate Arbeit.

Dem allgemeinen Kräfteüberschuß steht ein Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft und den Bergbau gegenüber. Da Unterstützungsempfänger nur vereinzelt für Arbeit in diesen Wirtschaftszweigen zu gewinnen sind, wird versucht, geeignete Kräfte in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsämtern heranzuziehen.

Was wäre ein Arbeitsamt ohne Berufsberatung und Jugendlichenvermittlung? Durch rechtzeitige Be-rufsaufklärung — Schulbesuche und Elternberatung — gelang es, fast allen Berufen — zum Teil auch Mangel-berufen — den nötigen Nachwuchs zuzuführen. Für ein-zelne Berufe, wie Bäcker, Metzger, Friseure, Schneider macht die Besetzung der Lehrstellen Schwierigkeiten, da sie wegen der schlechten Verdienst- und Aufstiegs-möglichkeiten abgelehnt werden. Daß dem Bergbau 351 Jungen zugeleitet werden konnten, mag beweisen, daß der Berg-mannsberuf seinen besonderen Wert gefunden hat.

Wenn es der Nebenstelle gelungen ist, von 700 zu Ostern 1951 schulentlassenen Jungen 550 in Lehrstellen und 100 als Hilfsarbeiter zu vermitteln — der Rest verblieb ent-weder im elterlichen Betrieb oder entschloß sich für den Besuch einer Fach- oder Hochschule —, so hat sie damit die so oft erwähnte Verwahrlosung der Jugend mit durch-schlagendem Erfolg unmöglich gemacht.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse bei den zu Ostern 1951 schulentlassenen Mädchen. Auch hier waren es rund 700. Davon konnten nur rund 180 in Lehrstellen vermittelt werden, es besteht aber die Aussicht, die gleiche Anzahl von Mädchen noch im Laufe des Jahres unterzubringen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewie-sen, daß diese „Berufsnot“ der weiblichen Jugendlichen nicht nur in unserem Arbeitsamtsbezirk, sondern fast überall besteht.

In dem Bestreben, wenigstens in etwa dieser Not zu be-gegen, wurde in Walsum in den Räumen der Arbeiterwohlfahrt ein Nähkursus für 15 Juge-n-dliche und in der Kreisberufsschule ein Koch- und Nähkursus für 20 Jugendliche und Mäd-chen über 18 Jahre eingerichtet. In etwa 14 Tagen wird in Lohberg in einem lebenswürdigerweise von der Zechenverwaltung zur Verfügung gestellten und beson-ders hergerichteten Raume ein Nähkursus für 15 Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren beginnen. Ein weiterer Kursus ist in Spellen geplant. Die Kosten für die gesamten Kurse trägt die Arbeitsver-waltung.

Dieser kurze Tätigkeitsbericht beweist, daß auch künftig das Arbeitsamt dein Helfer bleiben will.



## Das Gesundheitswesen

In unserer Welt der Zivilisation und des Fortschritts sind die Dinge unseres täglichen Gebrauchs, gemessen an frühere Jahrhunderte, für uns heute Selbstverständlichkeiten geworden. Wenn wir heute unseren Wasserhahn aufdrehen, so fließt Wasser. Es ist einwandfrei und ohne Schäden genießbar. Wir machen uns auch keine Gedanken darüber, daß die Abwässer aus unserem Gesichtskreis verschwinden.

Selbst vor 50 Jahren noch war es in Dinslaken anders, als die Pumpen noch in Tätigkeit waren, als Sumpfgelände sich um die Stadt erstreckte und die industrielle Entwicklung begann. Wenn man bedenkt, daß vor 300 Jahren der große Kurfürst die erste Apotheke in Dinslaken gründete und einem, höchstens zwei Ärzten die Versorgung der ganzen Bevölkerung oblag, so stehen dem heute ganz andere Zahlen gegenüber. Aus der einen Apotheke wurden fünf Apotheken, und die sechste wird zur Zeit im Kreise aufgebaut. Außerdem wird noch mit weiteren Ausschreibungen von Apotheken gerechnet.

Im Jahre 1950 betrug die Zahl der Ärzte: 27 praktische Ärzte, 13 Fachärzte und 9 Krankenhausassistenten; dazu kommen 14 Zahnärzte, 10 Dentisten und 5 Heilpraktiker. Aus dem Melatenhaus, das vor den Toren der

## Das kulturelle Leben

Dr. Zorn, Oberstudiendirektor i. R.

Das kulturelle Leben, insbesondere das Schul- und Bildungswesen eines Wohn- und Wirtschaftsgebietes gibt das beste Spiegelbild von der Aufgeschlossenheit und dem tätigen Aufbauwillen seiner Bewohner und seiner Verwaltungsbehörden. Wenn im Rahmen dieser Schrift vorwiegend auch nur nüchterne Zahlen geboten werden können, so versteht der Wirtschaftler sie zu deuten und weiß, daß hinter diesen Zahlen das wirkliche Leben unseres Kreises und das Schicksal seiner Menschen sich verbirgt. Der Kreis Dinslaken hat 47 Volksschulen, darunter 2 Hilfsschulen mit insgesamt 11 577 Schulkindern. Diese teilen sich auf in 5970 Knaben und 5607 Mädchen. Sie verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt:

Dinslaken	14 Schulen mit 4428 Kindern
Walsum	11 Schulen mit 3931 Kindern
Voerde	13 Schulen mit 2152 Kindern
Hünxe	9 Schulen mit 808 Kindern

Der Wiederaufbau des Schulgebäudes des städtischen Gymnasiums und Lyzeums ist im ersten Bauabschnitt vollendet und bietet den Schülern vorzügliche Unterrichts-, Arbeits- und Sammelräume. Die Vorarbeiten für den 2. Bauabschnitt sind beendet, und der Rohbau soll, wenn möglich, noch in diesem Jahr fertiggestellt werden. Die Berufs- und Berufsschule des Kreises gliedert sich in 14 kaufmännische, 50 gewerbliche, 22 hauswirtschaftliche und 10 landwirtschaftliche Klassen mit insgesamt 2155 Schüler(innen).

Hinzu kommt das Volksschulabschlussjahr mit 18 Jungen- und 22 Mädchenklassen mit insgesamt 1055 Schüler(innen).

Als Berufsschulklassen wurden geführt 2 Klassen Handelsschule mit 57 Schüler(innen), 3 Klassen Haushaltungsschule mit 60 Schülerinnen. Insgesamt erteilen 51 Lehrpersonen den Unterricht. Der großzügige Neubau der Berufsschule an der Wiesenstraße soll in diesem Jahr mit dem 1. Bauabschnitt begonnen werden. Die ein-klassige Landwirtschaftsschule wurde im Berichtsjahr besucht von 37 Jungbauern und 20 Jungbäuerinnen. Ihr angeschlossen ist die Wirtschaftsberatung.

Das Kreiskulturamt führt laufend Kulturveranstaltungen (Theateraufführungen, Konzerte, Vorträge, Ge-

Stadt gelegen hat, um die Pestkranken und Siechen von den Bewohnern abzusondern, ist nichts mehr übrig geblieben als eine alte Zeichnung. Statt dessen stehen im Kreise 4 Krankenhäuser mit allen erforderlichen Hilfsmitteln zur Verfügung. Außerdem ist im schönen Hünxer Wald ein Heim für Lungenkranke eingerichtet worden, das den Heilungssuchenden lange Reisen und große Kosten erspart. Über diese Aufgaben hinaus überwacht der Amtsarzt den Geburtenstand und die Sterbeziffern, ansteckende Krankheiten wie Typhus und Paratyphus, Diphtherie und Scharlach, Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose. Genaue Kontrolle der Säuglingssterblichkeit und deren Eindämmung, weiterhin Ergründung der Todesursachen, die ständige Überwachung der hygienischen Verhältnisse, der Wasserversorgung und Kanalisation usw., ferner die gesundheitliche Betreuung der Schulkinder, Durchführung von Impfungen, Krüppelfürsorge, Geisteskrankenfürsorge, Überwachung der Lebensmittelkontrollen unter Mitwirkung des Kreisveterinärarztes, gehören zum Aufgabengebiet des Kreisarztes.

Diese vielseitige Tätigkeit ist der beste Garant für den aufstrebenden Industriekreis, der in gesundheitlicher und hygienischer Hinsicht dauernd überwacht wird.

mäldeausstellungen) durch, die im letzten Jahre von 8350 Personen besucht wurden.

Ein Kreisheimatmuseum ist im Werden. Im Rahmen der vorhandenen Mittel wurden Modelle und Ausstellungsstücke hergestellt und eine Sammlung alter Heimatbilder, Karten und Pläne ergänzt. Bei Ausgrabungen wurden für die Heimatgeschichte wertvolle Bodenfunde sichergestellt, vor allem wurde der größte in Europa gefundene Einbaum geborgen und konserviert.

Die Volkshochschule widmet sich in erster Linie der Erwachsenenbildung und führt allgemeinbildende und praktische Lehrgänge durch.

Die kulturelle Betreuung der Bergarbeiter wird in enger Verbindung mit der Volkshochschule durchgeführt in den Heimen der Schachtanlagen Lohberg und Walsum.

Die Städtische Freilichtbühne „Burgtheater“, die größte derartige Anlage am Niederrhein (3000 bis 4000 Zuschauer) wird bespielt von den Städtischen Bühnen Gelsenkirchen. Unter der Regie von Generalintendant Meißner und unter Staffführung von Generalmusikdirektor Ljubomir Romanski kommen in dieser Saison zur Aufführung „Rigoletto“, „Zigeunerbaron“ und „Fidelio“. Eine neue Beleuchtungsanlage ermöglicht es, alle nur denkbaren Theatereffekte auf der einzigartigen Naturbühne herauszuholen.

Lichtspieltheater zählt der Kreis 7:

3 in Dinslaken	mit insgesamt 1200 Sitzplätzen
3 in Walsum	mit insgesamt 1000 Sitzplätzen
1 in Friedrichsfeld	mit insgesamt 250 Sitzplätzen

Schließlich sei noch die Stadtbücherei erwähnt mit einem Bestand von 6400 Büchern und einem Leserkreis von 1764 Lesern, an die im Berichtsjahr 20 099 Bände, d. h. durchschnittlich etwa 11 Bände auf den Leser ausgeliehen wurden.

Die wenigen hier gebotenen Zahlen geben Zeugnis von dem regen Kulturwillen der Kreisbevölkerung. Wert eines Volkes sind nicht allein maßgeblich die Bilanz-ziffern seiner Wirtschaft, sondern Maßstab dafür ist in erster Linie die Höhe seines Bildungswesens.

## Steinkohlen-Verbundbergwerk Walsum

### Besitz und Standort.

Die im Besitz der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke G.m.b.H. Duisburg-Hamborn befindliche Schachtanlage Walsum in Walsum am Rhein, Kreis Dinslaken, ist seit 1926 in Entwicklung zum Verbundbergwerk mit einer Tagesleistung bis zu 15 000 t Kohle nebst allen zugehörigen Anlagen zur Veredlung der Kohle.

Im Plan des Verbundbergwerkes wird zunächst die Kernanlage mit allen Einrichtungen zur Förderung, Gewinnung und Verteilung, Aufbereitung, Veredlung, Versorgung, Verladung über Straße, Schiene und Rheinstrom entwickelt. Anschließend sind im Schrittmaß der Produktionssteigerung Aufschächte vorgesehen für Sonderzwecke wie Wetterführung, Seilfahrt und Materialbeschaffung.

Standortlich ist die Zeche Walsum als einzige Zeche des Ruhrgebietes ausgezeichnet durch einen 1600 m langen, werkseigenen Kanal und Hafen am Rheinstrom, der für die größten Rheinschiffe zugeschnitten ist und besitzt Werkverbindungen zu den Thyssenschen Gas- und Wasserwerken und den alten Werken August Thyssen bei Hamborn. An die Bundesbahnstrecke Oberhausen—Wesel, die östlich vom Zechenplatz verläuft, ist die Schachtanlage durch eine Anschlussbahn angeschlossen.

Das Bergwerk wurde erstellt zwecks

**Deckung des Brennstoffbedarfes der eigenen und verbundenen Werke,**

**Gewinnung der Energie in Gas und Strom als organische Unterlage für die Interessen der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke auf dem Energiemarkt,**

**Versorgung des allgemeinen Marktes.**

### Erschließung des Grubenfeldes.

Das Grubenfeld Walsum bildet den südlichen Teil des Thyssenschen Feldbesitzes, wie er sich nach Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.G. ergeben hat, und markscheidet im Osten und Süden mit den Grubenfeldern der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. Im Westen folgt die Markscheide der Mitte des Rheinstromes gegen die Felder der Gewerkschaft Rheinland und Neu-Eversaal. Im Norden schließen sich Grubenfelder an, die ebenso wie das linksrheinische Grubenfeld Neu-Eversaal zur Gruppe Thyssengaswasser gehören. Das Grubenfeld Walsum hat eine Größe von rd. 18 000 000 qm = rd. 8 pr. Normalfelder. Im Baufeld Walsum stehen Gasflamm-, Gas- und Fettkohle an. Das Grubenfeld ist aufgeschlossen durch 2 Schächte von 6,20

bzw. 6,50 m Durchmesser, die eine Teufe von 850 m erreichen.

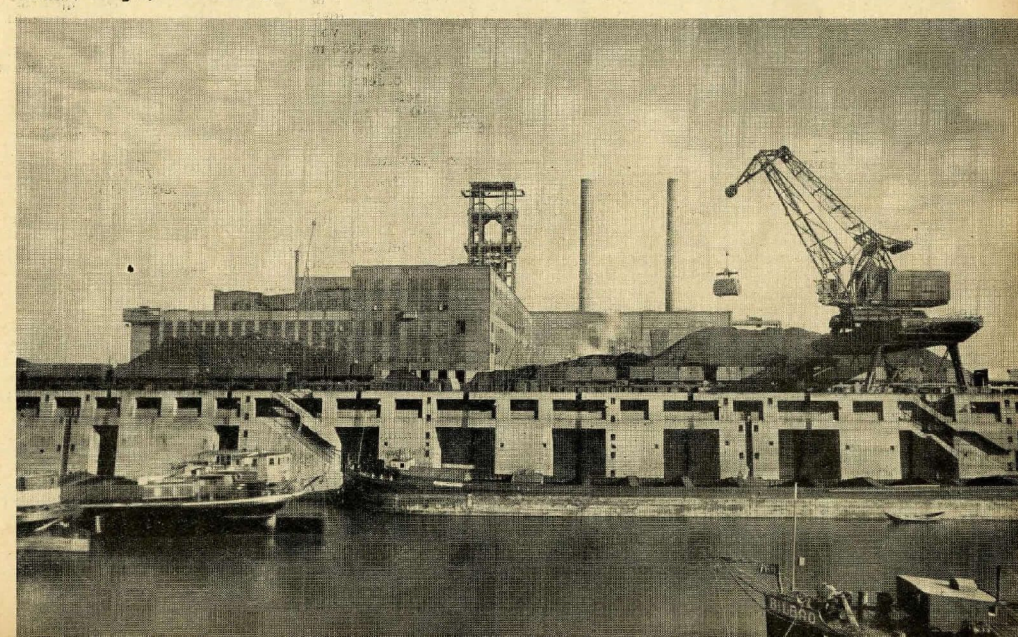
Mehr als 100 Mill. t Kohle sind durch die Schächte bereits erfaßt. Der Kohlenvorrat für das gesamte Grubenfeld beträgt mehr als 500 Mill. t, so daß nach Erreichung des beabsichtigten Ausbaues von 4,5 Mill. t Jahresförderung die Schachtanlage Walsum eine Lebensdauer von über 120 Jahren hat.

### Abteufen der Schächte.

Das Abteufen der beiden Hauptschächte, die zum Aufschluß des Steinkohlengebirges durch ein 340 m mächtiges wasserführendes Deckgebirge tiefgebracht werden mußten, wurde von der Schachtbau Thyssen G.m.b.H., Mülheim/Ruhr, am 1. April 1927 begonnen. Nach Fertigstellung der Gefrierlöcher wurden die eigentlichen Abteufarbeiten am 30. Juli 1928 aufgenommen und bereits im Mai 1929 das Steinkohlengebirge erreicht.

Das Abteufen von Schacht 2 wurde am 1. April 1930 aufgenommen und ohne Störung in einer beispiellos kurzen Zeit bis zur Erreichung des Steinkohlengebirges am 11. 11. 1930 durchgeführt. Die unter schwierigsten Verhältnissen durchgeführten Abteufarbeiten im Steinkohlengebirge wurden mit der Erreichung der vorläufigen Endteufe in Schacht I bei 850 m im Juli 1935 und in Schacht II 1936 abgeschlossen.

Walsum, das große Verbundbergwerk mit Hafen





## Aufschluß des Grubengebäudes.

Die Aus- und Vorrichtung der Grube wurde entsprechend den angetroffenen Flöz- und Lagerungsverhältnissen und dem Fortschritt der Bergtechnik angepaßt. Der Abstand der Hauptsohlen wurde mit 125 m gewählt.

Gebaut werden z. Zt. 3 Gasflammkohlenflöze auf dem Südfügel der Lippe- mulde. Das flache Einfallen von 3—10° nach Norden gestattet in den Flözen von 0,60—1,80 m Mächtigkeit die Anwendung hochmechanisierter Langfrontbetriebe in streichender und schwebender Richtung.

## Hauptstreckenförderung.

Die Hauptstreckenförderung wird durch Großraumförderwagen von 3 800 l Fassungsvermögen bei 750 mm Gleisspur und Diesellokomotiven bewältigt. Durch die konzentrierte Gesamtanlage ist der Wagenumlauf sehr beschleunigt. Die Großförderwagen werden in Gestellen zu Tage gehoben, so daß die gleiche Gesamtkapazität wie bei der Gefäßförderung damit gesichert ist. Der Großförderwagen bringt eine erhebliche Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes, erhöht die Sicherheit und ermöglicht Ladeleistungen von 250 t/Std. an einer Ladestelle.

## Entwicklung der Tagesanlagen.

Der Ausbau der Tagesanlagen erfolgt im Gleichschritt mit der steigenden Förderung. Hierbei wurde den organischen Ausbaumöglichkeiten der wesentlichen Glieder einer Großzechanlage Rechnung getragen. Die normale Bauzeit war auf 15 Jahre veranschlagt. Die Weltwirtschaftskrise, die behördliche Lenkung und der Weltkrieg haben die Entwicklung stark gehemmt und erheblich verzögert.

Die Energieversorgung des Grubenbetriebes erfolgt durch ein eigenes, neuzeitliches Kraftwerk, das umfaßt:

1. Kesselhaus,
2. Maschinenhaus für Strom- und Preßluftzeugung,
3. Schaltanlage,
4. Betriebs- und Kühlwassergewinnung.

Das Kesselhaus wurde im Mai 1929 zur Aufnahme von 8 Dampfkessel-einheiten in Angriff genommen. Bereits im Juni 1930 konnten zwei Schrägrohrkessel mit Zonenwandrostfeuerung der Fa. Babcock unter Feuer genommen werden; gleichzeitig wurde der 85 m hohe westliche Kamin erstellt. Entsprechend der Vergrößerung des Betriebes wurden im März 1934, April 1937 und Dezember 1942 weitere Kesselaggregate und ein zweiter 100 m hoher Kamin in Betrieb genommen. Die Dampfkessel sind für die Verfeuerung von minderwertigen Brennstoffen vorgesehen und mit Zonenwandrost- bzw. Staubzusatzfeuerung erstellt.

Der durch Artilleriebeschuß im April 1945 völlig zerstörte westliche Kesselkamin wurde in der Zwischenzeit wieder aufgebaut und hat eine Höhe von 100 m.

Das Maschinenhaus, das der Strom- und Preßluftzeugung dient, wurde in den Jahren 1930 und 1931 errichtet. Kesselhaus und Maschinenhaus sind durch eine Rohrbrücke verbunden.

2 Kreiseluftverdichter für je 48 000 m<sup>3</sup> angesaugte Luft mit einem Druck von 7 atü dienen der Preßluftzeugung. Die Stromerzeugung erfolgt in 2 Einheiten Ljungström-Kondensationsturbinen von je 7 500 Kw/10 000 kVA. Die Stromerzeugung wurde im April 1939 aufgenommen. Die Hauptschaltanlage ist 1939 nach dem Doppel-Sammelschienen-System für Stromspannungen von 5 000, 380 und 220 Volt errichtet und für 40 Felder vorgesehen. In Betrieb stehen 24 Felder. Es besteht Verbindung über zwei Kabel von je 1 600 KW mit den eigenen Werken im Raume Hamborn und mit den Betrieben der Vereinigten Stahlwerke A.G. und eine Freileitung mit dem Netz des R.W.E.

Für die Bewetterung der Grube dienen ein dampfantriebener und ein elektrisch angetriebener Grubenlüfter mit einer Ansaugleistung von je 20 000 m<sup>3</sup> Luft/min. für einen Unterdruck bis 482 mm W. S.

## Die Schachtförderung.

Die Schachtförderung des Hauptschachtes 1 wurde bis Juni 1939 noch durch eine provisorische Abteuffördereinrichtung mit Holzturm und Bobinen-Dampf Fördermaschinen für Förderkübel bewältigt. Die endgültige Schachtförderung wird durch Koeschescheibe mit elektrischen Fördermaschinen getätigt, wobei die Maschinen abweichend von der bisher üblichen Turm- und Flurordnung **unmittelbar neben dem Schacht** aufgestellt sind, so daß der Seilzug zur Seilscheibe und Treib-scheibe senkrecht ist. Diese Aufstellungsart vereinigt weitgehend die Vorteile der Turm- und Flurmaschine. Das Fördergerüst erreicht eine Höhe von 72 m; die Hängebank liegt 17 m über Rasen. Beide Fördermaschinen sind bei einer Motorleistung von 3300 kW für 14 t Nutzlast aus 1050 m Teufe bei 20 m/sek. Höchstgeschwindigkeit gebaut. Bei 36 Förderzügen/Std. ergibt sich je Einheit eine Leistungsfähigkeit von 500 t/Std. oder von 7 500 t bei 15 Förderstunden.

## Rheindeich und Werkshafen.

Zur Sicherung des im Hochwassergebiet liegenden industriell und landwirtschaftlich wertvollen Geländes wurde ein 5 km langer Rheindeich Walsum—Stapp, der die letzte Lücke in der Rheindeichung zum rechten Ufer schließt und den Höchstwasserstand des Rheins um 3 m überragt, ange-schüttet.

Mit dem Deichbau ging Hand in Hand die Ausschachtung des **Werkshafens**, der die unmittelbare Ausnützung der billigen Wasserstraße für Kohlenversand und Materialzufuhr ermöglicht. Der Hafen hat eine Gesamtlänge von 1 600 m. Die ausgebaute Kaimauer ist 200 m lang. Am Hafeneingang liegt ein Schiffswendebecken. Eine **Hubbrücke** von 90 m Länge für den Ortsstraßenverkehr führt über den Hafen; sie hat eine Tragfähigkeit von 5,5 t und wurde Ende März 1936 für den Straßenverkehr freigegeben. Die Ende des Krie-

ges gesprengte Brücke wurde aufge-baut und im Juli 1950 dem Verkehr wieder übergeben.

Die Lagermöglichkeit am Werks-hafen beträgt etwa 40 000 t. Der Zechenhafen verfügt über einen Verladekran von 350 t/Std. Umschlagleistung, der zwei nebeneinanderliegende Rheinkähne überstreicht.

## Siedlung und soziale Einrichtungen.

Die Heranziehung und Erhaltung der benötigten Arbeitskräfte ist für die Schachtanlage Walsum von größter Bedeutung. Eine Hauptaufgabe ist, die herangezogenen Arbeitskräfte durch Gestellung von Wohnungen in angemessener Nähe der Zechen anzusiedeln.

In Verbindung mit der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten, Essen, der Kreissiedlungsgenossenschaft, Dins-laken, der eigenen Wohnungsbaugesellschaft m. b. H. konnten im ver-gangenen Jahr über 400 Wohnungen erstellt werden.

**Für das Jahr 1951 ist der Bau von über 1 000 Wohnungen vorgesehen und zum Teil bereits ange-laufen.** Der Um- und Ausbau der 190 Nissenhütten hat bereits begonnen. Die Unterbringung der ledigen und verheirateten Bergar-beiter, die von ihren Familien getrennt leben, erfolgt in zwei mustergültigen Bergarbeiterheimen mit 500 Betten.

In zwei von der Schachtanlage Walsum unterhaltenen Kindergärten werden die Kinder der im Raume Vierlinden wohnenden Belegschaftsmitglieder betreut. Für die Siedlung Buschmanns-hof in Voerde ist ein weiterer Kindergarten vorgesehen. Eine moderne Werksbücherei mit über 2 500 Bänden wurde im vergangenen Jahre der Belegschaft zugänglich gemacht. In zwei Kinderheimen finden laufend 50 Kinder in sechs- bis siebenwöchigen Kuren Erholung, Hörsensonne und Bestrahlungen sowie eine gut eingerichtete Näh-stube mit zwei Zuschneiderinnen stehen den Frauen unserer Belegschafts-mitglieder in der Werksfürsorge zur Verfügung.

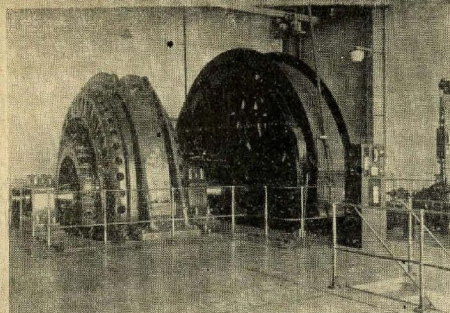
## Wirtschaftliche Entwicklung.

Die Kohlenförderung wurde 1930 bei einer Belegschaft von 226 Mann auf-genommen und betrug 1930 1850 t. Im Zuge der Weiterentwicklung stieg die Förderung im Jahre 1939 auf 300 000 t an bei einer Belegschaft von rd. 1 000 Mann. Nach Inbetriebnahme der Schachtförderanlage und der Groß-raumwagen wurde die Förderung plan-mäßig weiter gesteigert.

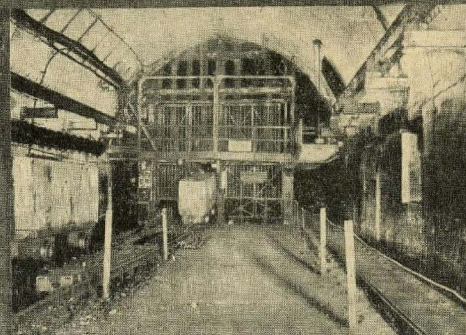
Das Kriegsende erbrachte einen schwe-ren Rückschlag, der durch planvolles Arbeiten, verbunden mit besonderen Maßnahmen zur Werbung und Ausbil-dung von neuen Arbeitskräften zu guten Erfolgen führte.

Die Gesamtbelegschaft beträgt z. Zt. über 4 300 Mann. Gefördert werden heute 5 000 t täglich, das sind 1 500 000 t für das Jahr 1951. Weitere Fördersteigerungen sind für die näch-sten Jahre geplant und gleichzeitig der Bau einer Kokerei mit allen Neben-gewinnungsanlagen vorgesehen.

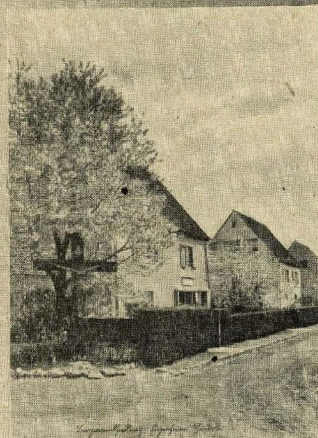
# SCHACHTANLAGE WALSUM



Fördermaschine Schacht I



Füllorianlage 800 m Sohle



Bergmannssiedlung



Kindererholungsheim Schloß Landsberg

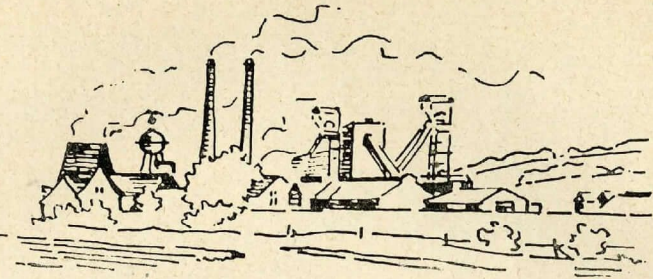


Werksfürsorge, Hörsensonne-raum



Bergmannssiedlung Manfredstraße





## Schachtanlage Lohberg der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.

Seit dem Jahre 1909 hat die Schachtanlage Lohberg die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Dinslaken maßgeblich beeinflußt. Durch das nicht unbedeutliche Steueraufkommen wurde ein schneller Aufstieg der näheren Umgebung, nämlich des Stadtteils Lohberg sowie auch der Stadt Dinslaken selbst ermöglicht. Hand in Hand mit dem Aufbau des Betriebs entwickelte sich eine rege Bautätigkeit bei der Erstellung der Bergarbeiterwohnungen. Die Ziegelei am Westabhang des Lohberges wurde in kluger Voraussicht von dem Begründer der Schachtanlage, August Thyssen, vor Beginn der Errichtung der Betriebsgebäude angelegt. Sie lieferte später überwiegend auch das Material für den Bau der Wohnungen und der sonstigen Gebäude.

Die zu der Schachtanlage gehörigen Baufelder besitzen eine Größe von 40 km<sup>2</sup>. Die tiefste Sohle hat eine Teufe von 850 m. Das Streckennetz besitzt eine Ausdehnung von 50 km. Hinsichtlich der Leistung, Ausrüstung und Mechanisierung unter Tage gehört Lohberg zu den leistungsfähigen Anlagen des Ruhrgebiets. Die Weiterentwicklung der Mechanisierung wird besonders gefördert, um dem Bergmann die schwere Arbeit unter Tage zu erleichtern. Die gesamte Kohlenförderung bis zum Abschluß des Jahres 1950 beträgt rd. 31 Mill. t bei einer z. Z. erreichten Tagesförderung von 5000 t.

Von der 4100 Mann starken Belegschaft sind rund 2500 Mann unter Tage beschäftigt. Die verheirateten Belegschaftsmitglieder mit einem Personenkreis von insgesamt 7000 Personen sind in den zur Schachtanlage gehörigen Siedlungen untergebracht. Die Siedlungen Lohberg und Augustastraße verdanken ihre Entstehung der Schachtanlage Lohberg selbst. Später wurden die Siedlungen Gärtnerstraße und Raymannshof sowie die Siedlerstellen durch die Rheinische Wohnstätten AG errichtet.

### Die Bergmannsheime

Die Unterbringung der ledigen Belegschaftsmitglieder erfolgt je nach ihrem Alter für die über 21 Jahre alten Neubergleute in den Bergmannsheimen Lohberg und Hiesfelder Bruch, die der 18-21jährigen Knappen im Knappenheim Hünxer Straße. Für die auswärtigen und elternlosen Berglehrlinge stehen zwei Berglehrlingsheime sowie das Pestalozzidorf zur Verfügung. Das Pestalozzidorf ist besonders be-

merkenswert, weil dort zum ersten Male im Ruhrbergbau der Versuch gemacht wird, elternlose Berglehrlinge im Familienkreis zu erziehen und zur Berufsarbeit heranzubilden.

### Die Werksfürsorge

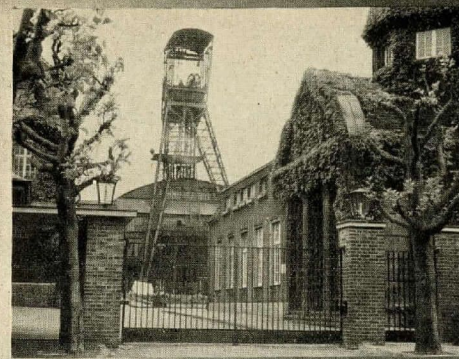
Die von der Schachtanlage eingerichtete Werksfürsorge steht unter der Leitung einer Werksfürsorgerein. Zu ihrem Aufgabenbereich gehören Besuche in den Familien der Belegschaftsmitglieder, um sich über die häuslichen Verhältnisse zu unterrichten und in Notfällen einzugreifen. So werden bei der Erkrankung von Frauen der Bergleute Haushilfen gestellt. Außerdem werden schwächliche Kinder in Kindererholungsheimen der näheren und weiteren Umgebung untergebracht. In den Räumen der Werksfürsorge werden auch Höhensonnenbestrahlungen durchgeführt. Zur Unterbringung der Frauen unserer Belegschaftsmitglieder ist ferner eine Nähstube eingerichtet. Die Tätigkeit der Werksfürsorge erstreckt sich außerdem auf regelmäßige Besuche in den Krankenhäusern bei kranken und unfallverletzten Belegschaftsmitgliedern.

Zur Weiterbildung und Unterhaltung für die Belegschaftsmitglieder steht eine umfangreiche Werksbücherei zur Verfügung. Besonderer Wert wird auf eine regelmäßig durchgeführte Kulturarbeit für die Belegschaft gelegt, die in der Ausstellung „Lohberger Bergmannskunst“ zusammengefaßt wurde. Die Zahl von 10 300 Besuchern spricht für den Erfolg der Ausstellung und das allgemeine Interesse an der bergmännischen Kulturarbeit.

### Der Nachwuchs

Von großer Bedeutung ist die Heranbildung des bergmännischen Nachwuchses. Es sind z. Z. rund 600 Berglehrlinge und Knappen und 1000 Neubergleute auf der Anlage beschäftigt. Der bergmännische Nachwuchs stammt zum größten Teil aus den Flüchtlingsgebieten in Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie aus Bayern. Durch betriebliche Maßnahmen und besondere Pflege des bergmännischen Nachwuchses war es möglich, die Förderung seit Kriegsende um 3000 t täglich zu steigern.

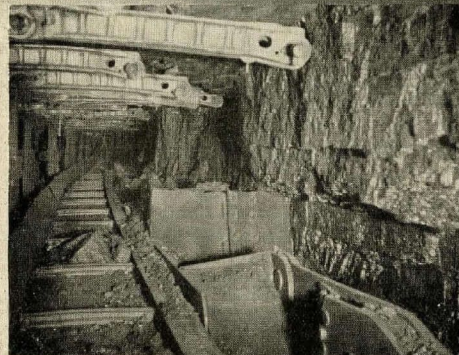
Die Produktion findet in erster Linie Verwendung auf den Kokereien der Gruppe Hamborn, bei der Bundesbahn, in Groß- und Kleinbetrieben der übrigen Wirtschaft sowie in Haushaltungen.



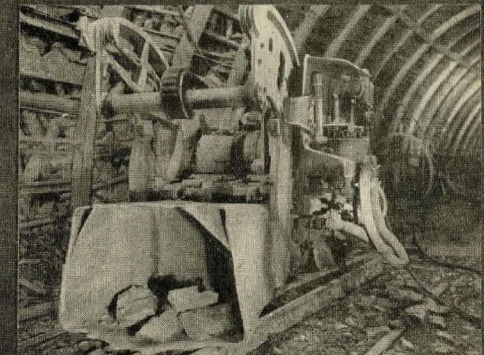
Eingang zur Schachtanlage



Die beiden Fördertürme



Kohlenhobel im Einsatz



Salzgitterlader, ein Ladegerät im Streckenvortrieb

## SCHACHTANLAGE LOHBERG



Das Bergmannsheim in Lohberg



Pestalozzidorf für Jungbergleute



# F. MEYER · DINSLAKEN

## EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

1761



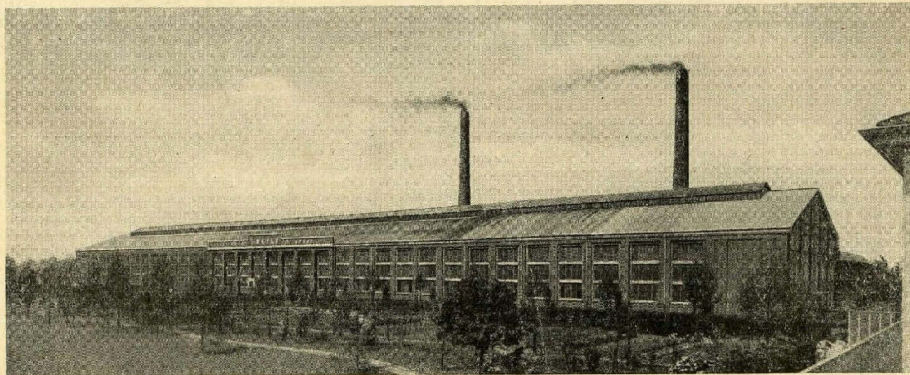
1951

Die Geschichte der Firma F. Meyer läßt sich durch sechs Generationen bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Bereits im Jahre 1761 waren Johann Arnold Meyer und anschließend dessen Sohn Joh. Henrich in Dinslaken auf der heutigen Neustraße als Kupferschmiede ansässig. Der Nachkomme, Hermann Arnold Meyer, übernahm die gleiche Tätigkeit und setzte sie in einem Umfange fort, der bald über den Rahmen des Handwerksbetriebes hinauswuchs. Sein Sohn, Bernhard Friedrich Meyer, nahm dazu bald einen Eisenhandel auf und ließ die Firma am 5. 7. 1889 in das Handelsregister eintragen.

Unter der anschließenden Tätigkeit des Vaters des jetzigen Besitzers, Friedrich Arnold Meyer, erfuhr das 1897 von ihm übernommene Unternehmen eine erhebliche Erweiterung, wobei er neben dem Eisen- auch den Röhrenhandel aufnahm, die beide bald zu den bedeutendsten Handlungen Westdeutschlands zählten. Dazu erwarb er eine maßgebliche Beteiligung an dem Drahtwerk Krieg & Tigler in Wesel.

Gesunder Unternehmungsgeist und unermüdete Tatkraft ließen weitere Pläne bald Wirklichkeit werden. Im Jahre 1913 wurde die Fabrikation von Draht- und Fassonstiften in den vorhandenen Fabrikräumen an der Duisburger Straße aufgenommen. Weiter folgte im Jahre 1920 die Fertigung von Rohrleitungsanlagen und Rippenrohren und anschließend der Aufbau einer eigenen Rohrzeherei.

Bereits im Jahre 1914 war zuvor ein eigenes Röhrenwerk in Düsseldorf-Heerdt unter dem Namen „Stahlrohrindustrie, Düsseldorf-Heerdt“ gegründet worden, das bald besondere Bedeutung bekam. Anfang der zwanziger Jahre erfolgten Beteiligungen an bedeutenden Eisen- und Stahlgroßhandlungen, wie der Firma Biedermann & Schoop, Hamburg, die zur bedeutendsten Eisengroßhandlung Hamburg zählte, und der Firma Blass & Groenewegen, Utrecht. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1932 übernahm der heutige Besitzer, Fritz H. Meyer, die Leitung des Unternehmens. Systematisch wurden alle Voraussetzungen für das sich entwickelnde industrielle Großunternehmen geschaffen.

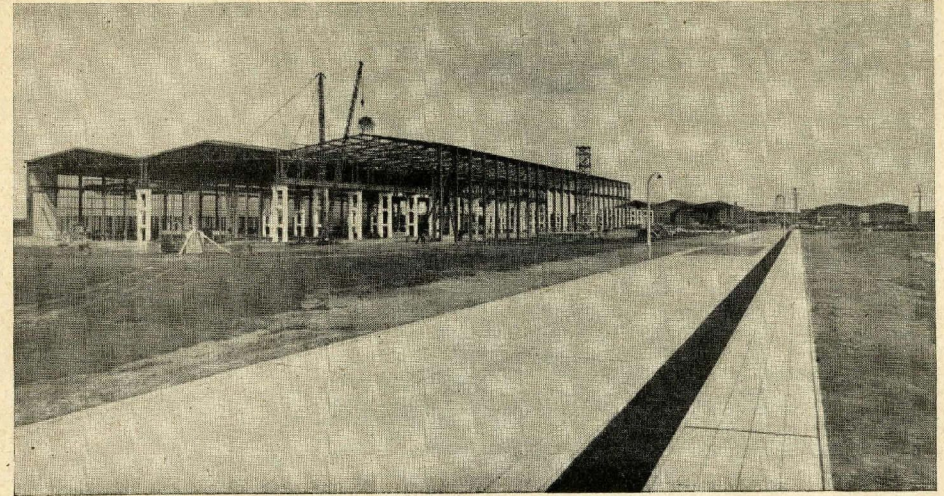


Mehr als durch den Krieg selbst wurde die Entwicklung durch die Nominierung des Werkes auf der Demontage-liste im Jahre 1947 jäh unterbrochen. Im letzten Augenblick konnte die Demontage abgewendet werden.

Nach dem Kriege wurde auch die Drahtstiftfabrik in das Werk an der Hünxer Straße verlegt, wo sie heute zusammen mit einem modernen Drahtwerk, einem Stabziehwerk, einer Präzisionsrohrzeherei und allen erforderlichen Nebenabteilungen betrieben wird.

Durch die Vielseitigkeit ihrer Erzeugnisse ist die Firma F. Meyer heute bedeutender Vorlieferant für zahlreiche Industrien. So ist sie insbesondere wichtiger Lieferant für Niet-, Schrauben- und Kettenfabriken, Schweißereigrößbetriebe und das Bauhandwerk. Automatenstähle und Präzisionsstahlrohre werden an zahlreiche Betriebe des Fahrzeug- und Maschinenbaus geliefert. Die Kraftfahrzeugindustrie bezieht Ventil- und hochwertige Baustähle. Die Firma ist weiterhin Lieferant von Spiralbohrer- und Schneidwerkzeugfabriken in Silber- und Schnelldreh-silberstahl, von Haushaltmaschinenfabriken in rost- und säurebeständigen Stählen, von Kugellagerfabriken in Kugellagern und von Betrieben der Elektro- und Maschinenindustrien in hitzebeständigen sowie Einsatz- und Vergütungsstählen. Besondere Bedeutung kommt ihr als Spezialwerk für Elektrodendrahrt zu, mit welchem sie nahezu alle namhaften Elektrodenersteller beliefert. Ein bedeutender Teil aller Erzeugnisse nimmt heute im Export wieder seinen Weg in aller Herren Länder.

Mit dem Rhythmus der wachsenden Produktionszahlen hält die Entwicklung des Werkes beständig Schritt. Größere Ausbauten sind in der Durchführung, wovon ein Teil bis zu dem in einigen Wochen bevorstehenden 190jährigen Firmenjubiläum fertiggestellt sein wird. Gestützt auf langjährige Erfahrungen und neuzeitliche Anlagen sind heute in der Firma F. Meyer Tradition und Fortschritt harmonisch verbunden zu gemeinsamem Streben nach steter Höchstleistung in der Qualität ihrer Erzeugnisse.



Die Deutschen Babcock & Wilcox Dampfesselwerke AG in Oberhausen wurden 1898 mit dem Zweck gegründet, die damals in England mit Erfolg gebauten Sektionalkessel mit gewellter Kammer und Kettenrostfeuerung auch in Deutschland einzuführen. Der Erfolg war trotz vielgestaltiger Widerstände durchschlagend! Kurz nach der Gründung wurde die Kesselwerkstatt Schärer in Oberhausen erworben und bildete den Ausgangspunkt für die großartige Entwicklung, die das Unternehmen ungeachtet der Bewegungen politischen Zeitläufe nahm.

Den Kern bildet Werk I mit seinen Verwaltungs- und Konstruktionsbüros, den Laboratorien, Versuchsständen und den aufs modernste eingerichteten Fertigungsstätten. Hinzu kam 1937/38 Werk II, unweit des Hauptwerkes gelegen, mit vier weiten Hallen, die heute die Rohrfabrik beherbergen.

Als sich nach dem ersten Weltkriege die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrgebietes wieder abzeichnen begann, sicherten sich weitschauende Unternehmer das notwendige Gelände für einen zügigen Ausbau ihrer Betriebe. Besonders die im Zentrum des Reviers seßhaften Firmen verlagerten sich nach außen in das verkehrsnah Randgebiet und folgten dabei dem Steinkohlenbergbau, der diesen Vorstoß nach Norden schon unternommen hatte. Die Deutschen Babcock & Wilcox Dampfesselwerke erkannten frühzeitig diese Entwicklung und erwarben bereits im Jahre 1921 in Friedrichsfeld das notwendige Gelände für die Anlage eines neuen Werkes, nachdem in Oberhausen keine nennens-

werte Ausdehnungsmöglichkeit mehr vorhanden war. Kurz vor dem zweiten Kriege im Jahre 1938 entstanden dort die ersten Werkshallen.

Als die Wirtschaft in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung erfuhr und die Erweiterung der Produktion immer dringlicher wurde, konnte in der zweiten Etappe das Gelände Friedrichsfeld noch um ein Beträchtliches erweitert und so die Grundlage für den großzügigen Ausbau des neuen Werkes — das den Namen des Gründers der Babcockwerke trägt — geschaffen werden.

Weitere große Hallen sind nun im Aufbau und ermöglichen heute schon ein Bild über die künftige Gesamtgestaltung. Die Bauten sind architektonisch modern gestaltet, zweckentsprechend klar in der Linie; zwischen den Hallen werden große Grünflächen und breite Verkehrsstraßen angelegt.

Obwohl sich das Werk Friedrichsfeld im Aufbau befindet und man zunächst hauptsächlich für Arbeitsstätten sorgen muß, sind die sozialen Belange nicht vernachlässigt worden. Zwar hat der Wohnungsbau später eingesetzt, holt nun aber auf und wird mit der Entwicklung des Werkes und seiner Belegschaft bald Schritt halten. Auf derselben Linie liegen die Bestrebungen, gesunde Arbeitsplätze und -bedingungen zu schaffen, die die Freude an der Arbeit und am Arbeitsplatz heben sollen. Ein Werksarzt sorgt für die gesundheitliche Betreuung der Belegschaft; die Verpflegung wird im Werk verabreicht und erspart weite Wege in der Mittagszeit; eine vorbildlich eingerichtete

Lehrwerkstatt gibt den jungen Lehrlingen die Möglichkeit, sich mit allen vorkommenden Arbeiten ihres Berufes vertraut zu machen und sich auch später weiterzubilden. Heute können die Werke die Kriegsschäden als längst behoben betrachten und führen mit Hilfe einer eigenen Bauabteilung alle Neubauten selbst durch. Die Babcockwerke bauten: Dampfessel bis zu den höchsten Drücken und Temperaturen, Dampfüberhitzer, Heißdampfkühler, Feuerungen, Transportanlagen, Entaschungsanlagen, Gebläse, Getriebe, Rohrleitungen, Armaturen, Wasserreiniger, Kesselhäuser.

Alle Bau- und Montagestellen des Unternehmens werden von Friedrichsfeld aus mit Geräten und Werkzeugen ausgerüstet.

Der gute Ruf ihrer Erzeugnisse gibt den Babcockwerken die Berechtigung, vertrauensvoll in die Zukunft zu sehen. Dank den Erfahrungen des Gesamtunternehmens, der technisch fortgeschrittenen Leitung und der Mitarbeiterschaft eines ausgezeichneten Stammes von Ingenieuren und Arbeitern haben die Deutschen Babcock & Wilcox Dampfesselwerke — und in ihrer Mitte das Jurenka-Werk in Friedrichsfeld — guten Grund, mit fester Zuversicht allen künftigen Aufgaben entgegenzusehen in dem Bewußtsein, sie zu meistern.

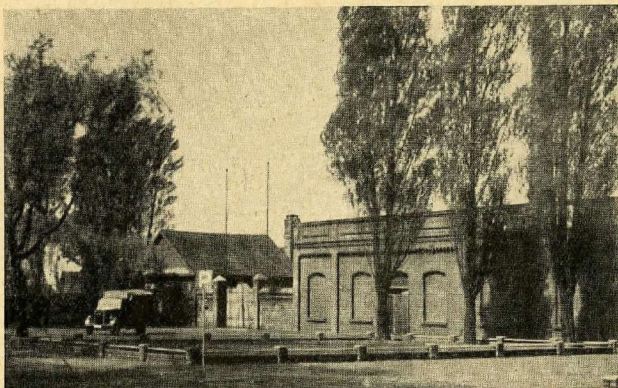
Heute schon nimmt das Werk im Kranz der Industriewerke Dinslaken einen hervorragenden Platz ein. Die Babcockwerke Friedrichsfeld schicken sich an, als eisenverarbeitendes Unternehmen die Führung im Kreise Dinslaken zu übernehmen.

## Deutsche Babcock & Wilcox Dampfesselwerke A.G.

Oberhausen (Rhld.) - Friedrichsfeld



# Westfälische Union, Drahtwerk Dinslaken



Das Werk Dinslaken gehört mit zu den bedeutendsten Industriewerken der Stadt Dinslaken. Im Jahre 1901 wurde es von dem Eisengroßhändler Carl Heinrich de Fries, Berlin, gebürtig aus Dinslaken, gegründet unter der Firma

## „Draht- und Nagelwerke Dinslaken“

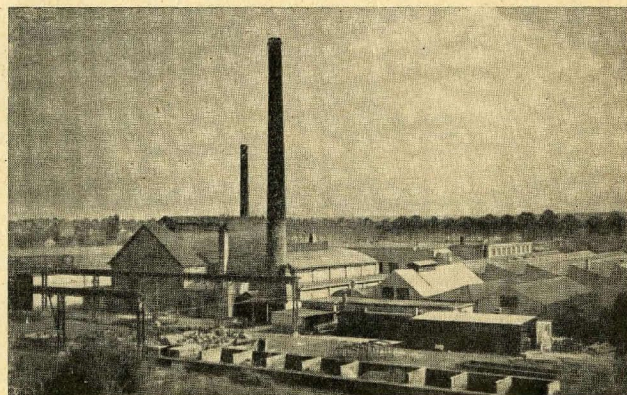
Die Erzeugung von Draht und Nägeln wurde im gleichen Jahre mit 12 Arbeitern aufgenommen. Anfangs betrieb man das Werk mit Dampf, später (1909) wurde es auf elektr. Antrieb umgestellt. Das Werk hatte zunächst die für die Aufnahme der Draht- und Nagelfabrikation notwendigen Anlagen. Nach weiteren 5 Jahren wurde eine Verzinkereistraße in Betrieb genommen. Durch einen Brand im Januar 1907 wurde das gesamte Werk eingäschert. Der mit allen Mitteln betriebene Wiederaufbau war im September des gleichen Jahres beendet. Die Erzeugung konnte in allen Betrieben mit einer Belegschaft von 180 Mann wieder aufgenommen werden. Im Jahre 1912 ging das Werk auf die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ (Thyssen-Konzern) über.

Am 1. 7. 1926 erfolgte die Gründung der „Vereinigte Stahlwerke AG“, des damals größten Eisen- und Stahlkonzerns. Mit den Thyssenwerken kamen auch die „Draht-

Hamm zusammengeschlossenen Drahtwerke führen seitdem den Namen „Westfälische Union Aktiengesellschaft für Eisen- und Drahtindustrie“.

Nach Eingliederung der „Westfälischen Union“ in die Vereinigten Stahlwerke wurde das Werk Dinslaken weiter ausgebaut. Die Verzinkerei wurde erneuert, eine Stacheldrahtfabrik gebaut und eingerichtet, die Drahtziehereien erweitert und die Transporteinrichtungen sowie die Energieversorgung dem erweiterten Betrieb angepaßt. Während des Krieges erlitt das Werk größeren Schaden, der inzwischen wieder beseitigt ist. Heute ist das Werk mit einer Belegschaftsstärke von rd. 300 Köpfen für das In- und Ausland voll beschäftigt. Der Exportanteil stellt sich auf rd. 60–70%.

Aus der Erzeugung sind zu nennen: Geglühter Eisendraht, verzinkter Eisendraht, Schrauben-, Niet- und Kettendrahte, Drahtstifte, Stacheldraht und Stangendraht. Die techn. Leitung der Westfälischen Union in Dinslaken liegt seit 1933 in Händen des Betriebsleiters Albert Verse, Dinslaken, der am 1. März 1951 zum Betriebsdirektor ernannt wurde. Die Hauptleitung des Werkes befindet sich am Sitz der Gesellschaft in Hamm (Westf.).



# Steinhoff & Söhne G. m. b. H., Dinslaken

Die Geschichte der Firma Steinhoff & Söhne ist so interessant und abwechslungsreich wie die Zeit, in der sie arbeitete. Vorläufer der Firma war die Niederheinische Gußstahlwalzenfabrik, die durch Ingenieur Fritz Schäfer und W. Crüdelbach in der alten Pottlohfabrik, die auf dem jetzigen Bahngelände lag, gegründet wurde. Kurze Zeit darauf machte sich der heutige Seniorchef, Fritz Steinhoff, selbständig und eröffnete eine eigene Fabrikation in der Schmiede Platt in Hiesfeld. Von diesem Zeitpunkt wurde die NGF, maßgeblich durch Fritz Steinhoff sen. beeinflusst. Die von ihm entwickelte Arbeitsmethode brauchte eine lange Anlaufzeit. Erst nachdem 1910 die Firma durch Fritz Steinhoff sen. und Söhne, Karl und Otto Steinhoff, mit allen Einrichtungen übernommen war, lief eine erfolgreiche Fabrikation in der Fabrik Crüdelbach. Nicht nur der 1. Weltkrieg unterbrach die Entwicklung, sondern auch der Neubau des Bahnhofes und des Bahngeländes, wodurch eine Verlegung in die ehemalige städt. Gasanstalt erfolgen mußte. Trotzdem beide Söhne, Karl und Otto Steinhoff, schon 1914 eingezogen wurden, konnte die Fabrikation fortgeführt werden. Inflation und Ruhrbesetzung 1923 verursachten wohl Schwierigkeiten, aber die Belieferung der Kunden, die ihre Produktionsstätten im unbesetzten Gebiet hatten, wurde durch „Schmuggel“ über die Lippe fortgesetzt.

Das Spezialfabrikat des Hauses, gehärtete Chromstahlwalzen, hatte sich durch ihre Güte und Preiswürdigkeit durchgesetzt, so daß der Betrieb selbst bei dem damaligen Niedergang der allgemeinen Wirtschaft krisenfest blieb. Durch den Bau zahlreicher großer Kaltwalzwerke und Aluminium-Folienwalzwerke steigerte sich der Bedarf in Kaltwalzen derart, daß trotz aller organisatorischen Maßnahmen der Bau einer größeren Fabrikanlage notwendig wurde.

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges konnte die Fabrikation in der neuen Fabrikhalle an der Gasstraße aufgenommen werden.

Das Jahr 1942 brachte die Aufnahme der Fabrikation schwerster Rollen- und Wälzlager für Walzwerke, ferner die Fabrikation von Roll- und Langscherenmessern. Während der ganzen Kriegsdauer hat das Werk kein Kriegsmaterial hergestellt. Die Kriegszerstörungen bezogen sich mehr auf die gesamten Büros und weniger auf den Betrieb selbst.

Zwar waren alle wertvollen Meßwerkzeuge, Elektromotore, Spezialwerkzeuge und Lastwagen restlos gestohlen, aber es gelang doch unter den schwierigsten Verhältnissen, den Betrieb wieder in Gang zu bringen.

In dem Bestreben, die Wiedereingangsetzung der Kaltwalzwerke zu ermöglichen, wurde das gesamte Stahlager — trotz mangelndem Nachschub von Rohmaterial — verarbeitet und der Verkauf bis zur Währungsreform vor Kriegspreisen durchgeführt.

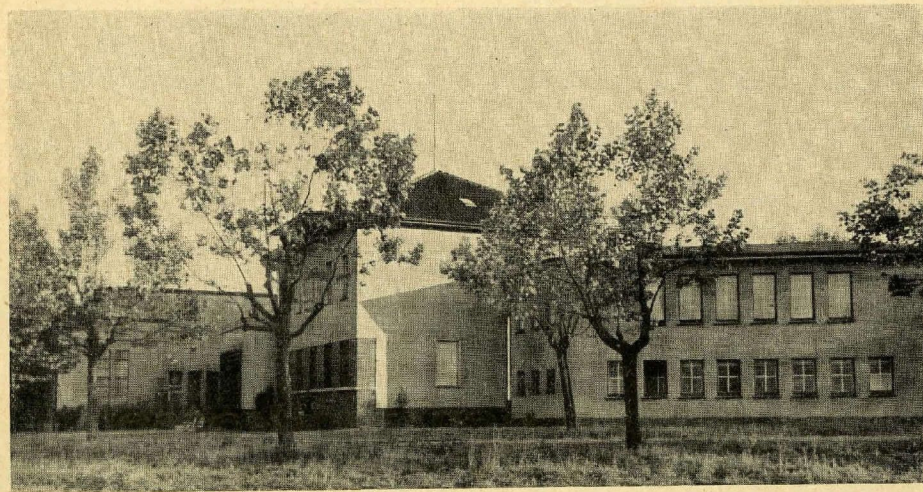
Die Weiterentwicklung der Fabrik wurde stark behindert, weil das Werk auf der Reparationsliste stand. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden und unter Einsatz aller persönlichen Verhandlungskunst konnte diese Gefahr beseitigt werden.

Die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen machte einen weiteren Ausbau der Fabrik dringend notwendig. Neue Maschinen und Einrichtungen wurden beschafft; jedoch reichen diese nicht aus, um Walzen bis zu einem Stückgewicht von 10 000 kg, die infolge Vergrößerung der Kaltwalzwerke vom In- und Ausland dringend gefordert werden, herzustellen. Aus diesem Grunde ist der Bau einer weiteren neuen großen Halle sowie die Anschaffung schwerster Werkzeugmaschinen erforderlich. Die finanziellen Mittel können im Augenblick aus eigener Kraft nicht aufgebracht werden. Der Ausbau mußte deshalb verschoben werden, weil die heutige Steuergesetzgebung den Einsatz von Investitionsmitteln nicht gestattet.

Unsere Erzeugnisse, in erster Linie Stahlwalzen, finden in Übersee und Europa, und zwar vornehmlich Brasilien, Italien, der Schweiz, Belgien, Skandinavien und der Türkei ihren Absatz.

Eine fachlich glänzend durchgebildete Arbeiterschaft ist das beste Fundament des Betriebes. Zahlreiche Jubilare, die 25 und 40 Jahre im Betrieb tätig sind, geben das beste Zeugnis von dem guten sozialen Verhältnis innerhalb des Werkes. Die Entwicklung des Unternehmens wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß sich die Zahl der Beschäftigten seit Kriegsende mehr als verdoppelt hat.

Zwei Generationen haben den Betrieb geführt. Die dritte Generation schickt sich an, die gute Tradition des Hauses zu übernehmen und fortzuführen.





# 100 Jahre Sparkassenarbeit

## im Dienste der heimischen Bevölkerung

Das deutsche Sparkassenwesen ist eine Einrichtung der kommunalen Selbstverwaltung, und so wurden den örtlichen Verhältnissen entsprechend im Kreise Dinslaken die Sparkassen

in Dinslaken im Jahre 1856  
in Voerde im Jahre 1903  
in Walsum im Jahre 1907  
in Hünxe im Jahre 1919

gegründet.

Sinn und Zweck der Gründung war es, zur Linderung und Überwindung wirtschaftlicher und sozialer Not beizutragen.

In den ersten Jahren des Bestehens der Sparkassen war die Tätigkeit nur auf die Ansammlung kleiner und kleinster Sparbeträge und die Hergabe von Darlehen an die wirtschaftlich Schwachen beschränkt. Die Entwicklung der Sparkassengeschäfte zeigte eine ständig fortschreitende Anpassung an die breite Sparkassenkunde, die durch die Strukturveränderung in der Beschäftigung unserer heimischen Bevölkerung hervorgerufen wurde. So waren kurz vor der Jahrhundertwende 90% der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, während heute nur noch 10%, aber dafür 75% in Industrie und Handel tätig sind.

Das Jahr 1909 war für die Sparkassen ein Jahr von besonderer Bedeutung. Durch die Verleihung der passiven Scheckfähigkeit und durch die Einführung des Spargiroverkehrs (bargeldloser Zahlungsverkehr) wurde die Entwicklung in neue und zeitgemäße Bahnen gelenkt. Die Einführung des Spargiroverkehrs brachte es mit sich, daß die sonst brachliegenden Bargelder auf Girokonten eingezahlt wurden und so für die Sparkassen zusätzlich weitere Kreditmöglichkeiten schufen. Der Spargiroverkehr ist eine volkstümliche Zahlungseinrichtung geworden und besitzt unter allen deutschen Girossystemen die größte Teilnehmerzahl.

Die Zeit brachte es mit sich, daß zur Steigerung des Sparens neue Sparformen gefunden und eingeführt wurden, so das Schulsparen, Klubsparen, Abholsparen, das Urlaubsmarkensparverfahren in der Bauwirtschaft und das steuerbegünstigte Sparen. Ferner wurden das Wechselgeschäft, der Wertpapier-An- und Verkauf, die Wertpapierverwahrung, der Einzugsverkehr (Wechsel, Schecks und Dokumente), der An- und Verkauf von Devisen und Sorten und der Robverkehr (Reise ohne Bargeld) usw. aufgenommen. So haben sich die Sparkassen zu neuzeitlichen Geld- und Kreditinstituten entwickelt, die allen Teilen der heimischen Bevölkerung als „Sparkassen“ bekannt sind.

Die Sparkassen können für sich in Anspruch nehmen, daß sie die traditionellen Spar-Kapitalsammelstellen geworden sind, denn sie verwalteten vor dem letzten Kriege 75% der gesamten Spareinlagen. Die Entwicklung der heimischen Wirtschaft ohne Kredit-hilfe der Sparkassen ist undenkbar. Den Wohnungsbau der letzten 50 Jahre haben die Sparkassen durch Gewährung von langfristigen Hypotheken weitestgehend gefördert. Diese Verbundenheit mit allen Bevölkerungsschichten und der

### Aufbau- und Leistungswille der Sparkassen

hat es ermöglicht, daß die ungewisse Zeit nach der Währungsreform 1948 gemeistert und schwere Schäden vermieden werden konnten. Der Sparer, dem mit der Währungsreform großes Unrecht zugefügt worden ist, hat das Vertrauen zur Sparkasse wiedergefunden, und es ist ein langsames aber stetes Anwachsen der Spareinlagen zu verzeichnen. Es war in dieser Zeit von größter Bedeutung, daß die kreisangehörigen Sparkassen sowohl kurzfristige als auch langfristige Kreditgeschäfte pflegten. In den nachstehenden Vergleichszahlen spiegeln sich die Leistungen vor und nach der Währungsreform:

	1938	1947	1950
Beschäftigte	33	34	48
Sparkonten	22 096	39 420	18 055
Girokonten	1 802	2 815	3 686
Gesamteinlagen (21. 6. 1948 DM 2 822 000)	10 562 000	46 978 000	7 067 000
Umsatzposten	298 000	398 826	954 365
Umsatzsumme (auf einer Seite)	105 Mill.	247 Mill.	306 Mill.
<b>Bewilligte Darlehen</b>			
a) Stückzahl	182	35	3 572
b) Betrag	226 000	75 000	3 089 000
<b>Bewilligte Kredite</b>			
a) Stückzahl	118	24	665
b) Betrag	324 000	84 500	2 703 000

### Angekaufte Wechsel

a) Stückzahl	227	27	1 061
b) Betrag	186 000	147 000	1 759 000

Für den Wohnungsbau wurden seit der Währungsreform in 241 Fällen DM 1 376 500 zur Verfügung gestellt.

So hat die Treue unserer Sparer und das Vertrauen unserer Geschäftsfreunde es ermöglicht, Industrie und Handwerk, Handel und Gewerbe zu stärken und zu fördern. Dies soll unsere Richtschnur für die Zukunft sein, uns mit unserer ganzen Kraft zum Wohle der Heimat einzusetzen.

## Die öffentlichen Sparkassen in Dinslaken, Walsum, Voerde Hünxe,

## Dinslaken, die alte „Stadt im Grünen“

Breite niederrheinische Besinnlichkeit und der feine Schmelz einer fast 1000-jährigen Vergangenheit sind die Kennzeichen unserer Stadt. Und davon hat ihr auch die fortschreitende Industrialisierung nichts nehmen können. Fast unsichtbar hinter alten Grünanlagen liegen die großen Industriewerke.

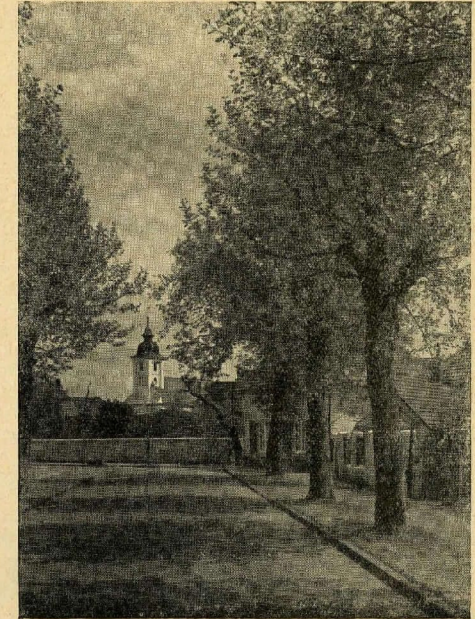
Dinslaken ist die „Stadt im Grünen“ geblieben, der günstige Ausgangspunkt für Wanderungen in die großen Waldungen im Osten der Stadt. Das Rotbachtal mit seiner milden Parklandschaft führt in die Kühle fast unberührter Wälder. Am Rande dieses weiten Waldkranzes liegt das Sommerbad Hiesfeld.

Einzigartig wie die Schönheit unserer Stadt ist auch seine Geschichte. Der Ursprung des Kastells ist noch unerforscht. Teile dieser Reichsburg gehen ins 12. Jahrhundert zurück. Der runde Quaderturm und das Burgtor dienen heute als Hintergrund des bekannten Burgtheatere.

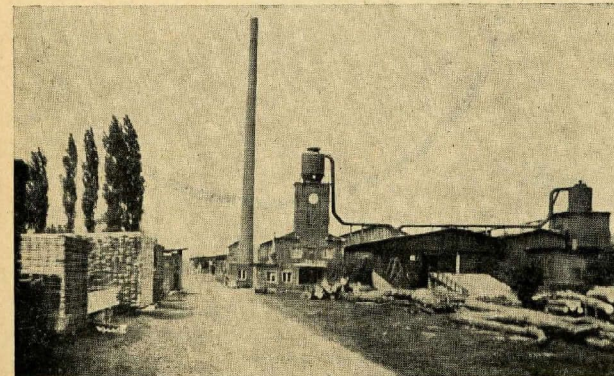
Gewerbefleiß und ausgedehnter Handel brachten im 14. Jahrhundert eigenes Münzrecht. Von der mittelalterlichen Blütezeit zeugen Mauern und Tore. Noch jetzt ist die Westseite der Stadt von der alten Stadtmauer umschlossen. Von den Stadttore blieb die Ritterpforte erhalten. Schöne Bürger- und Patrizierhäuser zeigen die unverfälscht gepflegte niederrheinische Tradition.

Trotz schwerster Zerstörungen hat die Altstadt ihr Gesicht behalten. Auch das neue Kreishaus betont den traditionellen Stil, ohne dabei den ursprünglichen Burgharakter zu verlieren. Schöne Grünanlagen umsäumen die Stadt vom Park bis zum Wald. Sie dienen der Erholung der fleißigen Bevölkerung.

Wohin man blickt, regen sich die Hände zum Wiederaufbau, das schönste Zeichen echter Verbundenheit zwischen Verwaltung und Wirtschaft. Und wenn es gelingt, neue Industrie nach Dinslaken zu ziehen, dann wird in absehbarer Zeit die Stadt wieder Mittelpunkt eines aufstrebenden Kreises sein, eine „Stadt im Grünen“.



## Heinrich Passing - Sägewerk - Dinslaken



Das Sägewerk entstand 1911 im Vorgelände der Schachanlage Lohberg zur Versorgung der Zechen- und Hüttenbetriebe Thyssen'scher Unternehmungen. Im Jahre 1932 ist das Werk von dem jetzigen Inhaber, Heinrich Passing, übernommen worden.

Trotz erheblicher Kriegsschäden und großer Verluste wurde schon im Mai 1945 wieder geschnitten und innerhalb dieser 6 Jahre meist für den Wiederaufbau und den Wohnungsbau gearbeitet. Die alten regen Verbindungen zu Bergbau und Schwerindustrie haben sich weiter verstärkt.

Das Rundholz muß überwiegend aus weitab gelegenen Gebieten beschafft werden. Um den Umsatz zu verbreitern und den vielerlei Bedarfsanforderungen entsprechen zu können, ist ein Handelsgeschäft in Schnittholz sowie ein Hobelbetrieb angegliedert und eine Verarbeitungs-werkstatt eingerichtet.

Unter der 40 köpfigen Belegschaft befinden sich 5 Arbeiter mit über 30 jähriger Betriebszugehörigkeit.



# Deutscher Gewerkschaftsbund

Kreisausschuß Dinslaken

Geschäftsstelle: Dinslaken, Kampstr. 2, Ruf: 2520

Anläßlich der Heimatwoche in unserem Kreisgebiet treten auch die Gewerkschaften werbend und aufklärend an die breite Öffentlichkeit. Neben Industrie und Handwerk, Handel und Landwirtschaft sind die Gewerkschaften ein gleichwertiger Faktor im Zusammenspiel der Kräfte; in der Gesamtwirtschaft eines modernen Staates also eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Wahrung und Sicherung des Wirtschaftsfriedens ist dabei die höchste Aufgabe der Gewerkschaften. Ohne einen solchen Frieden für alle an der fortschrittlichen Entwicklung interessierten Kreise, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, ist ein Funktionieren einer guten Wirtschaft nicht denkbar. Spannungen, die sich naturgemäß zwischen den beiden Faktoren, Kapital und Arbeit, ergeben, müssen durch die Organisation beider Kräfte auf ein für beide Teile befriedigendes Mindestmaß herabgedrückt oder gar ausgeschaltet werden. Dem organisierten Unternehmertum steht als Gegengewicht eine starke Gewerkschaftsbewegung im DGB gegenüber.

Aus den Fehlern von vor 1933 hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung den einzig richtigen Schluß gezogen, daß es niemals wieder eine Aufspaltung in politischen und religiösen Richtungen geben darf. Ein Traum der alten Gewerkschaftspioniere wurde Wirklichkeit. Die Einheitsgewerkschaft, die 1945 aufgestellt wurde, vereinigt bis heute über 5 1/2 Millionen Beamte, Angestellte und Arbeiter aller weltanschaulichen Richtungen und Berufe. Sechzehn Gewerkschaften betreuen ihre weiblichen, männlichen und jugendlichen Mitglieder in beruflicher und kultureller Hinsicht. Darüber hinaus sind bei den Kreis- und Ortsausschüssen des DGB als Dachorganisation besondere Ausschüsse für Angestellte mit den Fachgruppen kaufmännische und technische Angestellte und Werkmeister, für Beamte, Frauen und

Jugend eingerichtet, die der besonderen Eigenart der vorgenannten Gruppen von sich aus Rechnung tragen.

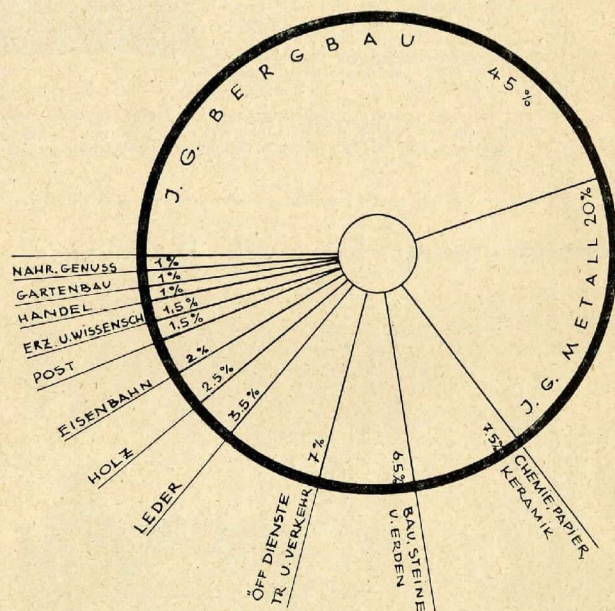
Die Gewerkschaftsbewegung hat auch in unserem Kreisgebiet seit 1945 eine stete Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Von 3500 Mitgliedern in 5 Gewerkschaften im Jahre 1945 stieg die Zahl bis heute auf über 13 000 in 13 im Kreisausschuß Dinslaken zusammengefaßten Gewerkschaften. Die Erfolge der Gewerkschaften im Interesse ihrer Mitglieder auf dem Gebiet der Tarifpolitik, der Sozialversicherung, des Arbeitsrechts, die Durchsetzung des Mitbestimmungsrechts, die Einrichtung von Bildungs- und

lungsmöglichkeiten, die Betätigung in der Jugendpflege, nicht zuletzt die Einführung der Kranken- und Sterbegeldunterstützung sowie die Notfall- und Streikunterstützung bieten die Gewähr dafür, daß der Zulauf zu den verschiedensten Gewerkschaften anhält.

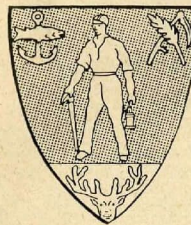
Somit kann gesagt werden, daß die Gewerkschaftsbewegung nach dem Zusammenbruch bis heute durch ihre sinnvolle Arbeit und wirtschaftlichen Weitblick maßgeblich an dem Wiederaufbau der westdeutschen Wirtschaft zum Wohle aller werktätigen Menschen beteiligt ist.

L. Olivier

Geschäftsführender Vorsitzender



Die graphische Darstellung gibt das Organisationsverhältnis der 13 Gewerkschaften im DGB, Kreisverband Dinslaken, in Prozenten ausgedrückt, wieder.



## Der Kreis Dinslaken

am Nordrand des Ruhrgebiets gelegen, ist das Wirtschaftsgebiet der Zukunft. Die großen Verkehrswege, der Rhein, der Lippe-Seitenkanal, die wichtige Eisenbahnlinie Holland—Dinslaken—Oberhausen, die Bundesstraße 8 und die vor dem Ausbau stehende Autobahn Deutschland—Holland bieten

### ideale Verkehrsverbindungen

nach allen Teilen des Bundesgebietes. - In Dinslaken, Walsum und Friedrichsfeld sind günstige Voraussetzungen für die Ansiedlung neuer Industrien vorhanden.

Großbetriebe, mittlere und kleine Unternehmen finden

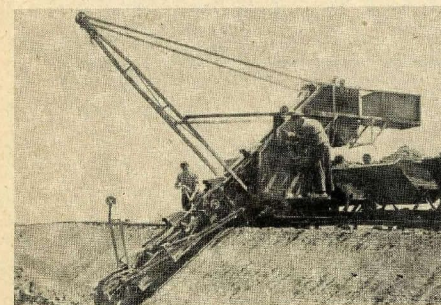
### beste Entwicklungsmöglichkeiten

im Kreise Dinslaken.

Auskunft und Beratung durch die Kreisverwaltung.

## Ziegelei Gebr. Bremmekamp, Walsum

Die Ziegelei Gebr. Bremmekamp ist eine der ältesten Ziegeleien im Kreise Dinslaken, an der Nordgrenze Walsums gelegen.



Im Jahre 1878 gründete der damalige Landwirt Theodor Bremmekamp die Ziegelei auf Grund des Lehmvorkommens, das in unmittelbarer Nähe des Hauses lag. Die Ziegelei hat mit der Entwicklung der Gemeinde und der Industrie Schritt gehalten. Sie begann, wie alle damaligen Ziegeleien, mit dem Handstrichverfahren, ist aber schon 1901 in die maschinenmäßige Herstellung eingetreten.

Seit ihrer Gründung ist die Ziegelei im Familienbesitz. Sie war maßgeblich beteiligt an Industrie- und Wohnbauten, sowohl in Walsum als auch im ganzen Kreise. Darüber

hinaus aber auch an dem industriellen Aufbau in Hamborn, Oberhausen und Holten. Auch heute noch gehören die Städte zum hauptsächlichen Absatzgebiet der Ziegelei.

Die Jahreskapazität liegt bei 4 1/2 Millionen Ziegelsteinen. Durch Umstellung auf künstliche Trocknung soll die Kapazität und gleichzeitig auch die Güte des Erzeugnisses im Laufe der nächsten Zeit gehoben werden. Die hierfür erforderlichen Schritte sind bereits eingeleitet. Mit der Weiterentwicklung der Industrie hofft auch die Ziegelei Bremmekamp ihren Auf- und Ausbau weiter fördern zu können, damit sie in der Lage ist, den zu erwartenden erhöhten Anforderungen in diesem Raum nachzukommen.





# Gustav Hoffmann G.m.b.H.

## Werk Dinslaken

Spezialfabrik für Kinder- und Jugendschuhe

Der Betrieb Gustav Hoffmann C. m. b. H., Zweigwerk Dinslaken, wurde 1939 als Lehrwerkstatt mit 25 Lehrstepperinnen in behelfsmäßigen Räumen in der Bahnstraße gegründet, um dem Mangel an weiblichen Arbeitskräften als Nachwuchs für die Stepperei in Kleve zu begegnen. Maßgeblichen Einfluß bei dieser Entscheidung hatte das Landesarbeitsamt in Köln, das uns den Platz Dinslaken wegen des Frauenüberschusses und der fehlenden Betätigungsmöglichkeiten empfohlen hatte.

Während des Krieges konnte die Lehrstepperei weiter entwickelt werden, so daß ein Teil der Normalfertigung von Kleve nach Dinslaken verlagert werden konnte. Gegen Ende des Krieges waren in den eigenen und gepachteten Räumen an der Bahnstraße rund 300 Stepperinnen einschließlich der Lehrlinge tätig.

Der Betrieb wurde im Zuge der Bombardierungen und Kampfhandlungen Ende 1944 bzw. Anfang 1945 völlig zerstört. Anfang 1946 wurden aus den gleichen Erkenntnissen, die zur Gründung des Betriebes geführt hatten, die zerstörten Gebäude schwer beschädigten Gebäudeteile in der Bahnstraße wieder in Betrieb genommen, und es wurde neben neuen Lehrstepperinnen auch ein Teil der nach Dinslaken zurückgewanderten Belegschaft wieder eingestellt. Mit wachsender Belegschaftszahl wurde die Produktion in die Räume der Elisabeth-Schule verlagert.

Entsprechend dem bereits vor dem Kriege gefaßten Plan wurden im Jahre 1950 zwei neue Hallen auf dem werkseigenen Gelände an der Hünxer Straße neu erbaut und die Produktion im wesentlichen in diese Räume übernommen. Die Produktion beschränkt sich auf

Teilfertigungen der Schärfelei und Stepperei. Angefertigt werden ausschließlich Schäfte für Kinder- und Jugendschuhe, die im Klever Betrieb fertig montiert werden.

Wir hoffen, daß in Zukunft das Dinslakener Werk im Rahmen des Gesamtunternehmens der Gustav Hoffmann G. m. b. H. eine günstige Weiterentwicklung nimmt. Beigefügt eine Aufstellung über unsere Belegschaftsentwicklung in den Jahren 1939/44 und 1946/1951.

Die Beschäftigten - Zahlen des Werks Dinslaken geben am besten die Entwicklung des Betriebs wieder:

1939:	64 Personen
1944:	278 "
1946:	109 "
1947:	251 "
1948:	403 "
1949:	538 "
1950:	448 "
1951:	442 "

# Verbundbergwerk Walsum

Gasfernversorgung

Wasserversorgung

Ferndampfheizung

Installation für Gas

Installation für Wasser

Heizungsanlagen

Thyssensche Gas- und Wasserwerke

G. m. b. H.

Duisburg-Hamborn



# GEBR. IGEL - Bauunternehmung

Hoch-, Tief-, Wasser-, Stahlbetonbau

Walsum · Dinslaken · Duisburg · Niedermarsberg

Unsere seit 1921 bestehende Firma war bei Kriegsbeginn hauptsächlich mit Autobahnbau im Taunus, Sauerland und am Niederrhein beschäftigt. 1941 bauten wir u. a. den Luftschutzhöbunker in Walsum-Vierlinden und andere Luftschutzanlagen. 1943 begannen wir mit der Ausführung von zweien der 3 Lose der Umlegung des Emscherkanals auf der Strecke von Oberhausen bis zum Rhein. Seit Herbst 1944 konnte der Betrieb wegen fehlender Arbeitskräfte und umfangreicher Zerstörungen durch Bomben und später durch Artilleriebeschuß nur im beschränkten Umfang aufrechterhalten werden.

bei Kriegsende beschäftigten wir noch etwa 70 Arbeitskräfte, davon war der größere Teil Kriegsgefangene. Unser Bürohaus war zerstört, große Teile des Maschinenparks vernichtet oder beschädigt, die Kriegsverluste überstiegen erheblich die Millionengrenze. Erst im Herbst 1945 konnten die Arbeiten am neuen Emscherkanal mit kleinerer Belegschaft wiederaufgenommen werden. Trotz großer Schwierigkeiten durch die Verhältnisse hauptsächlich bis zur Währungsreform — wir denken da besonders an die sehr verminderte körperliche Leistungsfähigkeit unserer Belegschaft während der Hungerjahre und die Unmöglichkeit von Ersatz- und Neubeschaffungen für Maschinen und Geräte — konnten wir ab 1948 wieder in verstärktem Maße tätig werden.

Wir haben seit Kriegsende folgende größere Bauvorhaben fertiggestellt oder noch in Arbeit: Neuer Emscherkanal mit Mündungsbauwerk (Streckenlänge 13,5 km), Wasserregulierungsarbeiten an der Diemel in den Kreisen Warburg, Arolsen und Büren, Wasserregulierungsarbeiten am Holzbach in Herteln mit Brückenbauten, Wasserregulierungsarbeiten am Sügelbach in Lünen mit Brückenbauten und Pumpwerkbau, Wasserregulierungsarbeiten am Sickingmühlenbach in Marl mit Brückenbauten, Wasserregulierungsarbeiten an der Ruhr in Bigge, Wasserregulierungsarbeiten an der alten Emscher in Duisburg, Stahlbetonarbeiten am Schulneubau in Walsum-Vierlinden.

Unsere Belegschaftszahl hat sich seit der Währungsreform zwischen 300 und 400 bewegt. Die Schwankungen sind meist jahreszeitlich bedingt gewesen.

Aus unserem Bauprogramm: Wohn-, Siedlungs- und Geschäftshäuser, Fabriken und gewerbliche Bauten, Schulen, Krankenhäuser, kirchliche Zweckbauten, öffentliche Gebäude, Hoch- und Tiefbunker, Autobahnen, Entwässerungs- und Kabelkanäle, Fluß- und Bachregulierungen, Vorflutlagen, Wehr- und Pumpwerkbauten,

Brücken und andere Ingenieurbauten und Kanalgroßbauten.

Da die Bauindustrie auch in künftiger Zeit mit einem erheblichen Auftragsbestand rechnen kann, hofft auch die

Bauunternehmung Gebr. Igel, Walsum, weiter auf eine gute Beschäftigungslage und sieht, gestützt auf die reichen Erfahrungen und auf eine fachmännisch geschulte Belegschaft mit Vertrauen in die Zukunft.



Zylinder- u. Kurbelwellenschleiferei  
Präzisionswerkstätte  
für Otto- und Dieselmotore

## Franz Dömpke

Dinslaken  
Hünxer Straße 192

Der Betrieb Franz Dömpke, der 1932 in Essen gegründet wurde, hat sich von kleinsten Anfängen an herauf entwickelt zu seiner heutigen Bedeutung. Ge gründet auf fachliches Können hat der Betriebsinhaber seine Werkstatt mehr und mehr erweitern können und selbst die notwendig gewordene Verlegung des Betriebes (infolge Kriegszerstörung nach Dinslaken), hat die Entwicklung nicht aufhalten können.

Im August 1945 hat der Betrieb in Dinslaken begonnen und von da an eine ständige Aufwärtsentwicklung verzeichnen können. Auch heute ist der Auftragsbestand durchaus befriedigend, weil sich das Prinzip bester Qualitätsarbeit durchgesetzt hat und der Name Franz Dömpke in der Autowelt von Duisburg bis Emmerich, von Gladbeck in Westfalen und hinüber zum linken Rheinufer bis Kleve einen guten Klang hat.

Das Unternehmen befaßt sich in der Hauptsache mit Instandsetzungsarbeiten für alle Arten von Kraftfahrzeugmotoren, vom kleinsten Sachmotor bis zum größten Dieselmotor für Lastwagen. Außerdem werden laufend Motore

aller Art instandgesetzt, wie Baggermotore, Diesellokomotore, Elektromotoren-Lagerung, kleinere Schiffsmotore, Ersatzteilanfertigung für Maschinen aller Art. Darunter ist zu verstehen: Bohren und polieren der Zylinder, Kolbenlieferung oder Anfertigung, Schleifen sämtlicher Kurbelwellen, Bearbeitung der Haupt- und Pleuellager, Fluchtenbohren der Hauptlager, Ausschleudern und Lieferung von Gleitlagern, Feinbohren von Pleuellagern, Ventilbearbeitung, Planschleifen von Zylinderköpfen und Blöcken, Einpressen von Pleuellbüchsen und Einpassen der Kolbenbolzen. Das Unternehmen liefert folgende Teile: Kolben aller Art, Lagereifen, Ventile und Führungen, Ventilsitzringe, Kolbenringe, Kolbenbolzen, Pleuellbüchsen, Pleuelschrauben, Zylinderlaufbüchsen usw.

Seit dem 1. Oktober 1950 hat die Firma Franz Dömpke zusätzlich den Ford-Kundendienst und Verkauf übernommen. Geschulte Fachkräfte und ein Ersatzteillager gewährleisten auch hier den guten Ruf der Firma.

Mit nur 4 Mann begann Dömpke sein Unternehmen und beschäftigt heute 25 Personen, alle aus Dinslaken, Facharbeiter und Motorenkennner, die den guten Ruf der Firma begründet haben. Auch der Betriebsinhaber, Meister des Kraftfahrzeughandwerks, steht Tag für Tag im Betrieb und überwacht die Arbeiten, deren fachmännische Ausführung im ganzen Kundenkreis bekannt ist. Mit der fortschreitenden Technik will auch der Betrieb Schritt halten und ist allen Anforderungen gewachsen, die je an ihn herangetragen werden.



## Walsum, die Industrie-Großgemeinde

Das äußere Bild der Industriegemeinde Walsum hat sich seit der Jahrhundertwende grundlegend verändert. Wo früher saftige Weiden lagen, stehen heute riesige Häuserblocks. Ganze Ortsteile sind neu erstanden durch die Aufnahmefähigkeit des Bergbaues für Arbeitskräfte. All die schlechten Erfahrungen, die die Ruhrgrößtstädte seit der Jahrhundertwende gemacht haben, konnten Dank einer weitschauenden Kommunalpolitik vermieden werden.

Der Wohnungsbau wird auch für die kommenden Jahre das Kernproblem aller Arbeit sein und soll die Voraussetzungen schaffen für eine stete und gesunde Entwicklung der gesamten Gemeinde. Dabei ist Walsum in der glücklichen Lage, großräumig arbeiten zu können, d. h. ganze Ortsteile neu zu erstellen, in denen neben den Wohnungen auch Geschäfte, Apotheken, sogar Lichtspielhäuser vorgesehen und projektiert sind.

Bei dem Zug der Kohlenindustrie nach Norden ist Walsum übersprungen worden. Die Schachtanlage Walsum, eines der modernsten Verbundbergwerke Europas, erstand erst nach dem ersten Weltkrieg; es ist heute mitbestimmend geworden für die Gesamtentwicklung der Gemeinde. Im Zuge der Ansiedlung

neuer Bergleute wachsen die bisher weit auseinanderliegenden Ortsteile immer mehr zusammen und konzentrieren sich um einen Mittelpunkt, als den man das Rathaus in Walsum heute schon bezeichnen darf. Neue Geschäfte und Kaufhäuser haben sich in Walsum niedergelassen, weitere werden folgen, wenn die Entwicklung im vorgesehenen Rahmen weiter verläuft.

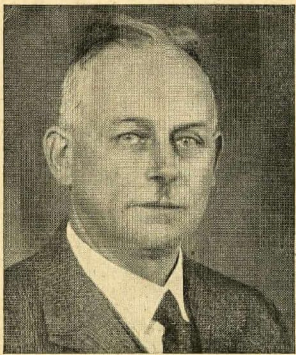
Der Gemeinde Walsum sind durch die Entwicklung zur Industriegemeinde große Aufgaben zugefallen. Sie muß schöpferisch arbeiten, weil sie grundlegend Neues schaffen muß, wofür es innerhalb der Entwicklung des Ruhrgebietes kaum Vorbilder gibt. Die Verwaltung betrachtet auch die Entwicklung durchaus nicht als abgeschlossen, sondern erwartet wegen der außerordentlich günstigen Verkehrslage den Zuzug von Mittel- und Kleinindustrie. Die Zellstofffabrik am Rhein liefert das Ausgangsprodukt für viele Industrien, und wenn in den letzten Jahren ein größeres Papierverarbeitungswerk in Walsum Fuß gefaßt hat, so ist das ein bedeutungsvolles Anzeichen dafür, daß Grundstoffindustrie immer verarbeitende Industrie nach sich zu ziehen pflegt. Und damit rechnet Walsum. Der Name Walsum ist weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt

geworden. Die Rheinwerft der GHH — eine der bedeutendsten Binnenwerften Europas — hat Spezialschiffe gebaut, die den Namen Walsum bis nach Übersee bekannt gemacht haben. Daneben hat sie als Reparaturwerft in der Nachkriegszeit maßgeblich zur Wiedereingangssetzung der Rheinschiffahrt beigetragen. Der Hafen der Hüttenwerke Oberhausen ergänzt die günstige Ausgangsstellung.

Es darf heute behauptet werden, daß die Bevölkerung Walsums schon ein starkes Heimatgefühl hat und sich mit den Menschen des niederrheinischen Landes verbunden fühlt. Gewiß wird es noch Generationen dauern, bis die Bevölkerung zu einer beglückenden Einheit zusammengewachsen ist. Deshalb auch das Bestreben der Gemeinde, der heranwachsenden Jugend in modernen Schulen die Möglichkeit zu geben, sich nicht nur für den Lebenskampf vorzubereiten, sondern zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen, in der sie sich später einmal wohlfühlen soll.

Es ist eine Arbeit für die Zukunft, aber sie ist schön und dankenswert, weil an ihrem Ende die Zufriedenheit und das Glück der Menschen steht, die in diesem Raum wohnen.

## FRITZ MORK BAUGESCHÄFT FÜR HOCH-, TIEF- UND EISENBETONBAU . Walsum am Rhein



**Fritz Mork, Baumeister**, von 1920 bis 1938 Mitbegründer und Mitinhaber der Baufirma Mork & Winter o. H. Die beiden Inhaber trennten sich 1938 bei gleichzeitiger Auflösung der Firma.

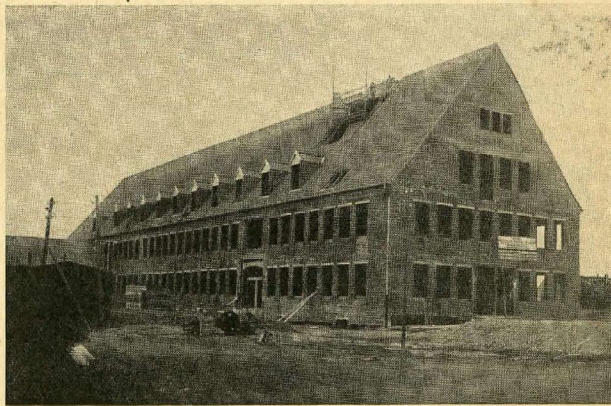
Die Baufirma **Fritz Mork, Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau, Walsum**, entwickelte sich zu einem der namhaftesten Bauunternehmen des Kreises Dinslaken. Sie führte zahlreiche Werks- und Wohnbauten der hiesigen Industrie, wie der Zellstoffwerke, der Gutehoffnungshütte - Werft und Hafen - Walsum, der Tyssenschen Gas- und Wasserwerke,

ferner Schulbauten und Verwaltungsgebäude der Gemeinde Walsum, Wohnbauten für den sozialen Wohnbau, sowie Wohn- und Geschäftshäuser für Private aus.

Die Baufirma Fritz Mork setzte sich im Kriege und in der Nachkriegszeit in

besonderem Maße beim Wiederaufbau und bei der Instandsetzung zerstörten Wohnraumes in der Gemeinde Walsum ein.

Der 72jährige, rüstige Inhaber wird von zwei im Geschäft tätigen Söhnen unterstützt; zwei Söhne fielen im 2. Weltkriege.



Evang. Volksschule Walsum-Vierlinden  
Die Hauptbauarbeiten wurden von unserer Firma ausgeführt.

### Bankhaus Dietrich Schroer Dinslaken



Das Privatgeschäft Dietrich Schroer, Dinslaken, wurde am 1. April 1903 gegründet. Durch die unermüdete Schaffenskraft des Gründers und Alleininhabers, Herrn Bankier Dietrich Schroer, kam das Bankhaus zu hohem Ansehen und zu seiner heutigen Bedeutung. Als einzigstes Privat-Bankhaus am unteren Niederrhein hat es in anerkannter Leistungsfähigkeit zum Wohle der heimischen Wirtschaft weit über den Kreis Dinslaken hinaus seine Tätigkeit ausgeübt und zur günstigen Entwicklung entscheidend beigetragen. Enge Beziehungen bestehen besonders mit dem Groß- und Einzelhandel, dem Handwerk und Gewerbe, sowie auch mit der Industrie. Dem Bankhaus Schroer ist seit Jahrzehnten die Verwaltung der Geschäfte der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer für den Kreis Dinslaken übertragen, da Herr Schroer seit 1911 Mitglied der Kammer gewesen ist. Leider wurde seiner Schaffensfreudigkeit ein Ziel gesetzt durch das tragische Eisenbahnunglück bei Neuwied, dem er zum Opfer fiel. Das Bankgeschäft wird im Sinne des verstorbenen Gründers weitergeführt.

## Lohengrin-Werk Dinslaken

Wilhelm Meiwes & Co.

Im Jahre 1900 gründeten die Herren Wilhelm und Hermann Meiwes zu Duisburg-Meiderich eine Lebensmittelgroßhandlung unter der Bezeichnung W. & H. Meiwes. Seit dem Jahre 1919 hat die Firma ihren Sitz von Duisburg-Meiderich nach Dinslaken verlegt. Infolge eines Zusammenschlusses mit zwei führenden Lebensmittelgroßhandlungen in Duisburg erfolgte die Umbenennung auf den heute laudenden Firmennamen.

Die beiden Gründer Wilhelm und Hermann Meiwes waren vorher Angestellte bzw. Vertreter einer Duisburger Lebensmittelgroßhandlung und faßten, selbst noch in jungem Alter, den mutigen Entschluß, sich selbständig zu machen. Mit primitiven Mitteln und unter schwierigsten Verhältnissen begannen die beiden Herren Meiwes ihr Geschäft und bauten es Jahr für Jahr organisch immer weiter aus bis zur heutigen Bedeutung.

Das Geschäft hat zwei Kriege überdauert und alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich im Laufe eines halben Jahrhunderts einem Unternehmen entgegenstellten, überwunden. Unter anderem wurden im Jahre 1913 die Lagerräume in Duisburg-Meiderich mit dem gesamten Wareninhalt durch Brand vernichtet.

Die Firma befaßt sich hauptsächlich mit dem Verkauf von Lebens- und Genussmitteln sowie Kurzwaren aller Art an den Lebensmitteleinzelhandel. Unter der Bezeichnung „Lohengrin“ sind eine Anzahl Lebensmittel gesetzlich geschützt. So ist und war der Name „Lohengrin-Kaffee“ für die Hausfrau ein Begriff. Ebenso bekannt und beliebt ist das von der Firma selbst hergestellte „Lohengrin-Rübenkraut“. Auch ist eine Kellerei angegliedert.

Auch unter den heutigen Verhältnissen bedarf es großer geschäftlicher Umsicht, die allgemein bekannten wirt-

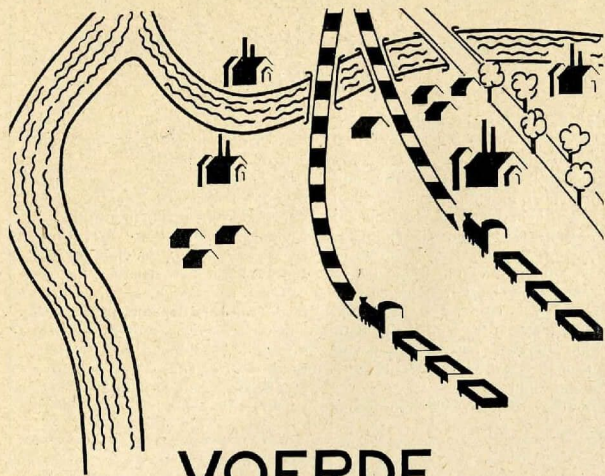
schaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Es werden ca. 30 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Das Durchschnitts-Beschäftigungsalter liegt über 20 Jahre, ein Zeichen, daß es sich hier um ein Unternehmen mit großer Tradition handelt.

Um dem Nichtfachmann ein Bild von der Bedeutung des Geschäftes zu geben, sei noch gesagt, daß monatlich ca. 1 000 000 kg Waren bezogen und wieder verkauft werden.

**Zum Wall-Kaufhaus**  
der Weg sich lohnt,  
auch wenn man  
etwas weiter wohnt!

DINSLAKEN - Hauptstraße 53  
WALSUM - Provinzialstraße 178





## VOERDE DIE AUFSTREBENDE INDUSTRIEGEMEINDE AM NIEDERRHEIN.

Voerde am Niederrhein, die aufstrebende Industriegemeinde, liegt in dem glücklichen Verkehrswinkel zwischen dem Rheinstrom und dem Lippeseiten-

kanal. Nach dem I. Weltkrieg noch ausgesprochen Landgemeinde, gewann Voerde an Bedeutung durch das Vorrücken der Industrie in den nörd-

lichen Raum des Kreises. Mit der Errichtung der Babcockwerke hat die Großeisenindustrie hier Fuß gefaßt; der Lippeseitenkanal als bedeutender Verkehrsweg wird einmal ein Brennpunkt der industriellen Entwicklung werden, worauf die Hafenanlagen an dieser Wasserstraße heute schon hinweisen. Zwei große Eisenbahnlinien, Oberhausen, Dinslaken, Wesel und Oberhausen, Hamborn, Wesel, durchziehen das Gebiet der Gemeinde Voerde und fördern damit die günstige Verkehrslage.

Heute stellt Voerde mit seinem Ort Götterswickerham, mit Haus Wohnung, Haus Voerde, Haus Götterswick und Pastorat in Götterswickerham ein landschaftlich interessantes und reizvolles Gebiet dar. Die Rheinpartie ist immer mehr zum Ausflugsziel Tausender von Erholungssuchenden geworden. Von Jahr zu Jahr wachsen die Besucherzahlen. Durch die Anlegestelle der Köln-Düsseldorfer-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat Voerde Anschluß an die großen Rheinschiffahrtslinien.

Die Gemeinde Voerde erwartet den Zug der Industrie nach Norden bis zur Lippe und hat damit alle Berechtigung, mit Vertrauen in die Zukunft zu sehen.

### Bäcker-Einkauf „Niederrhein“

e. G. m. b. H.  
Dinslaken

Der Bäcker-Einkauf ist die genossenschaftliche Einkaufsorganisation des Bäckerhandwerks. Wie jede Genossenschaft ist auch der Bäckereinkauf nicht Selbstzweck mit dem Ziel einer möglichst hohen Profitrate, seine Aufgabe ist vielmehr, den angeschlossenen Mitgliederbetrieben durch gemeinsamen Einkauf bei sparsamster Wirtschaftsführung finanzielle Vorteile zu bieten. Daneben kommt den Mitgliedern, da sie ja die „Geschäftsinhaber“ sind, der gesamte erzielte Gewinn zugute. Aus dieser privatwirtschaftlichen Aufgabe erwächst zwangsläufig die gerade heute so bedeutungsvolle wirtschaftliche Funktion der ständigen Preisregulierung.

Daß der Bäckereinkauf „Niederrhein“ nach diesen Grundsätzen arbeitet, beweist das stete Steigen der Mitgliederzahl und das Wachsen des Umsatzes. Bei der Gründung in seiner jetzigen Form im Jahre 1937 umfaßte er einige wenige Mitglieder in Dinslaken und Wesel. Trotz der jahrelangen Zwangswirtschaft, welche ein Feind jeder genossenschaftlichen Arbeit ist, zählt er heute in seinem Verbreitungsgebiet zwischen Hamborn und Rees über 100 Bäckereibetriebe zu seinen Mitgliedern.

Wenn auch durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse mehr als zwei Drittel des Gesamtvermögens verloren gingen, so steht der Bäckereinkauf „Niederrhein“ nach dem Urteil der Aufsichtsstellen doch heute wieder finanziell gesund und in sich gefestigt da.

### Die Kreditgenossenschaften des Kreises

Die Genossenschaft ist eine uralte Wirtschaftsform unserer Vorfahren. Schon in frühgeschichtlicher Zeit wurde Flur- und Wiesenbewirtschaftung auf genossenschaftlicher Grundlage betrieben. Im Mittelalter fand der Gedanke eine sinngemäße Fortentwicklung in den Gilden und Zünften; und in neuerer Zeit ist die moderne Ausprägung die Rechtsform der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die sich durch den Zusammenschluß einer größeren Anzahl von Mitgliedern bilden. So entstanden auch im Kreise Dinslaken in den einzelnen Bezirken 6 verschiedene Kreditgenossenschaften. Sie wollen durch den Zusammenschluß ihre Finanzkraft gegenseitig stärken und fördern, denn Genossenschaftsgeist bedeutet gegenseitige Hilfe und Unterstützung des wirtschaftlich Schwachen als sittliche Pflicht. Das kann nicht heißen, daß die kautümlichen Regeln außer acht bleiben dürfen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß durch die Mobilisierung und die Zusammenfassung aller dieser Kräfte, auch der mittleren und kleineren Betriebe, die Leistungen der Wirtschaft gesteigert werden können. So sind auch im Kreise Dinslaken durch diese Zusammenschlüsse die Kreditgenossenschaften zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor geworden, und die Zahl derjenigen im Kreise, die den Gedanken unterstützen und fördern und die den Genossenschaften ihr Vertrauen schenken, geht in die Zehntausende.

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. Eppinghoven

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. Hiesfeld

Spar- und Darlehnskasse Hünxe

Spar- und Darlehnskasse Voerde

Walsumer Genossenschaftsbank, Walsum

# RHEINISCHE RÖHRENWERKE AG.

## WERK DINSLAKEN

Im Jahre 1901 wurde von der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, die zu den Thyssenwerken gehörte, in Dinslaken ein Röhrenwalzwerk erbaut. Die ständig wachsende Nachfrage nach Walzwerkserzeugnissen aller Art, vor allem aber nach Röhren, war die Veranlassung zur Errichtung dieses Werkes, wobei August Thyssen, der Wirtschaftspionier, dessen Name mit der Entwicklung der deutschen Eisenindustrie untrennbar verknüpft ist, gleichzeitig dem Bedürfnis nach einer breiten Walzwerksbasis für die in seinen Stahlwerksanlagen sich ständig steigernde Rohstahlerzeugung Rechnung trug.

Im Zuge der Bestrebungen, weitgehend auch die Weiterverarbeitung der eigenen Walzwerkserzeugnisse in eigenen Fabriken zu bewältigen, wurden die Dinslakener Anlagen bereits im Jahre 1911 durch eine Fabrik zur Herstellung von Stahlflaschen und im Jahre 1914 durch die Errichtung einer Mastenfabrik erweitert. Diese beiden Weiterverarbeitungsbetriebe haben im Laufe der langen Jahre große Bedeutung erlangt.

Die innerhalb eines umfassenden Erzeugungsprogramms aus nahtlosen Röhren hergestellten Stahlflaschen dienen in aller Welt mannigfaltigen Verwendungszwecken bei der Speicherung und dem Transport von verdichteten, verflüssigten und unter Druck gelösten Gasen aller Art, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlensäure, Schweflige Säure, Acetylen und andere Gase.

Die Dinslakener Werksanlagen wurden im Jahre 1926 bei der Gründung der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft vom Thyssenkonzern mit in diese Gesellschaft eingebracht. Als dann aus wirtschaftlichen Gründen die Vereinigte Stahlwerke AG umorganisiert wurde und man die zu ihr gehörenden Werke auf der Grundlage gleicher Fabrikationsgruppen zusammenfaßte, ging u. a. auch der Dinslakener Betrieb in die Deutsche Röhrenwerke AG über, der heutigen

### Rheinische Röhrenwerke Aktien-Gesellschaft, Mülheim-Ruhr

Dabei mußte gleichzeitig das Dinslakener Röhrenwalzwerk stillgelegt werden. Die zur Fortführung der Stahlflaschen- und Mastenfertigung nötigen Einrichtungen verblieben jedoch. Sie wurden darüber hinaus im Laufe der Weiterentwicklung auf diesen Sondergebieten auf den höchsten technischen Stand gebracht. Die Belegschaft des Werkes umfaßte im Jah-

resdurchschnitt 1939 stark 450 Mann, die Jahresproduktion betrug 1939 rund 14 000 t. Durch die Kriegseignisse, besonders die Bombenabwürfe am 23. März 1945, wurden etwa drei Viertel der Werksanlagen zerstört. Die Auswirkungen der völligen Demontage der benachbarten Bandeisenwalzwerke AG auf das Röhrenwerk waren infolge der engen Gemeinschaft in der Versorgung mit Gas, Strom, Wasser und Bahndienst ganz außerordentlich groß. Dieser doppelte Verlust traf das Werk doppelt schwer, hinzu kam die unsichere Lage auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, hinzu kamen weiterhin die verworrenen Verhältnisse auf dem Währungsgebiet, alles Schwierigkeiten, die wie eine unüberwindliche Mauer vor dem Wiederaufbau standen. Wer das Werk 1945 gesehen hat, und damit den heutigen Stand vergleicht, kann erst das Maß der Arbeit erkennen, das geleistet werden mußte, um den Betrieb überhaupt wieder in Gang zu bringen. Es hat fast übermenschlicher Anstrengungen bedurft, die Gebäude und auch die technischen Einrichtungen auf einen leistungsfähigen Höchststand zu bringen, der das Werk befähigen sollte, allen technischen Anforderungen der Neuzeit entsprechen zu können. Dank der unermüdbaren Arbeit der geschulten Fachkräfte, dank einer einsichtsvollen und fortschrittlich eingestellten Leitung konnte das Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aufgebaut werden.

Die Schaffung neuer und dauernder Arbeitsplätze, gesunder Arbeitsmöglichkeiten und die Sicherung der Produktion waren vordringliche Aufgaben, die die Werksleitung zu lösen hatte. Das darüber die sozialen Belange nicht vergessen wurden, versteht sich am Rande. Sie konnten aber nicht in dem Ausmaß vorgenommen werden, wie es der Wunsch von Werksleitung und Belegschaft war. Erst in neuerer Zeit konnte auch der Wohnungsbau forciert werden, und im Laufe der Zeit wird auch das Werk Dinslaken der Rheinischen Röhrenwerke schöne Wohnungen für alle Betriebsangehörige schaffen können.

Wenn das Dinslakener Röhrenwerk mit einer Belegschaft von rund 400 Mann eine Jahreserzeugung von etwa 10 000 t erreichen wird, so ist dies vor allem der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Belegschaft und Werksleitung zu danken, die auch zukünftig an der Emporentwicklung des Dinslakener Werks der „Rheinische Röhrenwerke Aktiengesellschaft“, unermüdbar weiter wirken werden, getreu dem alten Thyssengrundsatz:

„Rast' ich, so rost' ich!“





### Was sehen Sie hier?

Sie sehen eine 20 kg schwere Platte Spezial-Verzinkerei-Zink, Marke „Dinslaken“, ein Erzeugnis der Metallwerk Dinslaken GmbH, Dinslaken, Thyssenstraße (früheres Bandeisenwalzwerksgelände). Zu Hunderten verlassen diese Platten täglich das Werk, und in jeder ist der Name unserer Stadt eingegossen. Sie werden zu den Verzinkereien in alle Gegenden Deutschlands und auch ins Ausland versandt, um zum Verziaken von Stahlwaren jeder Art verwendet zu werden, um diese vor Rost zu schützen.

Verzinkte Gegenstände sehen Sie täglich und nehmen sie fast täglich in die Hand, so den blanken Wassereimer, den Wäschekessel, die Wanne, den Fußrost, den Drahtzaun aus Runddraht, Stacheldraht oder Maschendraht, die Wasserleitungsrohre, Dachbleche und viele mehr.

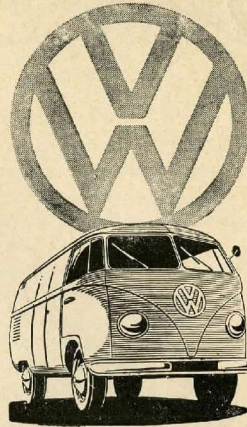
Die Metallwerk Dinslaken GmbH stellt auch ein Fein-zink in Blöcken mit

einem garantierten Reinheitsgrad von 99,95 % Zink her. Dieses Material, das nur fünf Hunderstel % Verunreinigungen aufweist, wird in den Messingwerken zur Herstellung von Rohren und Stangen aus Messing (Kupfer + Zink) verwendet.

Der Name Dinslaken hat schon immer einen guten Klang gehabt. In der kurzen Zeit, seit Gründung der Firma Metallwerk Dinslaken GmbH, hat die gute Qualität ihrer Erzeugnisse dazu beigetragen, diesen Klang zu verbessern, so daß die Platten und Blöcke, die diesen Namen tragen, überall begrüßt werden.

Seit Ende des Jahres 1949 besteht die Firma Metallwerk Dinslaken GmbH, Dr.-Ing. Georg Weddige, vielen Dinslakenern als früherer Betriebsleiter der Veredelungsbetriebe der Bandeisenwalzwerke bekannt, und Dr. Ernst Petermann aus Essen, gründeten sie und begannen schon im Februar 1950 die Produktion in einigen der wenigen Hallen des früheren Bandeisenwalzwerkes, welche die Demontage überdauert hatten und die die neue Firma käuflich erworben hatte. 35 Arbeiter und Angestellte werden zur Zeit beschäftigt.

Neues Leben blüht wieder in den Demontage-Ruinen und ein großes Gelände wartet auf weiteren Aufbau.



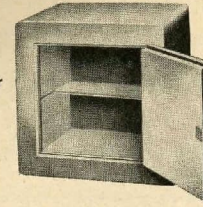
**Transporter**  
**Heinr. Banning**  
Krafffahrzeug-Instandsetzung  
**Dinslaken-Eppinghoven**

Ruf 2401

**KSK**

Kamps selbsttätiger Kühler

ohne Strom,  
ohne Gas,  
ohne jegliche Betriebskosten

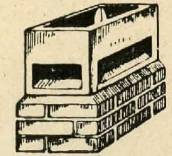


Betonwaren-Industrie

**Johann Kamps**

Dinslaken

am Güterbahnhof - Tel. 2341 / 2447



Kamps Schornstein-aufsatz aus Beton

**Alfons Schwermann**

Dinslaken

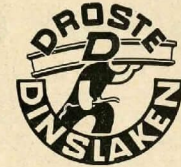
Eisen- und Holzschutz

Einziges Spezialunternehmen des Kreises

Sandstrahlentrostungen  
Industrieanstriche  
Holzimprägnierungen

Eigener Stahlrohr-Gerüstbau

Besuchen Sie meinen Ausstellungsstand  
im Zimmer 6 des Kreishauses

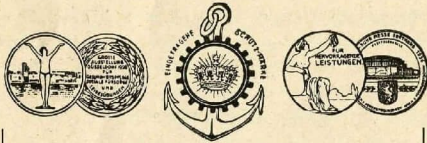


Alteisen - Metalle - Rohprodukte

Verschrottung - Autoverwertung

Gebrauchswagenhandel

Gasstr., am Güterbahnhof - Ruf 2032



### Qualität ist Trumpf!

Wir lassen Zahlen sprechen:

Unser derzeitiger Ausstoß liegt weiterhin erheblich - und zwar um 40% - über Vorkriegshöhe.

In den ersten 6 Monaten des laufenden Geschäftsjahres erzielten wir ein Absatzplus von ca. 70% gegenüber den 6 Vergleichsmonaten des Vorjahres.

Vergleichen Sie und verlangen Sie in Ihrem Stammlokal nicht irgendein „Pils“, sondern

**König-Pilsener**

unser im ganzen Bundesgebiet bekanntes und gerühmtes deutsches Spezialbier.

**KONIG-BRAUEREI G.M.B.H.**  
DUISBURG-BEECK  
Mai 1951

Vertretung für den Kreis Dinslaken:  
Anselm Hoppe, Dinslaken, Hünxer Straße 389  
Tel. 2233

**Niederrheinische Bank**  
**Dinslaken A.G.**

Außenhandelsbank



Dein Spargeld dient dem wirtschaftlichen Wiederaufbau!

Drahtanschrift: Niederrheinbank

Fernruf Nr. 2641 - 2642



**Gebr. Elspass o.H.**

Opel-Händler und -Kundendienst  
Motorroller „Vespa“ · Hoffmann-Kräder  
Reifen · Zubehör

Dinslaken, Hünxer Str. 33 u. 40  
Telefon 2467

**SHELL STATION**

Zentral-  
Großtankstelle  
am Neutor



**TANK- u. PFLEGEDIENST**

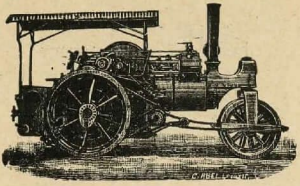
**Baugeschäft Paul & Rusch G. m. b. H.**

Ausführung  
aller Hoch-, Tief- und Eisenbeton-Arbeiten

Dinslaken (Niederrhein)

Jahnstraße 22 - Fernsprecher 2059





Tief- und Straßenbauunternehmung · Straßenwalzen-Betrieb

## Karl Heisterkamp

Straßenbauermeister

Dinslaken · Kampstr. 1 · Fernsprecher 2138 · Postfach 74

## Friedrich Giesen

Inhaber Wilhelm Giesen

Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau

Dinslaken · Büro und Lager Friedhofstraße  
Telefon 2295

*Gegründet 1897*

*Kunstveranstaltung*  
**MODLER**  
*GmbH. Gladbeck*

AUTOPHYEN · STRICHLEISTUNGEN · ENTWÜRFE · ZEICHNUNGEN

**Koeller & Franke**  
Buchdruckerei  
Papier- und Schreibwaren  
Bürobedarf, Büromöbel  
Büromaschinen

Neustr. 52 Dinslaken Tel. 2662



Im Jahre 1240 erließ Friedrich II. sein berühmtes Medizinal-Edikt, mit dem er erstmalig dem Apotheker die gesamte Verantwortung für den Vertrieb der Arzneimittel auftrug. Er glaubte, solche hohe Verpflichtungen nur einem Stand anvertrauen zu können, von dem er überzeugt war, daß er dieser hohen Aufgabe durchaus gewachsen war. Dieses konnte der Kaiser nur dadurch erreichen, daß er in seiner Verfügung besonders strenge Vorschriften erließ, und sogar verlangte, daß die Erlaubnis zum Betrieb einer Apotheke von einer vorherigen Vereidigung abhängig gemacht werden mußte. Diese Tatsache besteht noch bis auf den heutigen Tag. Eine solche, über 700 Jahre fortdauernde

### Tradition

bedeutet auch dem heutigen Apotheker eine wesentliche Verpflichtung, um seinem verantwortungsvollen Beruf gerecht zu werden, die Arzneimittelversorgung, Arzneimitteluntersuchung und Arzneimittelherstellung an ihn stellen. Durch die Jahrhunderte, in denen Wissenschaft und Technik sich weiter entwickelt haben, sind diese Aufgaben wesentlich gewachsen. Daher verlangt heute die Gesundheitsbehörde von dem Apotheker auch ein hohes Maß an

### Wissenschaft

Dem Apotheker fällt die Aufgabe zu, durch zweijährige praktische Tätigkeit in einer Apotheke sich mit der Materie voll vertraut zu machen. Die Regierung wacht darüber, daß diese Praktikantenzeit mit einem Examen abschließt, um seine spätere Eignung für den Beruf festzulegen. Nach diesem sog. Vorexamen folgen mindestens 6 Semester Hochschulstudium, das nur an bestimmten Universitäten absolviert werden kann. Denn gerade dieses Fachstudium verlangt so viel Spezialeinrichtungen auf naturwissenschaftlichem, pharmazeutischem und medizinischem Gebiet, daß nicht jede Universität ein solches Institut erstellen kann. Nach dieser Zeit erfolgt das Staatsexamen. Damit erhält der Apotheker erstmalig die Berechtigung, als Kandidat der Pharmazie in die praktische Tätigkeit der Apotheken einzutreten. In dieser Praxis verbleibt er eine längere Zeit, um dann erst die staatliche Approbation und letzte Qualifikation für seinen verantwortungsvollen Beruf zu erhalten. Heute ist die deutsche Apotheke besonders durch den technischen

### Fortschritt

gegen früher wesentlich erweitert worden. Es regieren nicht mehr allein Mörser und Pistill, sondern auch moderne Maschinen mit den neuesten technischen Errungenschaften haben ihren Platz in dem uralten Laboratorium der Apotheke eingenommen. Mit ihnen werden die Arzneimittel in sorgfältigster Verteilung und Verreibung hergestellt und eine schonende Behandlung aller wichtigen Inhaltsstoffe erreicht. Daher gilt für alle Apotheken des Kreises Dinslaken in vollem Umfang:

## Dem Apotheker Dein Vertrauen!

Aidler-Apotheke Dinslaken  
Apotheker E. Sierp

Berg- und Hütten-Apotheke Walsum  
Apotheker A. Lohe

Glückauf-Apotheke Dinslaken-Hiesfeld  
Apotheker W. Feltgen

Hirsch-Apotheke Friedrichsfeld  
Apotheker F. Geller

Industrie-Apotheke Dinslaken-Lohberg  
Apotheker W. Scheuer



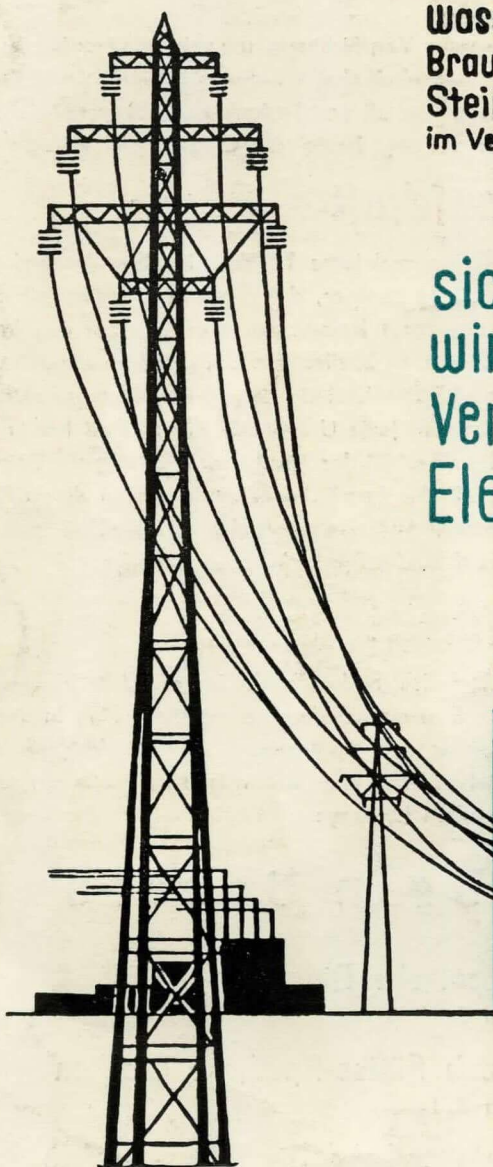
# Die Zusammenfassung der Energiequellen

Wasser  
Braunkohle  
Steinkohle  
im Verbundbetrieb

sichert  
wirtschaftliche  
Verwendung der  
Elektrizität

in

Haushalt  
Gewerbe  
Industrie



**Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk**

Aktiengesellschaft

Betriebsverwaltung Wesel